universität wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Migrant_innen im Kontext städtischer Gleichstellungspolitik. Eine Analyse vereinsbasierter Maßnahmen und Strategien zur Unterstützung kultureller Vielfalt in Mailand“

verfasst von / submitted by
Michael Anranter BA MA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

| | |
|---|---|
| Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet: | A 066 824 |
| Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet: | Masterstudium Politikwissenschaft |
| Betreut von / Supervisor: | Priv.- Doz. Dr. Karin Liebhart |

*In che cosa si differenziano le culture?*

*Innanzitutto nei costumi: dimmi come vesti, come ti comporti,*

*che usanze segui, quali dei veneri e ti dirò chi sei.*

*L'uomo non solo crea una cultura e la abita,*

*ma anche la porta in sé: L'uomo è cultura.*

Ryszard Kapuściński, In viaggio con Erodoto

*Wodurch unterscheiden sich Kulturen voneinander?*

*Vor allem durch ihre Gebräuche. Sag mir, wie du dich kleidest, wie du dich benimmst,*

*welche Gewohnheiten du hast, welchen Göttern du huldigst – und ich sage dir, wer du bist.*

*Der Mensch schafft nicht nur die Kultur und lebt in ihr,*

*er trägt sie in sich, der Mensch ist die Kultur.*

Ryszard Kapuściński, Meine Reise mit Herodot

Ich danke,

meinen Eltern Karin und Egon, meiner Schwester Viviane, ihrem Ehemann Martin und deren Söhnen Jannes, Iven und Mathis. Im Weiteren danke ich meiner Freundin Magdalena und dem erweiterten familiären Umfeld. Ein besonderer Dank geht an meine Betreuerin Priv.-Doz. Dr. Karin Liebhart, ebenso wie meine Interviewpartner_innen. Ohne sie wäre die Realisierung dieser Abschlussarbeit nicht möglich gewesen. Außerdem danke ich all den Freund_innen, die mich in den vergangenen Jahren begleitet haben.

# Inhaltsverzeichnis


1. VORWORT ..... 9

2. EINLEITUNG ..... 11

2.1. Persönlicher Ansatz ..... 11

2.2. Aufbau der Masterarbeit ..... 13

2.3. Entwicklung und Operationalisierung der Fragestellung ..... 16

3. THEORETHISCHE ÜBERLEGUNGEN UND ANSÄTZE ..... 21

3.1. Gerechtigkeitstheorien zur gesellschaftlichen Teilhabe ..... 21

3.1.1. Überwindung des Nationalstaates: Herausforderung demokratisch legitimierter Mehrheitsgesellschaften ..... 22

3.1.2. Gleichheit und Zugehörigkeit im postnationalen Kontext ..... 25

3.1.2.1. Anerkennung und Gleichberechtigung ..... 27

3.1.2.2. Zugehörigkeit: einen Schritt weiter! ..... 30

3.2. Nationale Strukturen am Prüfstand: Globalisierte Migrationsphänomene . 32

4. INTEGRATIONSPOLITIK IN EUROPA UND ITALIEN ..... 36

4.1. Zahlen zur Einwanderung in Italien ..... 36

4.2. Legislative Grundlagen: Integration und kulturelle Gleichberechtigung ..... 39

4.3. Legislative Grundlagen: Migration und Integration ..... 41

4.4. Integrationspolitische Maßnahmen im Europäischen Vergleich ..... 43

5. FALLSTUDIE: MAILAND ..... 49

5.1. *Cultural Armature*: Anglo-amerikanisches Konzept in Italien ..... 50

5.2. Mailands kulturelle Verankerung ..... 53

5.2.1. Geschichte und gegenwärtige Entwicklungen der kulturellen Geographie ..... 53

5.2.2. Urbane Selbstdarstellung ..... 57

5.2.2.1. EXPO2015: die Weltausstellung ..... 57

5.2.2.2. Fabbrica del Vapore ..... 58

5.2.2.3. Palazzo della Ragione ..... 59

5.2.3. Antworten auf demografische Veränderung ..... 60

5.2.3.1. Stadtstrategie ..... 61

5.2.3.2. TAM TAM – Tutti al museo! ..... 63

5.2.4. Ethos und kulturpolitisches Konzept ..... 64

6. Methodologie und Methode: Über den Umgang mit transnationalen Forschungsfeldern ... 69
6.1. Transnationale Methodologie ... 71
6.2. Methodik ... 75
6.2.1. Expert_inneninterviews ... 77
6.2.2. EXPO 2015: Italienische Integrationsrezepte ... 79
6.3. Hermeneutische Interpretation ... 80
7. ERGEBNISSE AUS DEM FELD ... 83
7.1. Analyse der Interviews ... 83
7.1.1. Im Verein ... 83
7.1.1.1. Kooperation mit lokalen italienischen Vereinen/ Einrichtungen ... 85
7.1.1.2. Kooperation mit Vereinen ... 87
7.1.1.3. Diversität innerhalb und außerhalb des Vereins ... 88
7.1.1.4. Familie und Solidarität ... 89
7.1.2. Transnationale Erfahrung und Wissen ... 90
7.1.2.1. Grenzüberschreiten als Vertrauensbasis ... 90
7.1.2.2. Kulturelle Identität und Inferiorität ... 91
7.1.3. (K)Ein neuer Integrationsbegriff ... 92
7.1.3.1. Integration als Prozess von Einzelpersonen ... 93
7.1.3.2. Rückkehr als Finalität gelungener Integration ... 94
7.1.3.3. Integrationshemmnisse ... 96
7.2. Auswertung der Tagung ... 97
7.3. Museen: Medium kultureller Gleichberechtigung ... 100
7.3.1. Museum, europäisches Konzept? ... 100
7.3.2. Museen: privat und öffentlich ... 102
7.3.3. Kultur- und Museumsmediation ... 104
7.4. Diskussion der Ergebnisse ... 105
7.4.1. Chancen und Herausforderung kultureller Gleichberechtigung in Städten ... 105
7.4.2. Theorie neu gedacht ... 107
7.4.3. Methodenreflexion und Forschungsaufenthalt ... 111
8. RESÜMEE ... 113

9. QUELLENVERZEICHNIS ..... 116
9.1. Primärquellen ..... 116
9.2. Sekundärquellen ..... 116
9.2.1. Literaturverzeichnis ..... 116
9.2.2. Gesetze, Verträge und Statistiken ..... 121
10. ANHANG ..... 123
10.1. Appendix 1: Im Rahmen des Forschungsaufenthalts kontaktierte Einrichtungen und Vereine ..... 123
10.2. Appendix 2: Interviewleitfaden Kultureinrichtungen/Museen ..... 125
10.3. Appendix 3: Interviewleitfaden Vereine ..... 126
10.4. Appendix 4: Interviewfragen (Baukasten, deutsch, 27.08.2015) ..... 127
10.5. Appendix 5: Ricette Italiane di Integrazione, Programm ..... 129
10.6. Appendix 6: Abstract (deutsch) ..... 130
10.7. Appendix 7: Abstract (english) ..... 131
10.8. Appendix 8: Curriculum Vitae ..... 132

## Abbildungsverzeichnis

TAB. 1: VERGLEICH AN STATISTISCH ERFASSTEN MIGRATIONSERFAHRENEN IN ITALIEN. QUELLE: CARITAS/ MIGRANTES 2005-2011; IDOS, 2014A-2014B; ISTAT, 2015; MINISTERO DELLA DIFESA, 2015; EIGENE AUSARBEITUNG. ..... 37
TAB 2: STATUSGRUPPEN UND RECHTSDIMENSIONEN IN DEN EU-MITGLIEDSSTAATEN VON ATAC/ ROSENBERGER, 2013: 41. ..... 47
TAB.3: IN DREI EXPERTINNENINTERVIEWS DISKUTIERTE THEMENBEREICHE, INKL. ÜBERSCHNEIDUNGEN VON THEMENBEREICHEN FÜR DAS ERARBEITEN VON BEISPIELEN. ..... 78

## Anti-Plagiatserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit „Migrant_innen im Kontext städtischer Gleichstellungspolitik. Eine Analyse vereinsbasierter Maßnahmen und Strategien zur Unterstützung kultureller Vielfalt in Mailand“ selbständig verfasst habe; dass ich keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe; dass die Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken, insbesondere auch aus elektronischen Medien, übernommen und eingearbeitet wurden, sorgfältig und en Detail durch Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht worden sind.

Wien, 21.03.2016 Michael Anranter MA BA

# 1. VORWORT

Tagein, tagaus schlendert er im Sommer über die Grünanlagen der Stadt, stets mit seinen Büchern in der Hand und immer auf der Suche nach potentiellen Kund_innen. Am nächsten Tag wieder, und auch am übernächsten. Im Winter in Daunenjacke, Wollmütze und Handschuhen verpackt; im Sommer mit Hemd und langer Jeans gekleidet. Der Mann aus dem Senegal verkauft Bücher; illegalisiert am Straßenrand. Dabei ist er in guter Gesellschaft. Eine Vielzahl an Personen mit transnationalen Erfahrungen geht eben jenem Gewerbe, dem Bücherverkauf, nach. Vorwiegend an Tourist_innen, Student_innen und andere Konsument_innen der Innenstadtbezirke verkaufen sie ihre Literatur in italienischer, französischer und englischer Sprache. Dabei sind sie stets bereit die Flucht anzutreten, denn der Verkauf der Bücher ist strafbar; nicht ob des Inhalts, sondern aufgrund von Steuern, Arbeitsgenehmigung und Aufenthaltsstatus der meist männlichen Verkäufer.

Diese Eindrücke aus der Feldforschung, der strafbare Verkauf von Büchern, die Irregularität in der Ausübung eines Gewerbes und gleichzeitig das mediatorische Potential der Schriften und der Konfrontation mit den Verkäufer_innen versinnbildlicht die Debatte und die Gesetzeslage zur kulturellen Gleichberechtigung von Minderheitsgesellschaften in Mailand, ebenso wie in anderen italienischen Städten. Ob es eine Gleichberechtigung in den Bereichen von Kunst und Kultur geben kann, welche Rolle die Kulturvereine der transnationalen Minderheiten einnehmen, und ob sich eine integrierte Gesellschaften über kulturelle Gleichberechtigung definieren lässt sind die Fragen, die mich während meiner Streifzüge durch Mailand begleiten.

Tatsächlich aber benötigt eine kulturell integrierte, weil gleichberechtigte Gesellschaft mehr als Erzählungen in Buchform. Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit habe ich mich daher mit Vertreter_innen der Minderheitsgesellschaften und kleiner Kultureinrichtungen an den Tisch gesetzt, um zu erfahren welche Aspekte ausschlaggebend sind, um Gleichberechtigung im postmodernen Kontext des 21. Jahrhunderts zu leben. Um das Thema einzugrenzen wurden sozio-ökonomische Fragestellungen, wie etwa die Frage nach der Eingliederung in den lokalen Arbeitsmarkt außen vor gelassen; doch ist es falsch anzunehmen, dass die Selbigen keine

Rolle spielen. Im Kontext weltoffener Metropolen dreht sich so einiges um die Vermarktbarkeit, das Image und das Wohlfühlerlebnis das die Menschen in den Städten erleben. Mailand, die Industrie- und Messemetropole aus der Poebene steht seinen europäischen Konkurrent_innen nicht nur im Jahr der Weltausstellung um nichts nach, auch scheint es mir realitätsfern anzunehmen, dass relativ deprivierte Menschen mit transnationalen Erfahrungen – ob in Verbänden organisiert oder auf sich selbst gestellt – hiervon nichts mitbekommen würden.

Beim Buchverkäufer erwerbe ich gesammelte Erzählungen: *Foglie di miglio – Quattro racconti dal Senegal*, Blätter aus Hirse – Vier Geschichten aus dem Senegal begleitet mich während der letzten Tage in Mailand bis nach Wien und erinnert mich wiederholt an mein Gespräch mit dem Wanderverkäufer. Immer wieder höre ich mir das Memo, das ich im Anschluss an die Erfahrung auf mein Aufnahmegerät gesprochen habe, an.

# 2. EINLEITUNG

## 2.1. Persönlicher Ansatz

Während des Studiums der Politikwissenschaften, sowie der Kultur- und Sozialanthropologie setzte ich mich intensiv mit lokalen Auswirkungen transnationaler Prozesse auseinander. Als ich 2014 im Zuge einer Lehrveranstaltung erstmals von *cultural armature* höre, bin ich mit dem Forschungsfeld Migration bereits vertraut und kann auf eigene Ideen zu postnationalen Bürgerschaftsmodellen, Identität und Zugehörigkeit, sowie Auswirkungen lokaler Politikgestaltung im Integrationsbereich zurückgreifen. Das Studium *Cultural Differences and Transnational Processes*, aber auch meine Reisen, meine Tätigkeiten als Projektmitarbeiter und Nachwuchsforscher bei *Oikodrom – Forum nachhaltige Stadt*, sowie alltägliche Diskussionen über soziale, kulturelle und gesellschaftliche Qualitäten urbaner Räume, haben mich gelehrt in lokal und deskriptiv erfassbaren Einheiten zu denken und dennoch einen universalistischen Anspruch in meinen akademischen Arbeiten beizubehalten. Für die vorliegende Arbeit stellte sich dies als besonders wertvoll heraus. Während das erste Drittel der Masterarbeit sich mit theoretischen Konzepten auseinandersetzt, folgt noch vor eine umfassende deskriptive Analyse der Stadt. Gemeinsam unterstützen sie die Einbettung der Forschung und ermöglichen eine umfassende reflexive Herangehensweise.

Analysen europäischer Städte und Städteentwicklung der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass urbane Verdichtung aufgrund der internationalen Flexibilisierung von Herausforderungen zugenommen hat. Beinahe symptomatisch ergibt sich für die Politikfelder Migration und Integration ein Handlungsbedarf für politische Einrichtungen auf Stadtebene, während regionale, nationale und übernationale Institutionen den Handlungsspielraum verwalten. Überall dort, wo eine schleichende Dekonstruktion des nationalen Demos in der Postmoderne[1]

[1] Im Verständnis von Postmoderne beziehe ich mich auf Jürgen Habermas (1999). Damit einhergehend bezeichne ich Postmoderne als einen auf die Moderne folgenden Zustand der Gesellschaft, wobei sich Macht in der Bedeutung von Symboliken und visuellen Materialien manifestiert und der objektive

das Machtgefüge nachhaltig verändert sieht, sind daher Forschende der Sozial- und Rechtswissenschaften aufgefordert, Alternativen für eine transnationale Gesellschaft zu finden, deren Zusammenleben auf universalistischen Grundsätzen basiert (vgl. Habermas, 1999). Dieses moralisch motivierte Ziel ist Teil meiner Überzeugungen und spiegelt sich in der Auswahl theoretischer Basistexte wieder.

Die demografisch erzeugte Veränderung verdinglicht sich in der Fallstudie. Gebeutelt von zahlreichen Krisen ist die Stadt Mailand bereits seit Jahren mit stetig ansteigenden Zahlen von irregulären Arbeitsmigrant_innen und Flüchtlingen konfrontiert. 2006 prophezeite der italienische Ableger der Nichtregierungsorganisation Caritas, dass Mailand schon bald jene Stadt Italiens mit den meisten zugewanderten Personen sei. Rom beherbergte 2005 zwar noch 11,4%, Mailand lediglich 10,9% aller zugewanderten Personen in Italien (vgl. Caritas/ Migrantes, 2006: 2), konnte Rom aufgrund stetig steigender Zuwachsraten allerdings überholen. Heute ist Mailand Italiens ‚Melting Pot'.

Tatsächlich hegt die Metropolenregion Mailand machtpolitische Interessen: Sie möchte im Kreis europäischer und globaler Städte als moderne und weltoffene Metropole wahrgenommen werden, die ihren Standortkonkurrenten in Nichts nachsteht. Richtlinien zur verbesserten Koordination der Stadtgemeinde Mailand und ihrer Nachbarschaftsgemeinden im Rahmen der Provinz (vgl. Conferenza Metropolitana dei Sindaci, 2014) festigen die Ambitionen der Metropolenregion mit über 7,4 Millionen EinwohnerInnen.

Die akademische Herausforderung dieser Masterarbeit schließt mit dem Bestreben, ein spezifisches Konzept aus dem Feld der anglo-amerikanischen *Transnational Studies* im europäischen Kontext anzuwenden, ab. Ich nehme an, dass die Analyse der c*ultural armature* der Stadt Mailand es ermöglicht, hinter die Stärken und Schwächen von Integrationspolitiken zu blicken. Die Analyse der *cultural armature* ermöglicht den Einblick in urbane Realitäten und interpretiert Integrationspolitiken neu. Dabei suchen Vertreter_innen der *Transnational Studies* mit Hilfe einer gleichsam benannten Methodologie nach Alternativen und kritischen Perspektiven. Mögliche kulturelle Spannungsfelder für Zugehörigkeiten ergeben sich aus den

---

Charakter von Kategorisierungen angezweifelt wird. Die gesellschaftliche Macht innerhalb der Postmoderne ist nicht länger den Staaten vorbehalten. Im Diskurs ist Macht in der Postmoderne nicht nur an die Teilnehmer_innen, sondern an Inhalt und Wirkung gebunden und ist produktiv für das Verständnis aktueller Debatten.

erfahrenen Gemeinsamkeiten und Unterschieden in Herkunfts-, Transit- und Zielländern (vgl. Levitt, 2012; Anranter, 2015).

Laut Peggy Levitt gilt dies auch für intensivierte Kooperationsbestrebungen zwischen europäischen und amerikanischen Sozialwissenschaften. Sie mokiert sich zu Recht darüber, dass auf beiden Seiten des Atlantiks eine unterschiedliche Sprache im Bereich der Migrations- und Integrationsstudien verwendet wird. Zu viele Arten und Traditionen der Wissensproduktion bringen weltweit unterschiedliche, von *Kultur durchtränkte, Kategorien und Konzepte* hervor (vgl. Levitt, 2012: 1). Diese Arbeit versucht die kulturellen Hintergründe ihres eigenen Entstehungskontexts zu hinterfragen, eine Annäherung der sprachlichen Definitionen zu begünstigen und überträgt auch einen entsprechenden Anspruch auf die Vermittlung zwischen italienisch- und deutschsprachigen Sphären der Wissenschaft. In Anbetracht der mangelnden Publikationen über italienische Großstädte in der Postmoderne trägt die vorliegende Arbeit zur Schließung eben dieser, geografisch-thematischen Lücke in der deutschsprachigen Literatur bei.

Ziel der Masterarbeit ist es zu ergründen, welche politischen Maßnahmen im Bereich der Gleichstellungs- und Integrationspolitik notwendig sind, um im städtischen Raum eine kulturell gleichberechtigte Koexistenz für alle Bürger_innen zu ermöglichen. Das Verstärken städtischer Handlungsspielräume ist nach Habermas ein Ansatz zur *Überwindung nationalstaatlich definierter Mehrheitskulturen* (vgl. Habermas, 1999: 260), deren Vitalität auch bisher vom Entwurf von Alternativen zu den dominanten Leitmotiven abhängig war.

## 2.2. Aufbau der Masterarbeit

Anhand eines lokal gewählten Fallbeispiels setzt sich die vorliegende Masterarbeit mit der Analyse der kulturellen Verankerung und politischen Rahmenbedingungen für eine kulturelle Gleichheit von Bürger_innen auseinander. Insofern baut die Masterarbeit auf der von mir verfassten akademischen Abschlussarbeit zum Erlangen des *Master of Arts* in *Cultural Differences and Transnational Processes* mit dem Titel *Place-making Tactics and Strategies – A Case Study of Asylum Seekers in Bolzano* auf, in der ich mich mit den räumlichen Taktiken von Asylwerbern (ausschließlich männlichen Personen) auf italienischem Territorium aus kultur- und sozialanthropologischer Perspektive, mit Erfahrungen, Visionen und Bedürfnissen, also von Asylwerbern auseinandersetzte. Diese und andere Studien im Feld der *Transnational Studies* legen dar, dass urbane Räume eine durchwegs gültige Einheit mit politischer Autorität zur gesellschaftlichen Kontextualisierung darstellen und alternative Gesellschaftsmodelle

hervorbringen. Die vorliegende Masterarbeit geht einen Schritt weiter und untersucht die Chancen und Herausforderungen städtischer Einrichtungen mit Blick auf die Integration transnationaler Gesellschaften. Dabei nehme ich die Stadt als politische Einheit in ihre Pflicht und lote Handlungsspielräume städtischer Politiken zur Integration von Personen mit transnationalen Erfahrungen. Die vorliegende Arbeit gliedert sich in acht Kapitel.

Während Kapitel 1 der persönlichen, erfahrungsbasierten Einleitung gewidmet ist, gebe ich in Kapitel 2 einen ersten Überblick über Motivation, Aufbau und Inhalt der vorliegenden Masterarbeit.

Kapitel 3 geht auf theoretische Überlegungen zu kultureller Gleichheit und Integration ein. Die Diskussion zeigt, dass Integration für den Umgang mit Minderheiten in Mehrheitsgesellschaften unerlässlich ist. Jürgen Habermas (1999) prüft die Möglichkeit des Rechtsanspruchs auf kulturelle Eingliederung in eine bestehende Gesellschaft und kratzt an den Kompetenzen des Nationalstaats, dessen Legitimation sich aus einer zunehmend geringer werdenden Mehrheitsbevölkerung speist. Überlegungen zur kulturellen Eingliederungen von Minderheiten nach Habermas und Benhabib werden mit Texten von Charles Taylor (2012), Sieglinde Rosenberger und Julia Mourão Permoser (2012), ebenso wie Rinus Penninx (2013) erweitert. Ziel dieses Kapitels ist neben der theoretisch-moralischen Verankerung auch das sichtbar machen von Hinweisen auf städtische Handlungsspielräume.

In Kapitel 4 diskutiere ich europäische und italienische Gesetze und Strategiepapiere die zur politisch-rechtlichen Verortung des Forschungsthemas von Nöten sind. Sie sind die Grundlage für die spätere Evaluation von Maßnahmen der öffentlichen Hand in der Metropolenregion Mailand. Zunächst widme ich mich den strukturellen Herausforderungen in Bezug auf quantitative Datenerhebung in Italien. Anschließend werden besonders präsente Verträge und Gesetze angeführt, um auf die teils gering strukturierte Verteilung von Kompetenzen zwischen Europäischer Union und Mitgliedsstaaten aufmerksam zu machen. In Kapitel 4 beziehe ich mich nebst Gesetzen und geltenden Vertragswerken insbesondere auf Maren Borkert (2004/ 2005), Rinus Penninx (2009/ 2013), und Ilker Atac und Sieglinde Rosenberger (2013).

Kapitel 5 rückt die Metropolenregion Mailand als Analyseeinheit in den Mittelpunkt. Anhand des Konzepts der *cultural armature* suche ich in vier zunächst voneinander losgelösten Kategorien nach Möglichkeiten, um Mailand kulturpolitisch in einen spezifischen geografischen und historischen Kontext einzubetten, und mit Blick auf Migration und Integration zu untersuchen. Eine erste kurze Erklärung des Konzepts erfolgt in Kapitel 2.3.

Die Kontextualisierung hat einen deskriptiven Charakter. Die Notwendigkeit des Kapitels ist bedingt durch die unvollständige deutschsprachige Literatur zu politikwissenschaftlichen Fragestellungen in den Bereichen Integration und Gleichstellung in Italien. Zur besseren Veranschaulichung werden hier unter anderem das Projekt *Tam Tam – Tutti al museo* und Veranstaltungen im Zusammenhang mit der EXPO 2015 diskutiert.

Kapitel 6 bildet den methodologischen Kern der vorliegenden Masterarbeit. Ausgehend von einer transnationalen Methodologie (vgl. Levitt, 2012: 4) wurden im Laufe der Feldforschung insgesamt drei Expert_innen aus unterschiedlichen, lokal spezifischen Kontexten befragt. Methode, Leitfäden und Auswahlkriterien für Interviewpartner_innen geben einen Einblick in die Forschungsrealität. Neben Peggy Levitt (2014) orientierte ich mich im Erstellen und Auswerten der erhobenen Daten an Anna Amelina (2010) und David L. Rennie (2005). In der Diskussion von Methode, sowie Experten- und Expertinnenstatus stütze ich mich auf Alexander Bogner und Wolfgang Menz (2009, 2014).

Kapitel 7 diskutiert die Ergebnisse der Feldforschung. Während sich die Unterkapitel 7.1. und 7.2 auf die Ergebnisse aus Interviews und der vom Italienischen Ministerium für Arbeit und Sozialpolitik organisierten Tagung, beziehen, erarbeite ich im dritten Unterkapitel die Integration der Ergebnisse in die Theorie. In Unterkapitel 7.3 nehme ich vertiefend auf das Museum als Einrichtung der Mehrheitsgesellschaft Bezug. Hier soll dargelegt werden, welche kurzfristigen Maßnahmen im Rahmen der demografischen Transformation einen gleichberechtigten Zugang zu Kunst- und Kultureinrichtungen schaffen und wo neue gesellschaftliche Debatten geführt werden können. Das Kapitel 7.4 rundet die Zusammenschau der Ergebnisse aus der Feldforschung mit einer kritischen Reflexion ab.

Kapitel 8 ist das abschließende Resümee der Masterarbeit und beantwortet die zugrunde liegende Forschungsfrage. Darüber hinaus finden hier Ergebnisse und Erfahrungen ihren Platz, die für die Beantwortung der Fragestellung keinen unmittelbaren Mehrwert bringen, aber weiterführenden Charakter haben und Schnittpunkte mit anderen Feldern oder Disziplinen zeigen.

Abschließend sei angemerkt, dass die Forschung auf eine detaillierte Studie eines einzelnen Fallbeispiels und ausgewählte Minderheiten aus Drittstaaten begrenzt ist. Lokale Integrationsbeauftragte, ebenso wie Vertreter_innen von Minderheitsgesellschaften in Mailand wurden hinsichtlich ihrer Möglichkeiten und Tätigkeiten zur kulturellen Partizipation in der Mehrheitsgesellschaft befragt. Lokale, in Vereinen engagierter Personen, sind mit den

Herausforderungen auf inhaltlicher, struktureller und legaler Ebene vertraut. Deren Perspektiven stehen daher im Mittelpunkt der Forschungstätigkeit. Sie informierten mich über Umsetzung und Chancen lokaler Kultur-, Gleichstellungs- und Integrationspolitik.

## 2.3. Entwicklung und Operationalisierung der Fragestellung

Derzeit haben Kommunen in Italien und anderen europäischen Staaten begrenzten Handlungsspielraum im Politikfeld Integration. Gleichzeitig muss über 15 Jahre nach Veröffentlichung von Habermas' „Die Einbeziehung des Anderen" festgestellt werden, dass eine gemeinsame europäischen Gleichstellungs- und Integrationspolitik aussteht. Die Proteste der Angehörigen von Minderheitsgesellschaften in den Pariser Vorstädten waren nur ein Beispiel und Vorbote für die Konfliktlastigkeit europäischer Gesellschaften des 21. Jahrhunderts. Seither wurden vermehrt Studien im urbanen Raum angesiedelt, die zum Schluss kamen, dass eine Allokation von Gleichstellungs- und Integrationspolitiken auf regionaler und kommunaler Ebene empfehlenswert sei. Die Fragestellung lautet daher:

*Welche städtischen Politiken und Strategien zur Förderung gleichberechtigter Koexistenz wirken stimulierend auf demographische Veränderungen der Metropolenregion Mailand? Begünstigt eine Politik die kurzfristige Maßnahmen in den Vordergrund stellt, die kulturelle Gleichberechtigung im Paradigma gesellschaftlicher Selbsttransformation[2]?*

Um Diskrepanzen zwischen der von öffentlicher Hand forcierten, entlang kurzfristiger Maßnahmen orientierten Integration und einem *Rechtsanspruch auf kulturelle Eingliederung* zu erkennen, ist es hilfreich auf von der Theorie abgeleitete, und weniger auf ad hoc generierte Forschungsannahmen zu verweisen. Die Abfolge der Forschungsannahmen entspricht der vorgesehenen Argumentationslinie in Kapitel drei und orientiert sich an der Diskussion theoretischer Überlegungen von Jürgen Habermas und Seyla Benhabib.

- FA 1: Wenn sich die demografische Struktur europäischer Gesellschaften aufgrund der Einwanderung aus Drittstaaten verändert, müssen Vertragswerke aufbauend auf einer essentialistischen Konzeption von Gesellschaft, angepasst werden, um gleichberechtigte politischen Zugehörigkeit zu ermöglichen.

[2] Der Begriff *Selbsttransformation* wurde von Jürgen Habermas (1999) geprägt und wird in Kapitel 3.1.2.1. ‚Anerkennung und Gleichberechtigung' näher erklärt.

- FA 2: Wenn kulturelle Gleichheit Rechtsanspruch in demokratischen Rechtsstaaten ist, dann wirkt sich das auf die Verwendung des Begriffs ‚Integration' als erklärtes Ziel der europäischen Mehrheitsgesellschaften aus.
- FA 3: Wenn kulturelle Gleichheit durch Eingliederung Recht ist, dann erfordert dies eine institutionelle Einheit und Strategie, die auf verschiedenen Ebenen wirkt und lokale Rahmenbedingungen vermittelt.
- FA 4: Wenn kultur- und integrationspolitische Strategien für Städte und Metropolenregionen erstellt werden, sind diese Teil der lokalen kulturellen Verankerung und reagieren auf demografische Veränderungen.
- FA 5: Wenn Städte in den gemeinsamen Politikfeldvergleich treten, dann werden erhebliche Unterschiede sichtbar. Kulturpolitische Konzeptionen[3] sind ausschlaggebend für kulturelle Gleichheit vor Ort.
- FA 6: Wenn kulturpolitische Strategien ausschlaggebend für kulturelle Gleichheit sind, dann erfordert dies die Revision politischer Handlungsspielräume im Politikfeld Integration.

Insgesamt bedient sich die vorliegende Arbeit eines ausgewogenen Rahmenwerks, dessen Ziel es ist, Herausforderungen nicht zu verstecken, aber gleichzeitig Erfolge hervorzuheben; das von einem Krisendiskurs erschütterte Europa, bedarf eines ehrlichen, aber optimistischen Ansatzes. Hier orientiere ich mich erneut an Penninx, der eine Beschleunigung der sozialen und kulturellen Kohäsion von Städten und Staaten fordert, um die Früchte von Migration und Integration zu ernten (vgl. Penninx, 2004: 9). Breite Akzeptanz und aktive Teilnahme am öffentlichen Leben, sind hierfür Grundbedingung, ebenso wie das Sicherstellen grundlegender Bedürfnisse der Minderheitsgesellschaften und gezielte Maßnahmen zur Unterstützung. Ein weiterer hieran geknüpfter Aspekt, betont die Notwendigkeit eines aktiven Entscheidungsmoments zur Initiation transnationaler Mobilitätsbewegungen. In Anlehnung an die Ergebnisse kultur- und sozialanthropologischer Studien (Anranter, 2015), aufbauend auf gesellschaftsliberalen Integrationstheorien (Benhabib, 2004/ 2006) und Strategien zur Entwicklung der kulturellen Vielfalt in Mailand, sollen Zustand und Chancen der norditalienischen Industriemetropole für das Erreichen kultureller Gleichberechtigung untersucht werden.

[3] Kulturpolitische Konzeptionen beschreiben ein Konglomerat an Begriffen, Konzepten, Maßnahmen und Strategien, die von städtischen Behörden im Rahmen der Politikfelder Kunst, Kultur und Integration angewendet und implementiert werden.

Die Vielschichtigkeit transnationaler Mobilität bedarf einer Differenzierung zwischen Angehörigen einer transnationalen Elite, sowie Angehörigen einer relativ deprivierten Minderheit. Dieser Aspekt soll nicht das Hauptaugenmerk der Arbeit sein, spielt allerdings, mit Blick auf eine forciert neoliberale Ausrichtung europäischer Städte und entsprechende Konsequenzen eine bedeutende Rolle. Als verwaltende Einheit moderner Staaten unterstützen Städte lokale Projekte zur Kontextualisierung von Migration und Integration, stellen Räume zur Selbstverwirklichung einzelner Gruppen zur Verfügung, und steuern die demografisch bedingte Transformation der Gesamtheit an ansässigen Bürger_innen. Städte haben das Potential eine tatsächliche Gleichstellung der Bürger_innen zu begünstigen, denn im Rahmen der Gleichstellungs- und Integrationspolitiken ergibt sich auch für die Mehrheitsgesellschaft vor Ort eine profitable Konstellation.

Die gesellschaftliche Brisanz der Fragestellung wurde im vergangenen Jahrzehnt besonders deutlich. Wie von Habermas prophezeit, häufen sich in verschiedensten europäischen Mitgliedsstaaten *Kulturkämpfe* (vgl. Habermas, 1999: 172ff), belegt nicht zuletzt durch das Erstarken rechtspopulistischer Parteien in Europa. Darüber hinaus wird der Begriff Kultur in der Postmoderne auch in der Politikwissenschaft verstärkt als Kategorie zum Erkennen gesellschaftlicher Konfliktlinien und Handhabe akzeptiert.

> *„Die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen werden nicht mehr nur oder primär durch ökonomische Interessenkonflikte sowie durch ökonomische Interessenkonflikte sowie durch die gegensätzlichen Logiken von Wirtschaft und Politik beherrscht; vielmehr haben […] Konflikte um unterschiedliche Lebensstile, um kulturelle Vielfalt […] politisch deutlich an Relevanz und auch an Brisanz gewonnen […]." (Nohlen, 2005: 505)*

Die angestrebte Überprüfung der Integrations- und Gleichstellungspolitiken basiert auf der Annahme, dass die Situation zugewanderter Personen von der Gesamt- oder Mehrheitsgesellschaft abhängig ist. Der jeweilig zugeschriebene Status wirkt sich auf die sozio-ökonomischen und kulturellen Realitäten transnational erfahrener Personen aus; daher impliziere ich – erneut nach Penninx – dass es Sprachkurse, Grundlagenkurse und ziviles Training für eine nachhaltige Integration von Neuankömmlingen in die Gesellschaft zu garantieren gilt (vgl. Penninx, 2004: 10f). Für das Bearbeiten der Fragestellung sind daher die Auswirkungen lokaler Gleichstellungs- und Integrationspolitiken, sowie die daraus resultierenden kulturpolitische Konzeptionen von Interesse. Eine Möglichkeit städtische

Reaktionen auf demografische Veränderungen in Folge transnationaler Prozesse zu erfassen, ist die Analyse der jeweiligen *cultural armature*. *Cultural armature* kann als *kulturelle Verankerung* in die deutsche Sprache übersetzt werden und beschreibt die politisch-repräsentativen Attitüden einer Stadt in Bezugnahme auf marginalisierte Gruppen innerhalb einer Mehrheitsgesellschaft. Ausschlaggebend für die kulturelle Verankerung einer Stadt sind (1) Geschichte und kulturelle Geographie, (2) urbane Selbstdarstellung, (3) kulturelle Antworten auf demografische Veränderungen, und (4) vorherrschender Ethos gegenüber Minderheiten in kommunalen Aussendungen und kulturpolitischen Konzeptionen (siehe Jaworsky u.a., 2014). Einige der angeführten Aspekte können Dank der EU-Forschungsprojekte *MPMC – Multicultural Policies and Modes of Citizenship in European Cities* und *CLIP – Cities for Local Integration Policies* im europäischen Vergleich erörtert werden. Andere wiederum können mit Hilfe von nationalen und regionalen Berichten beschrieben werden.

Um dem Fokus der Masterarbeit gerecht zu werden, konzentrieren sich die Erhebungen auf die Analyse von Schnittstellen und Schnittstellenthemen zum Politikfeld Integration. Der Begriff selbst ist im akademischen Kontext umstritten, und wird in der an die Feldforschung anschließenden Diskussion erweitert (siehe Kap. 7.4.2). Der Begriff Integration bezeugt die Verschränkung institutioneller und ideologischer Komponenten und fordert ohne Rücksicht auf eventuelle Umstände hegemoniale Zugeständnisse von *den Anderen* ein. Da Integration ein fester Bestandteil der politischen Debatte ist und als solcher auch dominante Werkzeuge und Attitüden charakterisiert (vgl. Penninx, 2014: 6ff), ist eine kompromisslose Distanzierung vom Begriff selbst vorerst nicht möglich. Insgesamt empfehle ich daher – zumindest vorübergehend – die Begriffsdefinition nach Penninx:

> *„Integration is the process of becoming an accepted part of society. This process has three analytically distinct dimensions in which people may (or may not) become accepted parts of society: the legal-political one (do they have full rights and are they accepted as equal citizens?); the socio-economic one (do they have full rights and opportunities of equal access in the hard fields of labour, education, housing and health?); and the cultural/religious dimension (do they have rights and opportunities comparable to the established cultural and religious groups?). (Penninx, 2009: 5)*

Komplexität und Anspruch von Gleichstellungsbestrebungen bedingen eine prozessuale Dualität, die sich in lokal organisierten Interessensvertretungen manifestiert.

Integrationsprozesse geschehen auf kollektiver Ebene, wobei Verteter_innen von Minderheitsgesellschaften, ebenso wie ihre Mitglieder, die Chance haben selbst anerkannter Teil der Gesellschaft zu sein, oder sich selbst zu isolieren (vgl. Penninx, 2004:3). Die von Rinus Penninx aufgezeigte, dualistisch angelegte Interpretation von Integrationsprozessen ist für die Operationalisierung der Fragestellung und Implementierung der Methoden tragend.

# 3. THEORETHISCHE ÜBERLEGUNGEN UND ANSÄTZE

Kapitel drei erarbeitet die theoretischen Grundlagen für die spätere Evaluation der Politiken und Strategien die eingesetzt werden, um eine kulturelle Gleichberechtigung und Teilhabe aller Bürger_innen in der Metropolenregion Mailand sicherzustellen. In der theoretischen Diskussion beginne ich mit Jürgen Habermas‘ Ausführungen zu Teilhabe im postnationalen Kontext. Er markiert einen epochalen Wechsel und charakterisiert ein Zeitalter, in welchem autochthone Kontexte zunehmend dekonstruiert, und transnationale Netzwerke gegenüber den ethnisch motivierten Vereinigungen an Bedeutung gewinnen. Ziel dieses theoretischen Kapitels ist es Leser_innen wiederkehrende Konzepte und Definitionen mitzugeben. Was bedeutet Teilhabe im nationalen und postnationalen Kontext? Was ist Gleichberechtigung? Worin liegen die Herausforderungen für Partizipation in demografisch sich verändernden Kontexten und welche Rolle kommt der Kultur zu? Diese Fragen werden nachstehend beantwortet.

## 3.1. Gerechtigkeitstheorien zur gesellschaftlichen Teilhabe

1999 veröffentlichte Jürgen Habermas Studien zur Frage, welche Konsequenzen sich für pluralistische Gesellschaften aus dem universalistischen Gehalt republikanischer Grundsätze ergeben, wie wir sie heute in weiten Teilen Europas erfahren. In seiner Analyse zeigte Habermas, dass sich multikulturelle Gegensätze innerhalb der Nationalstaaten verschärfen, siedelt die Durchsetzung von Menschenrechten auf transnationaler Ebene an und legt damit den Grundstein für nachfolgende Theorien zur Gerechtigkeit (Benhabib, 2004/ 2006; u.a.). Entsprechend dem postmodernen Paradigma weist Habermas darauf hin, dass der Nationalstaat als strukturgebende und identitätsstiftende politische Einheit mit den neuen Anforderungen nicht umzugehen weiß.

### *3.1.1. Überwindung des Nationalstaates: Herausforderung demokratisch legitimierter Mehrheitsgesellschaften*

Im 1999 erschienenen Buch „Die Einbeziehung des Anderen“ wählt Jürgen Habermas die deutlich veränderte demografische Situation in Europa als Ausgangspunkt für seine Überlegungen. Die Flexibilisierung von Mobilität und Kommunikation, wirtschaftlicher Produktion und Finanzierung, Technologie- und Waffentransfers, ökologische und militärische Herausforderungen haben sich in den vergangenen zwei Dekaden als Risiko für die traditionell-republikanische Weltordnung herausgestellt (vgl. Habermas, 1999: 129). Konflikten, Katastrophen und – etwas allgemeiner – Unsicherheiten, ist in seltenen Fällen mit nationalstaatlichen Strukturen beizukommen.

In der Definition des *Nationalstaates* greift Habermas auf die Entstehungsgeschichte im klassisch-lateinischen Sprachgebrauch zurück: *natio* ist ebenso wie *gens* ein Oppositionsbegriff zu *civitas* und hat eine geographische, sowie kulturelle Komponente (vgl. Habermas, 1999:133). Im Context transnationaler Prozesse argumentiert Habermas, dass das Konzept *Nationalstaat* in Bedrängnis gerät; bietet aber einen möglichen Lösungsansatz an:

> *„In die Begrifflichkeit des Nationalstaats ist die Spannung zwischen dem Universalismus einer egalitären Rechtsgemeinschaft und dem Partikularismus einer historischen Schicksalsgemeinschaft eingelassen. Diese Ambivalenz bleibt ungefährlich, solange ein kosmopolitisches Verständnis der Staatsbürgernation Vorrang behält vor der ethnozentrischen Deutung einer Nation, die sich auf Dauer im latenten Kriegszustand befindet. “ (Habermas, 1999: 139)*

Aus dem von Habermas dargelegtem Spannungsfeld lässt sich ableiten, dass der *Nationalstaat* als demokratischer Rechtsstaat nicht in Kombination mit einem naturalistischen Begriff von Nation oder Kultur vorkommt. Sinn und Zweck der Konstruktion und Kommunikation nationaler Mythen ist es, innere Konflikte zu leugnen: Außenpolitische Erfolge sollen die Spannungen in der Gesellschaft neutralisieren (vgl. Habermas, 1999: 139f). In Anlehnung an die Geschichte europäischer Nationalstaaten verweist Habermas auf das Abdriften in extremistische Formen des Nationalismus und eine Häufung ideologisierter Machtexzesse. Die Entstehungsprozesse der Nationalismen in den Regionen der Europäischen Union finden ihre Ursachen zumeist in den demografischen Veränderungen der Gesellschaften. Wie auch in dem Zusammenspiel demokratischer Rechtsstaaten innerhalb der EU plädiert Habermas für eine

Fusion der Mehrheitskultur mit einer gemeinsamen *politischen Kultur*[4] als Basis für kulturelle Gleichberechtigung:

> *„Die Ebene der gemeinsamen politischen Kultur muss von der Ebene der Subkulturen und ihrer vorpolitisch geprägten Identitäten entkoppelt werden. Der Anspruch auf gleichberechtigte Koexistenz steht freilich unter Vorbehalt, dass die geschützten Bekenntnisse und Praktiken den geltenden Verfassungsprinzipien nicht widersprechen dürfen." (Habermas, 1999:142)*

Weiter führt Habermas aus:

> *„Ich vermute, dass multikulturelle Gesellschaften durch eine noch so bewährte politische Kultur nur dann zusammengehalten werden können, wenn sich Demokratie nicht nur in Gestalt von liberalen Freiheits- und politischen Teilnahmerechten auszahlt, sondern auch durch den profanen Genuss sozialer und kultureller Teilhaberechte. […] Die demokratische Staatsbürgerschaft wird eine integrative Kraft nur entfalten, d.h. Solidarität zwischen Fremden stiften, wenn sie sich als ein Mechanismus bewährt, über den die Bestandsvoraussetzungen der erwünschten Lebensformen tatsächlich realisiert werden." (Habermas, 1999: 143)*

Aktiv interpretiert würde dies bedeuten, dass Bürger_innen ihre Rechte in Form des Gebrauchswertes manifest in demokratischer Teilhabe, sozialer Sicherheit und reziproker Anerkennung, einschätzen. Diese Prämisse legitimiert die Ausrichtung der vorliegenden Fragestellung und bekräftigt die Forderung nach Überwindung des Nationalstaates. Die Suche nach einer *gemeinsamen politischen Kultur* ist der Prozess der Überwindung; ein Prozess der über den Nationalstaat hinaus nicht als abgeschlossen betrachtet und dargestellt werden soll (vgl. Habermas, 1999: 143f).

Mit Blick auf rezente Dynamiken im europäischen Staatengefüge des 20. Jahrhunderts stellt Habermas in seinen Studien fest, dass das deutschsprachige Europa seit 1945 zunächst keine, später eingeschränkt, Außenpolitik betreibt. Über Jahrzehnte hinweg wurde daher in

[4] Jürgen Habermas spricht mit dem Konzept politische Kultur das ethisch-politische Selbstverständnis eines Staates an, wobei die Veränderung der Grundgesamtheit an Bewohner_innen eine Angleichung der ‚politisch-kulturellen' Lebensformen erfordert. Habermas fordert von Personen mit transnationaler Erfahrung die Bereitschaft sich auf die, in der neuen Umgebung vorherrschende, ‚politische Kultur' einzulassen, ohne aber gleichzeitig ihre kulturelle Lebensform aufgeben zu müssen. Postmodern gedachte Gesellschaften haben die Verpflichtung Interdependenzen und globale Verschränkungen anzuerkennen und, im Rahmen einer liberalen Gleichstellungs- und Integrationspolitik, eine Auflockerung rechtlicher Regelwerke anzustreben (vgl. Habermas, 1999: 266).

Deutschland und Österreich ein besonderer Fokus auf die Innenpolitik gerichtet. Dies hatte zur Folge, dass sich der Rechtsstatus der Bürger_innen in seiner rechtlichen Substanz rapide veränderte, argumentiert Habermas (vgl. Habermas, 1999: 144). Aufgrund gemeinsamer Verträge und Abkommen wiederholen sich einige dieser Veränderungen auch in anderen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Mit Blick auf die Komplikationen die sich für eine Studie ergeben, die an linguistischen, geografischen und akademischen Schnittstellen angesiedelt ist, ist es sinnvoll auf mögliche Unterschiede im europäischen Kontext hinzuweisen. In der Tat hat die Republik Italien nach Beendigung des 2. Weltkrieges stets den Anspruch artikuliert eine regionale Macht im Mittelmeerraum zu sein. Bestätigt wird dies nicht zuletzt auch durch die als Verpflichtung wahrgenommenen zivilen und militärischen Einsätze im Alleingang, wie auch im Verbund mit verschiedenen Bündnispartnern. Insgesamt beteiligten sich die die italienischen Streitkräfte seit 1949 an neun UNO-Einsätzen, 11 NATO-Einsätzen und sechs EU-Einsätzen. Dazu kommen nationale und internationale Einsätze, Militärberatung und technische Unterstützung, sowie Beobachtereinsätze[5]. Das in der Außenpolitik dargestellte Selbstverständnis eines Staates, wirkt sich auch auf innere Mechanismen aus und artikuliert sich nicht zuletzt auch durch den geringeren Standard an Sozialleistungen und Demokratie bei nach außen orientierten Staaten (vgl. Habermas, 1999: 248).

Ähnlich wie die Stärkung der Bürgerrechte ist das Grundverständnis einer Gesellschaft auf gesetzgebender Ebene von Bedeutung. Eine postmoderne Leseart etwa ändert die Darstellung der Gesellschaft, sowie die Gesellschaft an sich: sie entlässt Bürger_innen in anonym vernetzte Beziehungen und fordert, dass diese sich zwischen dem Verhaltenskonzept eines republikanischen Nationalstaates und jenem eines transnationalen Unternehmens entscheiden. Der einzige Fluchtpunkt beider Optionen ist eine vollständig dezentrale Weltgesellschaft, die in ein Chaos von sich selbst steuernden und reproduzierenden Funktionssystemen zerfällt. Die Logik der Vernetzung ersetzt den Souverän und Normen sind Faktoren die Ungewissheit und Geschäftskosten reduzieren (vgl. Habermas, 1999: 150f). Aufgrund stetiger Krisengefahr in Europa bleibt nach Penninx‘ und Habermas‘ Kausalitätskette die Gefahr einer ausgeprägten Renationalisierung der Gesellschaft bestehen (siehe Kap 3.2.2.1). Habermas‘ These möglicher

[5] Sämtliche abgeschlossenen und laufenden Militärinterventionen der Republik Italien können auf der Homepage des italienischen Verteidigungsministeriums aufgerufen werden. Die umfassendsten Einsätze der italienischen Streitkräfte betreffen den Kosovo, den Libanon, Afghanistan, Irak und das Horn vor Afrika. Drei Einsätze stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit globalen Migrationsbewegungen: “Strade Sicure”, “Operazione di Sorveglianza e Sicurezza Marittima nel Mediterraneo Centrale”, “Mediterraneo – Active Endeavour e Forze Navali NATO”. (Ministero della Difesa, 2015: URL)

Renationalisierungstendenzen wird durch zahlreiche Forschungen in Politikwissenschaft, Staatswissenschaften und anderen Disziplinen bestätigt (u.a. Bauböck/ Rundell, 1998; Strasser, 2009; Castles, 2007).

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich das Verhältnis zwischen souveränen Nationalstaaten und Bevölkerung, als Reaktion auf innen- und außenpolitische Sachverhalte, in den vergangenen Dekaden erheblich verändert hat. Damit einher geht eine ständige Gradwanderung entlang dem kosmopolitischen Verständnis einer Bürgerschaft. Die stetige Interdependenz von Integrationsmechanismen, gesellschaftlicher Orientierung und Politikinhalten führt dazu, dass verschieden Politiken innerhalb Europas koexistieren. Die Vielzahl an Krisen, ebenso wie eine entsprechende Krisentheorie verhindert bisher die Weiterentwicklung und Anpassung europäischer Mehrheitsgesellschaften an die postmoderne Realität. Die Überwindung des Nationalstaates ist seitdem in weite Ferne gerückt.

### *3.1.2. Gleichheit und Zugehörigkeit im postnationalen Kontext*

Da das Überwinden nationalstaatlicher Strukturen als politisches Projekt im Europa der 2000er Jahre vorerst in Rückstand geraten scheint, ist es auch für Wissenschaftler_innen zur Aufgabe geworden, Alternativen für das Erreichen kultureller Gleichberechtigung zu finden. Habermas schließt mit den politischen Debatten ab und formuliert die These, dass ein durch kulturelle Homogenität gesicherter Konsens für eine demokratisch strukturierte Meinungs- und Willensbildung nicht notwendig ist (vgl. Habermas, 1999: 164). Er erklärt wie sich die Grundgesamtheit jener definiert, die Bürgerrechte in Anspruch nehmen und bezeichnet mit ‚demokratischer Grundgesamtheit' assoziierte Personen:

> *„[…] Die Selbstgesetzgebung einer demokratisch verfaßten Nation geht auf den Entschluß zu einer Gründergeneration zurück, sich eine Verfassung zu geben; aber die Beteiligten qualifizieren sich mit diesem Akt erst rekursiv zum Staatsvolk. Es ist der gemeinsame Wille, eine staatliche Existenz zu begründen, und in der Konsequenz dieses Entschlusses ist es die verfassunggebende Praxis selber, wodurch sich die Beteiligten als eine Nation von Staatsbürgern konstituieren." (Habermas, 1999: 168f)*

In dem Zitat von Habermas wird das konstitutive Moment für gelungene gegenseitige Integration im staatlichen Kontext hauptverantwortlich gemacht und wird darauf hingewiesen, dass es nun aus postmoderner Perspektive und im Sinne der demografischen Zusammensetzung der Gesellschaft neu verhandelt werden müsse. Fünf Jahre später trägt Rinus Penninx an der Universität Leiden seine Argumente für eine politische Integration vor:

> *„A key condition for effective integration policy is transparency of admission of immigrants and their residential and legal status. Expectations of, and actual long-term-residence should be expressed in an adequate legal position and opportunities to participate in all domains of society, including politics and policymaking, especially in policies that affect their position." (Penninx, 2004: 5)*

Während sich für Migrant_innen aus europäischen Mitgliedsstaaten die Qualität der Rechte zur Teilhabe verbesserte, limitiert die Europäische Integration für Migrant_innen aus Drittstaaten gleichgestellte Teilhabe an der Gesellschaft. Penninx Vorschläge basieren auf langfristig angelegten integrationspolitischen Konzepten und stehen in einem diachronen Verhältnis zur kurzfristigen Logik demokratischer Politiksysteme. Insbesondere in differenzempfindlichen Politikbereichen kann dies zu konfliktreichen Ergebnissen führen.

> *"In contradistinction to the long term-nature of integration processes mentioned earlier, the political process in democratic societies requires policies to bear fruits within much shorter […] terms. Unrealistic promises and demands derived from such a 'democratic impatience' - that is the political desire to have quick solutions for problems and processes of a long-term character - often leads to backlashes." (Penninx, 2004:6)*

Mit dem Beginn räumlicher Dekonstruktion in der Postmoderne bezeichnen Zugehörigkeit und Teilhabe vermehrt auch flexible Formen des Fühlens und Handelns und gehen über demokratische Maxime hinaus (vgl. Rosenberger/ Mourão Permoser, 2012: 19). Im Sinne einer kulturellen Gleichstellung verschiedener Gruppen ist dies von wesentlicher Bedeutung und wird in Kapitel 3.1.2.2. gesondert behandelt. Die Zunahme und Intensivierung von Zugehörigkeitskonflikten im Antlitz räumlicher Dekonstruktion trifft vorwiegend Gruppen mit knappen sozialen, ökonomischen und kulturellen Ressourcen. Sie erfahren rapide Veränderungen als Gefährdung und Brüchigkeit von Zugehörigkeit zu vertrauten Orten und Plätzen (vgl. Anranter, 2015).

In Momenten der Erosion von Zugehörigkeiten innerhalb einer Mehrheitsgesellschaft definieren politische Akteur_innen die zu Grunde liegenden strukturellen Probleme nicht selten als Ergebnis ungesteuerter Integration von Migrant_innen. Zugehörigkeitspolitik ist das Verhandeln symbolischer wie materieller Mitgliedschaftskriterien innerhalb einer gesellschaftlichen Gruppe und politischen Einheit (vgl. Rosenberger/ Mourão Permoser, 2012: 20). Für den Weg hin zu *differenzempfindlicher Inklusion multikultureller Gesellschaften*

empfiehlt Habermas mehrere Möglichkeiten. Föderalistische Gewaltenteilung, Kompetenzverteilung und Dezentralisierung, weitreichende Gleichstellungspolitiken, ebenso wie gruppenspezifische Rechte gehören dazu und ermöglichen eine tiefergreifende Verortung und Zugehörigkeit (vgl. Habermas, 1999: 174). Mit Blick auf rezente demografische Veränderungen in der Integrationsdebatte hält Habermas allerdings fest, dass sich die Mehrheitskultur aus ihrer Verschränkung mit der gemeinsamen politischen Kultur lösen muss, wenn kulturelle Gleichheit das Ziel ist:

> *„Einerseits muss sich die Mehrheitskultur aus ihrer Fusion mit der allgemeinen, von allen Bürgern gleichermaßen geteilten politischen Kultur lösen; sonst diktiert sie von vornherein die Parameter der Selbstverständigungsdiskurse […] Andererseits müssen die Bindungskräfte der gemeinsamen politischen Kultur, die umso abstrakter wird, je mehr Subkulturen sie auf einen gemeinsamen Nenner bringt, stark genug bleiben, um die Staatsbürgernation nicht auseinander fallen zu lassen." (Habermas, 1999: 174f)*

Mit Blick auf die Imperative einer globalen Welt mit verdichteter Kommunikation und Mobilität gilt es festzustellen, dass die äußere Souveränität von Nationalstaaten im ausklingenden 20. Jahrhundert zu erodieren begann. Die Vielzahl an grenzüberschreitenden Herausforderungen hat die Weltgemeinschaft zu einer einzigen *Risikogemeinschaft* vereint. Für Habermas leitet sich daraus die Notwendigkeit ab, auf supranationaler Ebene gemeinsame, politisch handlungsfähige Gremien einzurichten (vgl. Habermas, 1999: 180).

#### *3.1.2.1. Anerkennung und Gleichberechtigung*

Die Gleichberechtigung kultureller Lebensformen schließt die Anerkennung von Minderheiten in demokratischen Gesellschaften ein. Der Kampf um Anerkennung und Gleichberechtigung geschieht im Kollektiv und stellt den individualistischen Kern des modernen Freiheitsverständnisses in Frage (vgl. Taylor, 2012: 13ff). Charles Taylor merkt allerdings an, dass das Bedürfnis nach Anerkennung in Verhältnisse eingebettet ist, wonach es in postmodernen Konstellationen zunehmend leichter wird zu scheitern, da Interdependenzen von Status und Tätigkeit endgültig aufgelöst werden (vgl. Taylor, 2012: 19, 22). Für die Unterscheidung rezenter Kämpfe um Anerkennung wenden beide, Charles Taylor ebenso wie Jürgen Habermas, sieben Analyseebnen an (vgl. Habermas, 1999: 247). Die Analyseebenen b) und c) sind für die Auseinandersetzung mit Migrant_innen von besonderem Interesse.

Analyseebene b) beschäftigt sich mit Emanzipationsbewegungen im Namen kollektiver Identität. Dabei werden illegitime Diskrepanzen zwischen der eigenen und der

Mehrheitskultur thematisiert. Entscheidend ist mit welchem Selbstverständnis eine Mehrheitsgesellschaft an die Integration anderer Kulturen gewöhnt ist:

> *„Emanzipationsbewegungen in multikulturellen Gesellschaften bilden kein einheitliches Phänomen. Sie stellen andere Herausforderungen je nachdem, ob sich endogene Minderheiten ihrer Identität bewusst werden oder ob durch Immigration neue Minderheiten entstehen; […]. Die Herausforderung wird umso größer sein, je tiefer die religiösen, rassischen oder ethnischen Unterschiede oder die historisch-kulturellen Ungleichzeitigkeiten reichen, die überbrückt werden müssen; sie wird umso schmerzlicher sein, je mehr die Tendenzen zur Selbstbehauptung einen fundamentalistisch-abgrenzenden Charakter annehmen, sei es, weil die um Anerkennung ringende Minderheit aus Erfahrungen der Ohnmacht in Regression ausweicht, sei es weil sie erst auf dem Wege einer Massenmobilisierung das Bewusstsein für die Artikulation einer neuen, konstruktiv erzeugten Identität wecken muss". (Taylor, 1994: 133)*

Analyseebene c) rekonstruiert den Hintergrund des gemeinsamen Selbstverständnisses einer Mehrheitsgesellschaft nach dem Vorbild der Französischen Revolution. 1789 leitete die Abschaffung des feudalabsolutistischen Ständestaats die revolutionäre Umgestaltung des Staates und die Nationswerdung der französischen Gesellschaft ein. Das zwischen 1815 und 1870 vom *Risorgimento* geeinte Italien, ebenso wie die Deutsche Staatsgründung 1871 gilt im europäischen Kontext als verspätet. Hellmuth Plessner, Vertreter der philosophischen Anthropologie, kommt zum Schluss, dass sich *verspätete Nationen* nicht auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, sondern Volkstum als gemeinsame Basis berufen. Tatsächlich aber sind beide Staatsformen der Gefahr ausgesetzt, dass Massendemokratien aufgrund ihres kulturellen Selbstverständnisses zunächst Nationalismus bevorzugen. Das Erstarken der rechtspopulistischen Lega Nord in Italien, politisch-ideologisch motivierte Übergriffe rechtsextremistischer Akteur_innen, sowie offener, teilweise von demokratisch legitimierten Abgeordneten praktizierter Rassismus bestätigen diese Beobachtungen.

In der umfassenderen Analyse der sieben Ebenen beschäftigen sich Taylor und Habermas mit philosophischen, rechts-philosophischen, akademischen, ideologischen und machtpolitischen Ebenen der Anerkennung. Zwischen sämtlichen Ebenen bestehen Verbindungen zur in Europa typischen ethischen Imprägnierung des Rechtsstaates (vgl. Habermas, 1999: 252). Habermas argumentiert, dass sich Rechtsnormen auf Interaktionszusammenhänge einer konkreten

Gesellschaft beziehen und sich im republikanischen Kontext auf den Gesetzgeber zurückführen lassen (vgl. Habermas, 1999: 253). Moralnormen hingegen werfen ethisch-politische Fragen auf und sind alltäglicher Bestandteil politischer Debatten. Sie manifestieren sich in Regelwerken zur kollektiven Identität einer Staatsbürgernation und rufen Debatten über die *politische Kultur* diverser Gesellschaften aus.

Für gleichberechtigte Koexistenz kann angenommen werden, dass heterogene Gesellschaften vor dem Hintergrund liberaler Kultur, freiwilliger Integration und funktionierender Kommunikationskanäle Selbstverständigungsprozesse fördern. Das hierin verborgene Recht auf kulturelle Mitgliedschaft zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe ergänzt das *Recht auf Respekt* und leistet dem *Prinzip der Anerkennung* im demokratischen Rechtsstaat Folge. Außerdem entspricht der Anspruch auf Mitgliedschaft der Vorstellung einer zunehmenden Flexibilisierung von Herausforderungen und Verantwortungen, wie sie prägend für das Europa des 21. Jahrhunderts sind (vgl. Bauman, 2007; Goldstein, 2010). Allerdings gibt es keine Hinweise darauf, dass gruppenspezifisches Recht nicht ebenso normativ gestaltet sei. Für die Integration zweier oder mehrerer Gesellschaften ist die *Selbsttransformation der Mehrheitskultur* ebenso notwendig, da Minderheiten nicht zur Aufgabe ihrer eigenen Traditionen genötigt werden können. Habermas führt aus:

> *„Nur eine Mehrheitskultur, die sich nicht bedroht sieht, bewahrt ihre Vitalität einzig durch einen rückhaltlosen Revisionismus, durch den Entwurf von Alternativen zum bisherigen oder durch die Integration fremder Impulse – bis hin zum Bruch mit eigenen Überlieferungen. […] Kulturen bleiben nur am Leben, wenn sie aus Kritik und Sezession die Kraft zur Selbsttransformation ziehen. Rechtliche Garantien können sich immer nur darauf stützen, dass jeder in seinem kulturellen Milieu die Möglichkeit behält, diese Kraft zu regenerieren.“ (Habermas, 1999:260f)*

Habermas zeigt die Chancen und Möglichkeiten einer postmodernen, heterogenen Gesellschaft auf und fokussiert die regenerative Kraft einer Gesellschaft im Austausch mit *fremden Impulsen*. Die offene Haltung in Migrations- und Integrationspolitik beraubt eine Mehrheitsgesellschaft daher nicht ihres Charakters, kann diesen allerdings prägen (Carens, 1987: 271). In Relation zu den zuvor genannten Analyseebenen sei darauf hingewiesen, dass die dargelegten Kontexte eine Trennung der politischen und ethisch-kulturellen Integration empfehlen, da die Neutralität des Rechts, ebenso wie der Anspruch auf kulturelle Gleichheit mit der Gesamtheit der Bürger_innen übereinstimmen sollten. Habermas argumentiert, dass

nur der Konsens über das Verfahren legitimer Rechtssetzung und Machtausübung politisch integrierte Bürger_innen an politischen Prozessen tatsächlich teilhaben lassen kann (Habermas, 1999: 264). Was bleibt ist daher, dass die ethische Integration in Gruppen und Subkulturen mit eigener kollektiver Identität, von der abstrakten, alle Staatsbürger_innen gleichmäßig erfassenden politischen Integration, entkoppelt werden muss.

### *3.1.2.2. Zugehörigkeit: einen Schritt weiter!*

Zugehörigkeit hat neben ihrer immateriellen Komponente gleichermaßen auch eine verteilungspolitische Seite. Nira Yuval-Davis, Direktorin des *Research Centre on Migration, Refugees and Belonging* an der Universität East London, nennt drei Facetten von Zugehörigkeit; (a) die Identifikation und emotionale Verbindung Einzelner mit bestimmten Gruppen oder Gemeinschaften, (b) die gesellschaftliche Positionierung von Einzelnen innerhalb gesellschaftlicher Hierarchien; und (c) ethisch-politische Wertesysteme mit denen die Menschen eigene Zugehörigkeit und die Zugehörigkeit anderer bewerten (vgl. Yuval-Davis 2006; 2011: 12-18). Zugehörigkeit manifestiert sich durch eine affektive Beziehung, durchdrungen von ungleichen Machtverhältnissen und dominanten Diskursen. Die Operationalisierung von Zugehörigkeit im politikwissenschaftlichen Kontext erfordert die Materialisierung des Aspektes anhand von Inklusions- und Exklusionsmechanismen als relationales Kategorienpaar. Rosenberger und Atac sehen dies durchwegs positiv; so entkräften sie doch definitorische Unschärfen singulär verwendeter Begriffe:

> *„Die analytische Stärke des Doppelbegriffes liegt im Erkennen multipler Szenarien von parallel und verwoben verlaufenden Ein- und Ausschließungspraktiken und deren involvierten Institutionen" (Atac/ Rosenberger, 2013: 49f)*

Das Begriffspaar geht über Widersprüche hinaus, die sich aus der Entkoppelung politischer Rechte von Staatsangehörigkeit ergeben und nimmt auf die Heterogenität der Gesellschaft Rücksicht (vgl. Atac/ Rosenberger, 2013: 38). Die mit Inklusions- und Exklusionsmechanismen in Verbindung gebrachte Politik nennen Sieglinde Rosenberger und Julia Mourão Permoser Zugehörigkeitspolitik als Politikfeld, das Akzeptanz und Anerkennung, Rechte und Berechtigung auf Raum und soziale Leistungen und die Verteilung knapper Ressourcen diskutiert (vgl. Rosenberger/ Mourão Permoser, 2012: 24). Dabei unterscheiden die beiden Autorinnen zwischen drei prozessorientierten Merkmalen:

- Zugehörigkeitspolitik als Prozess der Grenzziehung rückt Akteur_innen, Handlungsmuster und politische Diskurse in den Mittelpunkt, geht aber über

Migration hinaus. Sie verteidigt durch Grenzziehung den Status Quo und/oder unterstützt die Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse. Grenzziehungsprozesse konstituieren ethnische Gruppen und lassen für die Kategorie Ethnizität keinen überdimensionierten Stellenwert zu.

- Zugehörigkeitspolitik als Prozess der Gewährung bzw. Verweigerung von Rechten, fokussiert auf hierarchische Strukturen innerhalb der Mehrheitsbevölkerung. Sie bedingen Selbst- und Fremdidentifikation politischer Akteur_innen und gestalten Verteilungs- und Anerkennungspolitik.
- Zugehörigkeitspolitik als Prozess der Selbst- und Fremdidentifikationen nimmt Bezug auf staatlich organisierte Regelwerke und postnationale Erneuerungen in der Verteilungspolitik. Diese führen dazu, dass Leistungen für bestimmte Personen in Frage gestellt werden (vgl. Rosenberger/ Mourão Permoser, 2012: 25-28).

Zugehörigkeitspolitik kann in drei Ebenen und fünf Dimensionen unterteilt werden. Die Alltagsebene beherbergt Dimension eins (D1) und zwei (D2). D1 analysiert Zugehörigkeit als persönliches Gefühl und Sehnsucht. Sie kann singulär oder idiosynkratisch sein und schafft Assoziationen mit Orten. D2 bearbeitet kollektive Wahrnehmung gemeinsamer Erfahrungen. Was bedeutet es für reguläre Migrant_innen Teil einer übergeordneten Flüchtlingsdebatte zu sein? Die politische Ebene beherbergt Dimension drei (D3) und vier (D4). D3 fokussiert auf grenzziehungs-, verteilungs-, und identifikationspolitische Merkmale. Sie werden durch die Politisierung der Thematik und Mobilisierung von Zugehörigkeitsmustern sichtbar. D4 beschäftigt sich mit der politischen Relevanz einer Perspektive und erörtert Präsenz und Gewicht gesellschaftlicher Teilgruppen in der politischen Arena. Die fünfte Dimension (D5) ist übergreifend und thematisiert Mobilisierung und Zugehörigkeit gleicher Maßen. D5 argumentiert, dass Zugehörigkeitspolitik Zugehörigkeitsgefühle erzeugt und instrumentalisiert. Unter dem Aspekt sozialer Konstruktion von gesellschaftlichen Gruppen wird die Fähigkeit untersucht, die eine Person oder Partei im politischen Kontext besitzt, um Menschen dazu zu bewegen sich zu engagieren.

Basierend auf den zuvor genannten, prozess-orientierten Merkmalen von Zugehörigkeitspolitik bestimmen Rosenberger und Mourão Permoser idealtypische Formen der Zugehörigkeit. Ethno-kulturelle Zugehörigkeit kann als nationalistisch definiert werden, da transnational erfahrene Staatsbürger_innen vielfach als Ausländer_innen kategorisiert werden. Rechtliche Zugehörigkeit baut auf die idealtypische Idee einer Staatsbürgerschaft auf und schafft einen zivil-rechtlichen Status für eine kollektiv legitimierte demokratische

Grundgesamtheit. Nicht zuletzt durch Rainer Bauböck wurden Interdependenzen rechtlicher und sozialer Zugehörigkeit noch vor der Jahrtausendwende ausführlich dargestellt (vgl. Bauböck, 1994a; 1994b). Soziale Zugehörigkeit in umverteilungsorientierten Nationalstaaten unterliegt der langfristigen Entscheidungsmacht des Staates und wird durch Präsenz und Partizipation in politischen Gemeinschaften definiert (vgl. Rosenberger/ Mourão Permoser, 2012: 34f).

## 3.2. Nationale Strukturen am Prüfstand: Globalisierte Migrationsphänomene

Wiederholt wurde thematisiert, dass Nationalstaaten und national orientierte Gesellschaftskonzepte von der Realität herausgefordert werden und bei differenzsensiblen Politikfeldern an ihre Grenzen stoßen. Vertreter_innen unterschiedlicher Theorieschulen lehnen daher nationale Rahmenbedingungen zunehmend ab. Gleichzeitig bestätigen sie mit der Ablehnung nationalstaatlicher Regelwerke das Eintreten von Dirk J. van de Kaas[6] 1993 erstellten Zukunftsperspektive:

> *„Western European countries […] will do their utmost to prevent immigration from third countries. To this end they will grant work permits to persons who have skills of immediate relevance to the society in fairly exceptional cases only (…). They will combine a restrictive entry policy with policies aimed at dealing more quickly and effectively with requests has been denied […]. The conclusion is that they will individually and jointly use all means at their disposal to stem the tide." (van de Kaa, 1993: 87)*

Zehn Jahre später ist das friedliche und respektable Zusammenspiel verschiedener Gesellschaften innerhalb der europäischen Nationalstaaten zu einer Herausforderung geworden, in der sich insbesondere städtische Gesellschaften dem republikanischen Souverän zu entziehen scheinen. Aufbauend auf der Demontage des republikanischen Souveräns und den Herausforderungen fordert Benhabib einen neuen Ansatz demokratischer Gesellschaften:

[6] Dirk J. van de Kaa ist niederländischer Demograf und Mitbegründer der Theorie des zweiten demografischen Übergangs. Die Theorie beschreibt den demografischen Wandel als europäisches, später universelles Phänomen das auf einen Wertewandel hin zu postmaterialistischen und individualistischen Werten zurückzuführen sei. Für seine akademischen Leistungen wurde der Professor für Demografie an der Universität Amsterdam mehrfach ausgezeichnet. In seinen früheren Artikeln, ebenso wie im Titel des Buchkapitels, besteht ein klarer Bezug zu Francis' Fukuyamas *The End of History*. V. der Kaa beleuchtet Aspekte eines Wertewandels in Europa mit Blick auf zu erwartende Migrationsströme.

> *"The interlocking of democratic iteration struggles within a global civil society and the creation of solidarities beyond borders. Including a universal right of hospitality that recognizes the other as a potential co-citizen, anticipates cosmopolitanism – a cosmopolitanism to come." (Benhabib, 2006: 177)*

Benhabib scheut nicht davor zurück die Herausforderungen zu benennen und führt aus:

> *"[…] ambivalences of hospitality extend beyond the initial entry of the stranger into another's land to his reception by the hosts over a period of time. This liminal condition of hospitality/hostility is, of course, exacerbated when the 'other' has no rights or very few ones and depends for the duration of his stay upon the 'beneficent contract' to be granted by the sovereign." (Benhabib, 2006: 156)*

Politische Eliten, ebenso wie Meinungsmacher_innen und Intellektuelle müssten – ganz im Sinne eines normativen Ansatzes – der neuen urbanen Realität Rechnung tragen, und dabei die ethischen Anforderungen einer alle Bürger_innen vereinigenden politischen Integration beibehalten. Das Recht auf Selbstbestimmung in liberalen Gesellschaften schließt *politische Kultur* ein, und birgt die Gefahr des Auseinanderfallens einer Gesellschaft in beziehungslose Strukturen (vgl. Habermas, 1990: 266ff). In übergeordnete Strukturen eingebettet stellen Städte und Metropolenregionen daher eine optimale Analyseeinheit für Migrationsphänomene dar. Während nationale, europäische und internationale Akteur_innen über Abkommen und Konventionen den Zuzug von Migrant_innen, den Schutz der Außengrenzen und den Zugang zu Leistungen reglementieren, sind Städte und Metropolen die Schnittstelle von Mehrheits- und Minderheitsgesellschaften. Die heutige Fragmentierung kollektiver Erinnerungen einer liberal organisierten Gesellschaft fußt auf der Pluralität in einem zunehmend transnationalem Umfeld; losgelöst vom Ethos republikanischer Nationalstaaten und mit Nachdruck auf lokales Kulturerbe, Selbst- und Fremdidentifikation. Die Berücksichtigung entsprechender Entwicklungen fordert die lokalen öffentlichen Einrichtungen heraus:

> *"The state's given previous (attempted) monopoly on shaping collective pasts has given way to a fragmentation of memories borne by private, individual, scientific, ethnic, religious, and other mnemonic agents. Although the state continues to play an important role in how we remember its history, it now shares the field of meaning production with a host of other players." (Levy/ Sznaider, 2010: 12)*

Abseits der Erforschung von Mehrheitsgesellschaften zeigen transnationale Dynamiken, dass Kulturen, mehr als Staaten, die strukturgebende Logik im 21. Jahrhundert sind. Darüber hinaus machen Städte, als politisch-administrative Analyseeinheiten, sozial- und kulturräumliche Fronten sichtbar. Innerhalb des städtischen Umfelds reflektieren Sozialwissenschaftler_innen räumliche Segregationsprozesse als Folge des strukturellen ökonomischen Wandels und damit einhergehend eine Ungleichverteilung der Teilhabe- und Zugangschancen in differenzempfindlichen Politikbereichen (vgl. Reinprecht, 2013: 59). Seit den 1990'er Jahren hat Segregation aufgrund ethnischer Affiliation in den meisten europäischen Städten zugenommen, ist aber nicht immer sichtbar:

> *„[…] Unmittelbar ins Auge stechen die soziale und sozialräumliche Fragmentierung, die Juxtaposition von Ressourcenfülle und Ressourcenknappheit, von Aufwertung und Verfall, die Diversität der Bevölkerung und urbanen Milieus, die Vitalität des urbanen Lebens, auch in seinen konflikthaften oder negativ erlebten sozialen Begleiterscheinungen. Weniger sichtbar sind die prekären, häufig ins informelle gedrängten Arbeits- und Wohnformen, die transnationalen sozialen Räume migrantischer Lebenszusammenhänge, die ausgefeilten Kontrolltechniken im öffentlichen Bereich, die symbolischen Schließungen entlang sozio-kultureller oder ethnischer Grenzziehungen, die nur schwer auszumachenden, verborgenen Überlebensnischen, der Ausgegrenzten und Verarmten." (Reinprecht, 2013: 61)*

Nach Reinprecht ist die soziale Raumfragmentierung eine der zahlreichen Herausforderungen für die Integration von Gesellschaften mit unterschiedlichen Zugehörigkeiten. Die Rekonstruktion der Stadt durch Konfliktlinien ist ein häufig gewählter Ansatz in den Sozialwissenschaften und findet sich auch im später diskutierten Konzept der kulturellen Verankerung wieder.

Die theoretischen Überlegungen legen die Rahmenbedingungen der Forschungsarbeit fest. Diversität, kulturelle Gleichheit und Zugehörigkeit sind Begriffe die in postmodern flexibilisierten Kontexten vermehrt diskutiert, verworfen und neu eingeführt wurden und sich unmittelbar auf die Integration von Migrant_innen auswirken. Die scheinbar neue Transnationalität rechtfertigt die Abkehr vom Nationalstaat und legt verschiedene Alternativen nahe, wobei die Stadt eine von vielen möglichen politischen Einheiten für pragmatische Lösungsansätze darstellt. Welchen Grenzen sie dabei im europäischen und nationalem Kontext unterliegen, wird im anschließenden Kapitel ‚Integrationspolitik in Europa und

Italien: Politisches Konzept und Datenlage‘ genauer erörtert. Kapitel vier legt später das Potential italienischer Städte und ihrer kulturellen Verankerung offen.

# 4. INTEGRATIONSPOLITIK IN EUROPA UND ITALIEN

Die Herausforderung im Erforschen kultureller Gleichheit und Teilhabe aller Bürger_innen liegt im Übertragen moralisch motivierter Ideen und Vorstellungen in den europäischen Alltag. Kapitel 4.1. gibt zunächst einen Überblick der Einwanderung in Italien und Mailand. Die Unterkapitel 4.2. und 4.3. hingegen erörtern die Rahmenbedingungen europäischer und nationaler Integrations- und Kulturpolitiken anhand ausgewählter Passagen aus dem Vertrag von Lissabon, sowie weiteren für die Implementierung von Gesetzen notwendigen Rahmenbedingungen. Da Integrationspolitik per se kein Hoheitsgebiet supranationaler Gremien ist, fließen Ergebnisse der vergleichenden Forschungsprojekte MPMC und CLIP in die weitere Bestimmung des aktuellen Forschungs- und Erkenntnisstandes mit ein. Dabei erfolgt in Kapitel 4.4. eine vergleichende Darstellung lokal und national verankerter Bemühungen im europäischen Vergleich.

## 4.1. Zahlen zur Einwanderung in Italien

Für die Republik Italien geben zwei offizielle Datensätze über Zuwanderung Auskunft. Zusätzlich zur alljährigen Bekanntgabe der Anzahl erlassener Aufenthaltsgenehmigungen durch das Innenministerium erfasst das italienische Statistikamt ISTAT die Melderegister kommunaler Behörden Größe und Art der Wohnverhältnisse aller in Italien ansässigen Personen. Da sich Zeitraum und Methodik voneinander unterscheiden, geben beide Datensätze unterschiedliche Informationen preis.

Der unmittelbare Vergleich beider Datensätze zeigt erhebliche strukturelle Mängel. Beide Datensätze neigen dazu, die tatsächliche Anzahl an Migrant_innen auf italienischem Hoheitsgebiet zu unterschätzen: Während Angaben des Innenministeriums keinerlei Informationen zu Minderjährigen enthalten, da diese bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres auf dem Dokument des Familienvorstandes vermerkt werden, bleibt auch die Erhebung der ISTAT nicht von blinden Flecken verschont. Eine nicht zu vernachlässigende Zahl an

Migrant_innen findet in den ersten Jahren nach Ankunft bei Verwandten und Bekannten Unterschlupf und ist daher nicht immer in die Wohnregister der Kommunen eingetragen (vgl. Borkert, 2004: 57). Zusätzlich unterschätzen beide Erhebungen die irreguläre Migration nach Italien. Erst eine breit angelegte Legalisierungskampagne, genannt *sanatoria*, führte im Jahr 2001 zu einer ersten realitätsnahen Darstellung der Anzahl an nicht in Italien geborenen Personen und ließ die Werte um über 30% auf etwa 2,1 Millionen Migrant_innen in Italien anwachsen. Um auf strukturelle Schwächen der beiden offiziellen Statistiken aufmerksam zu machen, veröffentlicht die Caritas Italien alljährlich ein Dossier in dem auch minderjährige Personen schätzungsweise erfasst werden. Seit 2013 wird das Dossier zu Immigration in Italien in Kooperation mit privaten Fördergebern vom *Centro Studi e Ricerche* herausgegeben, und ist in Englisch, Rumänisch, Arabisch, Chinesisch, Französisch, Holländisch, Portugiesisch, Spanisch, Deutsch, Bengalisch, Albanisch, Polnisch und Indonesisch verfügbar (vgl. IDOS, 2014b: URL). Im Vergleich dazu, werden die Daten und Berichte nationaler Einrichtungen – mit Ausnahme ausgewählter, zusammenfassender Publikationen – lediglich in Italienisch publiziert. Die angeführte Vergleichstabelle ist eine Fortsetzung des Statistikvergleichs von Italienexpertin Maren Borkert (siehe Tabelle 2) und zeigt die erhobenen Daten aus der vergangenen Dekade.

| Jahre | Aufenthalts-genehmigungen (vgl. Innenministerium Stichtag 31.12. des Vorjahres) | Aufenthalts-genehmigungen (vgl. ISTAT) | IDOS – Caritas/ Migrantes basierend auf Daten des Innenministriums, ISTAT und Miur | Anteil an zugewanderten Personen in der Gesamtbevölkerung |
|---|---|---|---|---|
| 2005 | 2.193.999 | | 3.035.144 | 5,4% |
| 2006 | 2.271.680 | | 3.690.052 | 6,2% |
| 2007 | 2.938.922 | | 3.987.112 | 6,7% |
| 2008 | 3.402.435 | 3.432.651 | 4.329.000 | 6,5-7,2% |
| 2009 | 3.891.295 | 4.235.059 | 4.919.000 | 7% |
| 2010 | 3.398.016 | 4.570.317 | 4.968.000 | 7,5% |
| 2011 | 3.536.062 | 3.648.128 | 5.011.000 | 8,2% |
| 2012 | 3.637.724 | 4.387.721 | 5.186.000 | 7,4% |
| 2013 | 3.874.726 | 4.922.085 | 5.364.000 | 8,1% |
| 2014 | 3.929.916 | 5.014.437 | 5.421.000 | 8,2% |

TAB. 1: VERGLEICH AN STATISTISCH ERFASSTEN MIGRATIONSERFAHRENEN IN ITALIEN. QUELLE: CARITAS/ MIGRANTES 2005-2011; IDOS, 2014A-2014B; ISTAT, 2015; MINISTERO DELLA DIFESA, 2015; EIGENE AUSARBEITUNG.

Zum 1. Januar 2013 hielten sich insgesamt 3.764.236 Personen, davon 49,3% Frauen, sowie 24,1% Minderjährige aus Drittstaaten regulär in Italien auf. Geordnet nach Herkunftsland stellten albanische und marokkanische Staatsbürger_innen die größte Gruppe dar. Dazu gesellen sich teils *historische Minderheiten*, wie jene aus China, der Ukraine, den Philippinen und der Republik Moldau (vgl. Caritas/ Migrantes, 2013: 11).

Wie bereits mehrfach angedeutet hat sich für Italien die Tendenz hin zu einem Einwanderungsland bestätigt. Dies zeigt ein Blick auf die jährliche Wahl von Schwerpunktthemen für das von Caritas/ Migrantes erstellte Dossier. Während sich die Ausgaben 2005-2007 der Globalisierung, Andersartigkeit und dem interkulturellem Dialog widmen, setzen sich sämtliche Ausgaben seit 2008 mit Herausforderungen innerhalb Italiens auseinander[7]. Die meist genannte Begründung für den Aufenthalt von Personen aus Drittstaaten in Italien ist – entsprechend den statistischen Dossiers – die teilweise zirkuläre Erwerbstätigkeit. Darüber hinaus stellten die Studien fest, dass im Jahr 2008 etwa ein Zehntel der erwerbsfähigen Einwander_innen autonom beschäftigt war. Im Vergleich mit der lokalen Bevölkerung konnte ein höherer Anteil an selbständig tätigen Personen festgestellt werden (vgl. Caritas/ Migrantes, 2008: 4).

Mit Blick auf Gleichstellung von zugewanderten Minderheiten und Mehrheitsgesellschaft stellte das Dossier 2005 fest, dass Vereine von Migrant_innen (zu dem Zeitpunkt etwa 800 auf dem gesamtstaatlichen Gebiet) kulturelle Aktivitäten auf lokaler Ebene fördern und eine Anlaufstelle für rechtliche und soziale Belange sind. Insofern vermitteln Vereine zwischen Einwander_innen und lokalen Behörden gleichermaßen (vgl. Caritas/ Migrantes, 2005: 8). 2006 wurde vom Migrationsdossier erstmals die Anzahl an Kulturmediator_innen geschätzt: über 2400 Personen hatten bis zum Stichtag der Erhebung die Möglichkeit ergriffen einen Kurs zu besuchen, um in Bildungs- und Sozialeinrichtungen als zwischenkulturelle Mediator_innen aufzutreten (vgl. Caritas/ Migrantes, 2006: 4).

Zwei weitere bedeutende Aspekte mit Blick auf kulturelle Gleichheit spricht das Dossier aus dem Jahr 2012 an. *Nicht nur Zahlen* stellt fest, dass die technokratische Regierung unter Premierminister Mario Monti zahlreiche strukturelle Veränderungen vorgenommen hat, und erste Erfolge sichtbar werden: Das Volontariat konnte gestärkt und die Aufmerksamkeit für Herausforderungen in der Migrations- und Integrationspolitik breiter diskutiert werden. Die getätigten Maßnahmen entsprechen einem humanistischem Ansatz und basieren auf dem Hinterfragen eigener Wertekategorien (vgl. Caritas/ Migrantes, 2012: 4).

[7] 2005, Immigrazione è globalizzazione (Migration und Globalisierung); 2006, Al di la dell'alternanza (Jenseits der Andersartigkeit); 2007, Anno Europea dell dialogo interculturale (Europäisches Jahr des interkulturellen Dialogs; 2008), Lungo le strade del futuro (Auf der Zukunftsstraße); 2009, Immigrazione: conoscenza e solidarietà (Zuwanderung: Bekanntschaft und Solidarität); 2010, Per una cultura dell'altro (Für die Kultur des Anderen); 2011, Non sono numeri (Keine Zahlen); 2012, Oltre la crisi, insieme (Gemeinsam, jenseits der Krise)

Tatsächlich erinnern die Berichte von Caritas/ Migrantes immer wieder auch an die italienische Emigrationsgeschichte, die seit der Wirtschafts- und Finanzkrise ab 2007 neuen Aufwind erlebt. Stetige Anspielung auf die Auswanderung von Italiener_innen spielt, wie die Analyse zeigt (vgl. Kapitel 7.2.), eine nicht unwesentliche Rolle für italienische oder Mailänder Integrationskonzepte.

## 4.2. Legislative Grundlagen: Integration und kulturelle Gleichberechtigung

Gleichheit und Gleichberechtigung können im postmodernen Kontext nicht alleine auf lokaler Ebene untersucht werden. Beide Konzepte sind in Gesetzestexten verankert und Teil bi- oder multilateraler Verträge und Übereinkommen. Als höchste rechtsprechende Instanz wacht in der Europäischen Union der Europäische Gerichtshof über die Einhaltung entsprechender Verträge und Abkommen und spricht – wenn nötig – mit direktem Verweis auf die Menschenrechte Recht. Dabei steckt der Europäische Gerichtshof auch die Rahmenbedingungen für Kultur, Gleichstellung und Migrationspolitiken ab und überprüft die Gesetzesvorschläge nationaler und transnationaler Einrichtungen. Dennoch können eine Reihe an Bestimmungen auf nationaler, oder gar regionaler Ebene verhandelt und festgelegt werden, solange sich diese in Einklang mit den in der Charta der Grundrechte verankerten Werten befinden. Maßnahmen in den Politikfeldern Kultur, Integration und Migration sind in den Mitgliedsstaaten daher meist unterschiedlich.

In Artikel 6 im Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union werden die Kompetenzen der Organe der Europäischen Union im Allgemeinen festgehalten (vgl. AEUV, Art. 6), die Artikel 10, 18, 79 und 167, sowie die Artikel 21 und 22 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union nehmen auf die Politikfelder Gleichheit, Kultur und Einwanderung Bezug. Artikel 10 zielt darauf ab, Diskriminierung aufgrund von *Geschlecht, Rasse, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Ausrichtung* zu bekämpfen (vgl. AEUV, Art. 10) und steht im Einklang mit Paragraph 1, Artikel 21 der Charta der Grundrechte in der EU:

> *„Diskriminierungen insbesondere wegen des Geschlechts, der Rasse, der Hautfarbe, der ethnischen oder sozialen Herkunft, der genetischen Merkmale, der Sprache, der Religion oder der Weltanschauung, der politischen oder sonstigen Anschauung, der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, des Vermögens, der Geburt, einer*

*Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung sind verboten". (Charta der Grundrechte der EU; Art.21 §1)*

Gemeinsam bilden Artikel 10 und 21 der AEUV die Grundlage für einen gleichen und respektvollen Umgang im europäischen Zusammenleben, der auch für Angehörige aus Drittstaaten gilt. Vertieft werden entsprechende Grundlagen in Artikel 22 der Grundrechtcharta, wobei die Mitgliedsstaaten angehalten sind, innere sprachliche und kulturelle Vielfalt zu schätzen (vgl. Charta der Grundrechte der EU; Art. 22). Artikel 18 der Verträge zur Arbeitsweise der Europäischen Union stellt sicher, dass in der Anwendung der Rechte selbst keine Diskriminierung aufgrund von Staatsangehörigkeit erlaubt ist. Die Regulierung bezieht sich auf ehemalig an Staatsangehörigkeit gekoppelte Förder- und Subventionsschemata.

Auf die Entfaltung von Kultur unter Berücksichtigung der Vielfalt, aber mit Verweis auf gemeinsames kulturelles Erbe, bezieht sich Artikel 167 des Vertrags über die Arbeitsweisen der Europäischen Union. Die staatlichen Vertragspartner halten fest, dass die Anstrengungen der Union auf grenzüberschreitende Tätigkeiten fokussieren. Dazu gehören eine Verbesserung der Kenntnis und Tradierung kulturellen Erbes von europäischer Bedeutung, der Erhalt, Schutz und die Weiterentwicklung kulturellen Erbes, der nichtkommerzielle Kulturaustausch, sowie die Förderung von Kunst und Literatur auch im audiovisuellen Bereich (vgl. AEUV; Art. 167 §1-2). Eine bisher einzigartige, zeitlich begrenzte Maßnahme im Sinne des Artikel 167 ist der *Kultur 500'er*[8]. Etwa 550.000 italienische Jugendliche die 2016 ihr 18. Lebensjahr vollenden, erhalten einen Gutschein über 500 Euro für den Besuch kultureller Veranstaltungen und Einrichtungen. ‚Die Renaissance von Kultur und Wissen kann dem Terror militanter Gruppierungen Einhalt gebieten', argumentiert der italienische Premierminister Matteo Renzi (vgl. derStandard, 2015: URL). Zugleich kündigte Renzi 500 Millionen Euro für Integrationsmaßnahmen in gefährdeten, weil segregierten Stadtteilen der Metropolenregionen an (vgl. Repubblica, 2015: URL). Im Gegensatz zu der von Matteo Renzi hergestellten Verquickung von Terrorismus und Kultur durch das Ankündigen politischer Maßnahmen, ist

[8] Der Kultur 500er für junge Italiener_innen, ebenso wie auch die 500 Millionen an Extraausgaben in den italienischen Metropolenregionen für Integrationsmaßnahmen sind als Reaktion auf die Terroranschläge in Paris, Frankreich zu werten. Einen direkten Zusammenhang stellte der italienische Ministerpräsident in seiner Rede am 25.11.2015 her. Nur zwölf Tage nach den Anschlägen mit über 130 Toten kündigte er beide Maßnahmen und eine Erhöhung der Sicherheitsausgaben im selben Ausmaß an. Die Gefahr dezentral organisierter Anschläge hat in Italien Geschichte und mit religiös motivierten Anschlägen eine neue Dimension dazugewonnen.

diese allerdings selbst als Dichotomisierung von Bürger_innen unterschiedlicher Klassen zu sehen, da junge Staatsbürger_innen anders als die Bewohner_innen ohne Staatsbürgerschaft über die zur Verfügung gestellten Mittel selbst entscheiden dürfen. Von einer historisch-essentialistischen Definition eines europäischen Kultur- und Wertebegriffs allerdings distanzieren sich Paragraph 3 und 4 des Artikels 167 im Vertrag über die Arbeitsweise der europäischen Union. Es gibt keine einheitliche Form der Kultur und Kulturförderung, sondern lediglich Kompetenzen der Europäischen Institutionen im Bereich der Zusammenarbeit mit Dritten, Mitgliedsstaaten, dem Europarat, und internationalen Organisationen (AEUV; Art. 167 §3-4).

## 4.3. Legislative Grundlagen: Migration und Integration

Im Politikfeld Migration bestätigt Artikel 79 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union den politischen Willen der Mitgliedsstaaten eine gemeinsame Strategie zu entwickeln. Die Schwierigkeiten in der Umsetzung eines entsprechenden Ziels wurden allerdings spätestens im Spätsommer und Herbst 2015 sichtbar, als ein gänzlich unkoordiniertes und teils fahrlässiges Vorgehen einzelner Mitgliedsstaaten im Zusammenhang mit erstarkten transnationalen Fluchtbewegungen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak an den Tag gelegt wurde. Bezüglich des 1985 abgeschlossene Schengener Übereinkommens und 1990 mit Durchführungsübereinkommen implementierten intergouvernementalen Vertragswerkes hingegen zeigte sich, nicht zuletzt in der griechischen Grenz- und Asylpolitik seit den frühen 2000er Jahren eine teils ungewollte und heftig kritisierte Neuverteilung der Kompetenzen und Zuständigkeiten zwischen der von der Europäischen Union beauftragten Grenzschutzagentur FRONTEX und den griechischen Grenzbehörden, die zu politischen Verwerfungen innerhalb der Europäischen Union führte und weiterhin führt (vgl. Kasparek/ Tsianos, 2012: URL).

Im Falle Italiens wurde das Schengener Abkommen 1993 in der nationalen Gesetzgebung verankert und am sechsten März 1998 mit dem Gesetz 40 *Turco - Napolitano* präzisiert, wobei außerdem auf Paragraph vier von Artikel 79 des Vertrags zur Arbeitsweise der Europäischen Union Bezug genommen wurde und auch ein direkter Bezug zur Integration von transnational erfahrenen Personen hergestellt wurde (vgl. AEUV; 79 §4). Das Gesetz *Turco - Napolitano* regelt Grenzübertritt, Aufenthalt, Arbeitsdisziplin, Familienrecht und Betreuung Minderjähriger, Sanitäts- und gesundheitsdienstliche Tätigkeiten, soziale Integration und europäische Maßnahmen im Rahmen der Bestimmungen aus dem Schengener Abkommen. In

den Artikeln 40 bis 44 desselben Gesetzes wurden Maßnahmen für eine umfassende soziale Inklusion von Migrant_innen festgeschrieben. Die Artikel 40, 41 und 42 widmen sich den *Maßnahmen sozialer Integration*, bekämpfen *rassistische, ethnische, nationale oder religiöse Diskriminierung*, und gestehen Betroffenen ein *Zivilklagerecht bei Diskriminierung* zu. Artikel 43 bestimmt über den *Nationalen Fond für Integrationspolitiken*, Artikel 44 ernennt eine *Kommission für Integrationspolitiken* die mit der Evaluation der Maßnahmen beauftragt ist.

In Italien gilt das Gesetz 40 als Reaktion auf den 1990 erlassenen vereinheitlichten Text der *Legge Martelli*. Im Jahre 2002 wurde das Gesetz unter den rechtspopulistischen Ministern Umberto Bossi (Lega Nord) und Gianfranco Fini (Popolo della Libertà, Alleanza Nazionale, Futuro e Libertà per l'Italia) weiter ergänzt und erhielt eine deutlich restriktivere und ökonomisierte Ausrichtung. Seither gelten für den Erwerb des Asylanspruchs strengere Auflagen, Fluchthelfer_innen oder Schlepper_innen werden stärker verfolgt und Aufenthaltsgenehmigungen zeitlich begrenzt oder an Arbeitsverträge gekoppelt (vgl. Legge 2002; 40). Obwohl das Gesetz *Bossi - Fini* weiterhin in Kraft ist, kann seit der Regierung Renzi eine Lockerung einzelner Bestimmungen beobachtet werden. Dazu zählt neben einem vorgezogenen Zugang zum Arbeitsmarkt auch die Möglichkeit der Freiwilligenarbeit für Asylwerber_innen.

Abgesehen vom Grenzschutz darf festgehalten werden, dass in den vergangenen Jahren ein vergleichsweise hoher Grad an Dezentralisierung zur besseren Integration von Gesellschaften auf lokaler Ebene durch das Gesetz vorgesehen wurde. Dies stellt nicht zuletzt auch die im Jahr 1998 eingeführte und auch im Jahr 2002 nach Revision durch Gesetz Nr. 40 bestätigte regelmäßige Berichterstattung zur Integration in Italien. Zahlreiche Institutionen auf unterschiedlichen Ebenen müssen vor Berichterstattung vom amtierenden Präsidenten des Ministerrats angehört werden (vgl. Legge 1998; 40; Art. 3 §1).

Abschließend stelle ich fest, dass sich Italien erstmalig in seiner Geschichte mit Integration an Stelle von Emigration beschäftigt und bei den Herausforderungen auf Erkenntnisse anderer Staaten zurückgreift. Das Wechselspiel mehr oder weniger restriktiver Politiken sollte an diese Stelle nicht überinterpretiert werden. Bedeutend allerdings ist es anzuerkennen, dass Integrationspolitiken, ebenso wie Kulturpolitiken von der Interaktion mit Einzelpersonen abhängig sind (vgl. Shore, 2011: 20). Dies kommt in der basisorientierten Anhörung von betroffenen oder/ und im Feld engagierten Akteur_innen zum Ausdruck, die eine weitere

Dezentralisierung und breiten Zugang zu einzelnen Maßnahmen einfordern. Entsprechende Ansätze sollen im folgenden Kapitel genauer erarbeitet werden und finden ihre Bestätigung in der späteren Analyse der Interviews.

## 4.4. Integrationspolitische Maßnahmen im Europäischen Vergleich

Dezentralisierung ist den meisten norditalienischen Provinzen und Gemeinden ein altbekanntes Anliegen; die entsprechende Debatte wird im Politikfeld Integration – basierend auf Rinus Penninx' Analyse der Studien *MPMC – Mulicultural Policies and Modes of Citizenship* und *CLIP – Cities for Local Integration Policies*[9] von drei Argumentationslinien dominiert. Ein erster Argumentationsstrang betrifft die Dezentralisierung von Politikinhalten und kritisiert, dass Rahmenbedingungen auf nationaler Ebene festgelegt werden, aber lokal verfügbare Flexibilität für pragmatische Lösungen als gegeben angenommen wird. Eine zweite Dimension der Debatte nimmt auf Instrumente und finanzielle Ausstattung der Städte

[9] ***MPMC - Multicultural Policies and Modes of Citizenship in European Cities***

Das internationale Forschungsprojekt führte eine vergleichende Studie zu Teilhabe von Migrant_innen in 17 verschiedenen europäischen Großstädten durch. Das von UNESCO-MOST finanzierte Forschungsprojekt, untersuchte *Präsenz und Aktivität ethnischer Minderheiten* im politischen Kontext, ebenso wie das Zusammenspiel von Institutionen der Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft. Unter Anderem in Mailand erörterte das Projekt ob lokale Autoritäten ethnische Minderheiten zur politischen Teilhabe motivieren und welche Wege der Selbstmobilisierung eingeschlagen werden, um die politische Teilhabe zu Erhöhen. Darüber hinaus wurde untersucht wie Aktivierungspolitiken und Mobilisierung miteinander verknüpft sind (vgl. UNESCO, 1997: URL). Ein im Rahmen des Projektes erstelltes *City Template* für Mailand hält fest, dass sämtliche vor Ort präsente Einwanderungsgruppen in Vereinen organisiert sind. Sie fungieren als Selbsthilfegruppen auf der Suche nach Wohnmöglichkeiten und Arbeitsplätzen, in administrativen Angelegenheiten, Spareinlagen und Geldsendungen, und organisieren Feste und Veranstaltungen. Allerdings fiel keiner der registrierten Gruppen als in der Selbstverteidigung von Interessen aktiver Verein auf. Die Vermutung von Migrationsnetzwerken getragener Selbstermächtigung konnte daher nur bedingt bestätigt werden. (vgl. Zanfrini, 1995: 11f).

***CLIP - Cities for Local Integration Policies***

CLIP ist ein seit 2006 bestehendes Netzwerk von 35 europäischen Städten, die sich mit den Herausforderungen lokaler Behörden im Kontext von Migration und Integration auseinandersetzen. Basierend auf Städteberichten und mit Beratung der Expert_innen, diskutieren städtische Repräsentant_innen Problemstellungen und Lösungsansätze. Der Schwerpunkt des Euro-Fond finanzierten Projektes, liegt in den Bereichen Gleichheit und Diversität, Wohnen und Integration, ethnisches Unternehmertum, sowie interkulturelle Politiken (EF, 2008: URL). Lokale Fallstudien in einzelnen Städten sammeln systematisch Erfahrungen mit lokalen Integrationspolitiken und arbeiten diese im Anschluss für den Austausch auf.

und Gemeinden, sowie das Einrichten themenspezifischer Fonds Bezug. Dritter und letzter Argumentationsstrang betrifft die Evaluation von Inhalten und Prioritäten bereits vorhandener Integrationspolitiken (vgl. Penninx, 2009: 10).

Beide Forschungsprojekte bestätigen für differenzempfindliche, also an Diversität orientierte Politikinhalte eine per Definition normative Problemorientierung und teilen die Absicht Politiken zu gestalten, um Integrationsprozesse und Zusammenleben in Städten zu koordinieren. Die normative Essenz von Politiken wirkt sich aufgrund der Formulierung notwendiger Umsetzungsziele auf die Implementierung aus. Darüber hinaus berichten die Studien, dass das Verändern oder Umdenken langjährig erprobter Politiken besonders aufwendig ist (vgl. Penninx, 2009: 5f). Da sich Italien und italienische Städte erst seit den 1980er Jahren mit Migration konfrontiert sehen, stellt dies die italienischen Politiker_innen, ebenso wie die Bevölkerung vor grundsätzliche Herausforderungen. Besonders schwerwiegende Ungleichheiten im Rahmen politischer Teilhabe identifiziert Penninx in den Pflichten und Rechten der Staatsangehörigen, ebenso wie in der politischen Kultur:

> *"A basic problem of policymaking in relation to migrant integration is that decisions on the content and the orientation of such policies are often taken by a (non-immigrant) majority vote in political systems in which immigrants or ethnic minorities are not allowed to or cannot effectively participate. […] Perceptions of immigrants turn out to be significant factors in such processes – indeed their influence is often stronger than the facts. This is even more evident in cases where immigration and the position of immigrants are turned into politicized questions." (Penninx, 2009: 6)*

Nebst widersprüchlichen Maximen postnationaler Gemeinschaften merkt Penninx an, dass die gefühlte Wahrnehmung das Wahlverhalten in politischen Prozessen beeinflusst. Im Weiteren führt er aus, dass beide Studien – MPMC, ebenso wie CLIP – eine Interdependenz von langfristigem und kurzfristigem Charakter, erreichbaren Zielen und angemessener Analyse institutioneller Rahmenbedingungen für die Implementierung regionaler Integrationspolitiken erfordern und praktische Ansätze und aktive Teilhabe in lokalen Gemeinden das Potential haben Radikalisierung und Abgrenzung, wie sie nicht zuletzt auch bei Sympathisant_innen extremistischer Gruppierungen auftreten, vorzubeugen (vgl. Penninx, 2009: 7).

Die Ergebnisse aus den Projekten MPMC und CLIP bezeugen, dass es in Europa verschiedene Ansätze gibt, um Integrationspolitik langfristig auf städtischer Ebene zu verankern. Dies entspricht der Überzeugung, dass Städte von langfristigen Migrationsphänomenen ausgehen

und in das Zusammenleben, unabhängig von Aufenthaltstiteln, mittels Stadtplanung und das Schaffen internationaler Kulturzentren und Migrationsmuseen investieren (vgl. Penninx, 2009: 7). Gemeinsam lassen sich anhand MPMC und CLIP fünf Ansätze für eine erfolgreiche Integrationsstrategie in Städten ableiten:

1. **Mobilisierung transnationaler Gruppen, Vereine und Interessensvertretungen;** Abkehr von einer auf Einzelpersonen fokussierten Mobilisierung in der Behandlung von Integrationsfragen.
2. **Intensivierung der Kontakte zwischen Organisationen der Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft;** zivilgesellschaftliche Organisationen übernehmen Verantwortung für die Umsetzung und Implementation von Programmen auf lokaler Ebene.
3. **Prüfung der Ideen und Vorschläge von Vertretungen ethnischer Minderheiten**; Identifikation glaubhafter Prioritäten durch lokale Autoritäten unter Konsultation der Minderheitsvertretungen
4. **Regelmäßige und verlässliche Datenerhebung zur Evaluation**; Feinjustierung bereits beschlossener Politiken und Strategien.
5. **Toolkit Integration;** Baukastensystem für Sprachkurse, Trainings, Vereinswegweiser in Absprache mit lokalen Verbänden und Arbeitgebern (vgl. Penninx, 2009: 9).

Die von Penninx formulierten Ansätze weisen auf den Mehrwert intensivierter Zusammenarbeit von lokal angesiedelten Interessenvertreter_innen der Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft hin. Gleichzeitig warnt Penninx vor unvollständigen oder schlecht finanzierten Initiativen; sie machen Politik unglaubwürdig und erschweren spätere Kooperation und Integration. Penninx argumentiert, dass trotz eines von Staat und europäischen Institutionen zugesicherten flexiblen Rahmens für lokale Integrationspolitik die Verschlechterung der Dienstleistungen und Initiativen aufgrund fehlender Mittel nicht kategorisch ausgeschlossen werden kann (vgl. Penninx, 2009: 11). Daher liegt, in Zusammenhang mit der zunehmenden Politisierung differenzempfindlicher Politikinhalte der Schluss nahe, dass eine Re-allokation der diskutierten Politikbereiche auf die lokale Ebene, ebenso wie die Einbettung in eine nationale, bzw. europäische Gesamtstrategie nur dann mögliche Alternativen sind, wenn ausreichend finanzielle Ressourcen bereitgestellt werden.

Die in MPMC und CLIP forcierten Ansätze postnational organisierter Teilhabe von Bürger_innen mit und ohne italienischer Staatsangehörigkeit zielen auf die Ausweitung sozialer, ökonomischer, kultureller und politischer Rechte ab, wobei der transnationale

Charakter europäischer Zugehörigkeitsrechte das Konzept Staatsbürgerschaft entnationalisiert und eine historische Perzeption entsprechender Rechte in Frage stellt (vgl. Atac/ Rosenberger, 2013: 44). In Folge werden Mischformen gesellschaftlicher Teilhabe (Stadtbürgerschaft, Unionsbürgerschaft, Weltbürgerschaft) zunehmend attraktiv, wobei gesellschaftliche Teilhabe und Verantwortung in den Vordergrund rücken. Insgesamt darf festgestellt werden, dass zu den Rechten gesellschaftlicher Teilhabe (ökonomische, soziale, und politische Rechte; Aufenthaltssicherheit) Rechte territorialer Inklusion (Zugangstitel, Einreisekriterien) hinzukommen, die im Allgemeinen nicht voneinander entkoppelt betrachtet werden und von zwei konträren Staatsbürgerschaftsprinzipien abhängig sind.

Zurück in Italien wird über Beibehaltung oder Abolition des *ius sanguinis* als Staatsbürgerschaftsprinzip seit Jahren mit Verweis auf den integrativen Charakter des *ius soli* debattiert. Ein vorerst letzter Versuch das *ius soli* als Staatsbürgerschaftsprinzip in der Verfassung zu verankern, scheiterte im Februar 2014 an den rassistischen Äußerungen mehrerer Volksvertreter_innen und einem vorgezogenen Regierungswechsel, selbst wenn die Caritas und andere namhafte Vertreter_innen bereits seit Jahren die Aufenthaltsunsicherheit und das Fehlen langfristiger Perspektiven einer ganzen Generation in Italien geborener Jugendlicher für negative gesellschaftliche Auswirkungen verantwortlich machen (vgl. Caritas, 2013: 17). Die Debatte über das Staatsbürgerschaftsprinzip selbst bringt nicht nur die Fratze des italienischen Rassismus hervor, sondern bestätigt auch eine für liberale Gesellschaften nicht argumentierbare Verschränkung von Migrations- und Gleichstellungspolitiken:

> *„Zuwanderungstitel entscheiden über die Möglichkeiten der Inklusion im Einwanderungsland. […] In den letzten Jahren kamen weitere Bedingungen wie Sprache, Einkommen und die Erfüllung der Integrationsvereinbarung hinzu, wodurch die Ebene der Integrationspolitik verstärkt mit der Ebene der Zuwanderungspolitik verzahnt wurde.“ (Atac/ Rosenberger, 2013: 49)*

Zudem kommt, dass politische Rechte, die den Kern staatsbürgerlich definierter Zugehörigkeit bilden, ihren integrativen Charakter durch die Entkoppelung ausgewählter Rechte aus dem Staatsbürgerrecht verwirken. Als Beispiel hierfür kann die Option auf doppelte oder mehrfache Staatszugehörigkeit, ebenso wie Vorgabekriterien und andere Rechte genannt werden. Die Überlagerung verschiedener Staatsbürgerschaftskonzepte wird dabei zur Ursache für das Formulieren immer neuer integrativer und exklusiver Politiken und macht die Interdependenzen einzelner Rechtsdimensionen sichtbar (vgl. Atac/ Rosenberger, 2014: 48f).

Für die Mitgliedsstaaten der EU erstellten Atac und Rosenberger eine Tabelle, deren Ziel es ist Statusgruppen und Rechtsdimension in Bezug zueinander zu setzen (siehe Tab. 2).

| **Status-gruppen/ Rechts-dimensionen** | **EU-Bürger_in-nen** | **Drittstaatsangehörige** | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | **Arbeitsmigrant_innen** | | **Familien-angehörige** | **Asylwerber_innen** | **Irreguläre Migrant_innen** |
| | | **Hoch qualifiziert** | **Niedrig qualifiziert/ temporär** | | | |
| **Zugang zum Territorium** | Personen-freizügigkeit | Quoten- und Punktesysteme (Kriterien wie Bildungs-abschluss) | Quotensysteme und/ oder bilaterale Abkommen | Quotensysteme (Kriterien: Grad der Verwandtschaft, Alter) | Internationale Schutz-bestimmungen; sichere Drittstaaten-regelung | - |
| **Ökonomische Rechte** | Freier Zugang; Beschränkung durch Übergangs-regelungen | Tendenziell unbeschränkte Mobilität | Keine/ geringe Mobilität | Sofort oder nach einem Jahr | Beschränkter Zugang (erschwerter Arbeitsmarkttest) | Kein bzw. informeller Zugang |
| **Soziale Rechte** | weitgehend Staats-bürger_innen gleichgestellt | Gekoppelt an Erwerbstätigkeit sowie Aufenthalts-sicherheit | Kaum/ beschränkt | Gekoppelt an Status der Familien-angehörigen, Erwerbstätigkeit und Aufenthalts-sicherheit | Beschränkt, z.T. separate Sozialsysteme | Kein bzw. beschränkter Zugang |
| **Aufenthalts-sicherheit** | Weitgehend unein-geschränkt | Statusabhängig, in der Regel gewährleistet nach Erfüllung von Kriterien | Kaum | abhängig | Kaum bzw. große Variationsbreite von prekärem bis sicheren Status | Kein bzw. beschränkter Zugang |
| **Politische Rechte** | Beschränktes Wahlrecht | Kein Wahlrecht; betriebliche Mit-bestimmungs-rechte | Kein Wahlrecht; beschränkte betriebliche Mitbestimmungs rechte | Kein Wahlrecht | Kein Wahlrecht | Kein Wahlrecht |

TAB 2: STATUSGRUPPEN UND RECHTSDIMENSIONEN IN DEN EU-MITGLIEDSSTAATEN VON ATAC/ ROSENBERGER, 2013: 41.

Das Zusammenspiel von Integration und Immigration in Italien wird auch von der bereits mehrfach zitierten Entwicklungssoziologin Maren Borkert thematisiert. Als Italienexpertin und Projektleiterin des Projektes *DIAMINT – Science-society Dialogues on Migration and Integration in Europe* bestätigt sie in einem 2005 verfassten Beitrag zur 6. Tagung des *Arbeitskreises Migration – Integration – Minderheiten*, ausgerichtet von der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD), die besondere Situation Italiens aufgrund seiner geopolitischen Lage:

> *„[…] Jede zuwanderungs- oder integrationspolitische Maßnahme in Italien (muss sich) dem Problem des irregulären Aufenthalts stellen, und tatsächlich wird die illegale Migration im Land ‚politisch mitgedacht'. Wie dargelegt wurde, scheinen sich die (zitierten) Legalisierungskampagnen als fester Bestandteil der italienischen Zuwanderungsgesetzgebung etabliert zu haben, aber auch in integrationspolitischer*

*Hinsicht versucht man, auf die so genannten clandestini zu reagieren.“ (Borkert, 2005: 61)*

Um in lokalen Integrationspolitiken auf reguläre, ebenso wie irreguläre Migration nach Italien reagieren zu können, bestätigte die italienische Regierung unter Leitung von Ministerpräsident Silvio Berlusconi im Jahr 2010 das Strategiepapier *Identità e Incontro* (Identität und Zusammentreffen). Bereits vor Verabschiedung des Strategiepapiers durch den Ministerrat machte die nationale Caritas darauf aufmerksam, dass das Dokument nicht auf die Realität des italienischen Migrationsphänomens eingeht. Neben den zahlreichen Auflagen für Migrant_innen mit langfristiger Aufenthaltsabsicht in Italien, werden rotationsbasierte, transnationale Mobilität und damit verbundene Mehrfachaufenthalte nicht berücksichtigt (vgl. Caritas/ Migrantes, 2010: 4). Dabei beherbergen eben diese Besonderheiten wertvolle Möglichkeiten für die Gleichstellung der Bürger_innen; eine vereinheitlichte Lösung ist, ob der verschiedensten Ausprägungen Europas und Europäischer Bevölkerungen, nur bedingt zielführend. Daher argumentiere ich, dass die Gleichstellung von Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft, ebenso wie eine von Habermas angestrebte Integration der Gesellschaften, lokale Verankerung benötigt, um auf die Details der Chancen und Herausforderungen eingehen zu können.

# 5. FALLSTUDIE: MAILAND

In Mailand sind Personen mit transnationalem Hintergrund in den Stadtvierteln präsent; ein Mapping relevanter Akteur_innen im Kultursektor zeigt allerdings, dass repräsentativ renommierte Positionen von italienischem Personal besetzt werden. Dies lässt sich mit Ausbildung von Italiener_innen in Mailand, aber eben auch mit dem Selbstverständnis einer Stadt, die sich über Jahrzehnte hinweg als Zentrum für Kunst, Mode, und Kultur positioniert hat, erklären. Die daraus resultierenden Verhaltensmuster, ebenso wie die gesellschaftlichen Dynamiken und strukturellen Gegebenheiten sind einzigartig. Tatsächlich gleicht kein Städteprofil einem anderen bis ins Detail:

> *"The particular features of specific urban, or suburban, contexts cannot be ignored or taken for granted – and need to be an integral part of studies by anthropologists and other scholars who seek to comprehend that complex dynamics of migration and multiculturalism in a […] society that continues to be dramatically transformed by the recent ongoing massive immigration." (Foner, 2007: 1018)*

Ähnlich, wenn auch fokussiert auf Migrationsmotive, argumentiert Rinus Penninx:

> *„All European cities have received varying shares of mixed immigrant flows during the past three decades: significantly supply-driven movements of refugees, asylum seekers, undocumented immigrants, […]. Most cities received these newcomers alongside highly skilled cosmopolitan professionals and company-linked migrants. The resulting picture reveals not only a significant increase in the diversity of immigrant stocks (from predominantly European to more and more global), but also make disparities in the social and cultural capital that immigrants have brought with them and/ or developed during their stay." (Penninx, 2009: 5)*

Ohne ausufernden Relativismus weiter zu bemühen, soll dieses Kapitel städtische Kompetenzen im Politikfeld Integration im italienischen Kontext aufzeigen. Hierfür werden im weiteren Verlauf dieses Kapitels Maßnahmen, Visionen und Positionspapiere dargelegt.

Sie machen den Charakter der Metropole nachvollziehbar und geben Auskunft über Aktivitäten, Maßnahmen und Initiativen der Stadt und ihrer Einrichtungen. Ehe die einzelnen Handlungsebenen mit der Frage nach dem Anspruch kultureller Gleichheit evaluiert werden, klärt eine theoretische Diskussion über den interpretativen Mehrwert einer ausführlichen Charakterisierung urbaner Kontexte auf.

## 5.1. *Cultural Armature*: Anglo-amerikanisches Konzept in Italien

Selbstdarstellung und kulturell motivierte Reaktionen auf demografische Veränderung und den Ethos eines städtischen Verbunds spielen eine bedeutende Rolle für Integrationsbemühungen. Gemeinsam mit Geschichte und Geographie bilden diese vier Aspekte ein Gros an ökonomischen, politischen und demografischen Argumenten, weshalb einige Städte Migrant_innen mit mehr Leichtigkeit in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren vermögen als andere. Sie bilden die Speerspitze politisch und kulturell nachhaltiger Städte und lassen langfristige Integrationsstrategien eher zu (vgl. Jaworsky/ Cadge/ Curran/ Levitt, 2010: 78). Damit qualifiziert sich *cultural armature* als optimales Rahmenwerk für die Beschreibung urbaner Fallstudien mit Fokus auf Migration und Integration.

Auch im deutschen Sprachraum liegt die Idee einer kulturellen Verankerung von Städten nicht fern. In einer Analyse der Urbanität im Film *I am Legend* weist Stephanie Geise auf die visuell konstruierte Urbanität hin und untersucht neben den objektiven Charakteristika städtischer Strukturen zugleich auch immaterielle soziale und kulturelle Darstellungen der Gesellschaft (vgl. Geise, 2011: 214). Obschon im Feld der Filmanalysen angesiedelt, deuten die Interpretationen von Geise auf kulturelle Motive interagierender Gesellschaften im städtischen Kontext hin. Für die vorliegende Masterarbeit kommt die kulturelle Verankerung einem Werkzeugkasten gleich, der es ermöglicht die Erkenntnisse aus den Interviews im historischen, sozialen, politischen und kulturellen Kontext der Metropolenregion Mailand einzubetten. Das Erstellen einer holistischen Beschreibung verdeutlicht, wie von Anhänger_innen der Transnational Studies gefordert, die notwendige Überwindung nationalstaatlicher Strukturen durch Teilhabe an multikulturellen Gesellschaften:

> *„Transnational studies put into question categories which are taken for granted and aim to conceptualize interactions among trans-societal and trans-organizational realities. In local history the overcoming of national borders impacts the local*

*cultural armature and characterizes transnationals as ‚brokers', ‚gatekeepers', ‚travelers', 'bridgers', and ‚diffusors'. Transnational movements contribute to the spread and transformation of norms and practices, and promote cross-cultural understanding." (Anranter, 2015: 48)*

Prominente Vertreter_innen der Transnational Studies sind Sanjeev Khagram und Peggy Levitt. Sie gehen davon aus, dass transnationale ökonomische Formen und Prozesse eng mit religiösen und politischen Motiven verknüpft sind und sich auf das Verständnis von Teilhabe, Identität, Staatsbürgerschaft und anderen Kernelementen demokratischer Systeme auswirken (vgl. Khagram/ Levitt, 2008:1). In europäischen Sozialstaaten und Städten sind Kultur und Kulturförderung öffentliches Gut, teilfinanziert durch europäische, nationale und regionale Fonds und haben die Aufgabe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu beleuchten. Entgegen dem nordamerikanischen Modell (auf welches Khagram und Levitt Bezug nehmen) sind Mäzen_innen und Gönner_innen in Sozialstaaten die Ausnahme; politisch-institutionalisierte Abhängigkeit führt unweigerlich auch zu Zugeständnissen der Museumbetreibenden gegenüber den Kulturrät_innen (vgl. Anranter, 2015: 48f). Auch in Mailand werden bedeutende Museen und Kultureinrichtungen von öffentlicher Hand (quer-)finanziert. Nebst Kunstgalerien mehrerer Epochen werden unter Anderem der *Palazzo della Ragione*, die *Fabbrica del Vapore* und das *MUDEC – Museo delle Culture* von der Stadt Mailand teilfinanziert. Wie auch für die EXPO2015 antizipiere ich für zwei der angeführten Museen einen einschlägigen Charakter im Sinne einer städtisch-repräsentativen kulturellen Verankerung.

Ergänzend zum Interesse der vorliegenden Masterarbeit, aber mit Fokus auf Integration konzentrieren sich neuere Forschungsprojekte in der Politikwissenschaft auf die vergleichende Untersuchung öffentlicher Einrichtungen mit direktem Kontakt zu Einwander_innen. In der Tat sind öffentliche Einrichtungen und Dienstleister_innen kritische Akteur_innen im Feld der Migration und Integration und stellen den Erstkontakt zwischen einer demokratisch legitimierten Gemeinschaft aus Sozialleistungsempfänger_innen, sowie den Neuankömmlingen dar. Ein Beispiel aus Portland, Maine und Olympia, Washington gibt einen Einblick in mögliche Herangehensweisen für die Erforschung der kulturellen Verankerung von Städten aus Perspektive der *Transnational Studies*. Casey Clevenger, Amelia Seraphia Derr, Wendy Cadge und Sara Curran vergleichen in einem gemeinsamen Forschungsprojekt die Haltung öffentlicher Dienstleister gegenüber Migrant_innen. Insbesondere wurde versucht zu erfahren wie öffentliche Dienstleister ihre eigenen Verantwortlichkeiten charakterisieren

und welche Herausforderungen und Möglichkeiten sie für ihre eigene Gesellschaft sehen. Abschließend setzen sich die Forscherinnen mit renommierten Theorien, angesiedelt in den *Citizenship Studies*, auseinander:

> *"By identifying the breadth of expertise immigrants bring to the local community and concretely outlining the efforts both providers and immigrants must take in order for immigrants to be fully integrated into the city, the community assets frame has the potential to address genuine challenges posed by immigration to small new destination cities. When local actors represent immigrants as potential partners and collaborators rather than people who simply deserve services, they may be able to help, support, and create greater opportunities for immigrants to […] participate in the process of developing the community." (Clevenger/ Derr/ Cadge/ Curran., 2014: 14)*

Die Beobachtungen von Clevenger, Derr, Cadge und Curran zeigen, dass universalistische Ansätze im Sinne der Menschenrechte ihr Ziel verfehlen, eine skeptische Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass alle Migrant_innen bedürftig sind. Mit dieser Aussage positionieren sich die Forscherinnen kritisch in Bezug auf Seyla Benhabib's Forderung nach einer *New Cosmopolitan Theory of Justice for Migrants and Refugees.* Vielmehr weisen die Forscherinnen auf die positiven Aspekte und Chancen, die sich aus Zuwanderung ergeben hin, und fordern ein liberal orientiertes Gesicht städtischer Verwaltungen.

Mit Verweis auf die sprachlichen Herausforderungen, die sich mit der Integration englischer Konzepte in den deutschen Sprachgebrauch ergeben darf festgehalten werden, dass eine schlichte Übertragung auf ein einzelnes Fallbeispiel im norditalienischen Kontext nicht möglich ist. Die Forscher_innen stellen fest, dass Städte und ihre Haltung gegenüber Migrant_innen ausschlaggebend für eine spätere Integration sind. Allerdings ist eine entsprechende Integration an den Zustand einer Volkswirtschaft gebunden: der diskursive Umschwung ist für Städte mit robuster Wirtschaft und hoher Anzahl an Migrant_innen eine Herausforderung, da jene eher als Verpflichtung, und seltener als *Humankapital* wahrgenommen werden. Rechtlicher Status und der tatsächliche Beitrag zur lokalen Ökonomie von Migrant_innen haben einen geringen Stellenwert für die Debatte (vgl. Clevenger/ Derr/ Cadge/ Curran, 2014: 14), wobei Selbstverständnis und Wahrnehmung gesellschaftlicher Gruppen für Integration durch Gleichheit zum ausschlaggebenden Faktor

wird. Zur Anwendung europäischer und amerikanischer Ansätze in der theoretisch geführten Debatte folgen in den abschließenden Kapiteln weitere Anmerkungen.

## 5.2. Mailands kulturelle Verankerung

Mailand ist eine Großstadt; Zentrum der norditalienischen Region Lombardei. Statistiken zeigen, dass Mailand bereits seit der Jahrtausendwende mit der höchsten Anzahl an Bewohner_innen mit Drittstaatenzugehörigkeit pro Einwohner_innen die ehemalig bedeutendere Einwandererstadt Rom abgelöst hat. In diesem Kapitel soll gezeigt werden wie eine Stadt mit internationalem Anspruch die kulturelle Integration von Bürger_innen mit transnationalen Erfahrungen stärkt und die kulturelle Teilhabe von Minderheiten unterstützt. Eine Analyse der strategischen Ziele relevanter städtischer Einrichtungen, ebenso wie ein Überblick über die Darbietungen von der Stadt geförderter Kultureinrichtungen geben Auskunft über die kulturelle Verankerung der Stadt und lassen Rückschlüsse auf die Aufnahme von Migrant_innen zu. Ergänzt wird die Untersuchung der Stadt Mailand durch die Analyse ausgewählter Kulturinitiativen (und Schwerpunktsetzung bei informellen Gesprächen im Zuge des Forschungsaufenthaltes).

Die Analyse der kulturellen Verankerung der Stadt Mailand orientiert sich an den vier Dimensionen, die im Rahmen der Masterarbeit wie folgt betitelt wurden: *Geschichte und kulturelle Geographie*, *Urbane Selbstdarstellung*, *Antworten auf demografische Veränderung*, *Ethos und kulturpolitisches Konzept*. Für die erste und dritte Dimension wurden Statistiken, ebenso wie Einschätzungen und Statements öffentlicher und wissenschaftlicher Einrichtungen herangezogen. Das Kapitel zur urbanen Selbstdarstellung ist im Jahr 2015 von den Ereignissen rund um die EXPO geprägt. Dennoch finden sich Überschneidungen mit der Diskussion von Ethos und kulturpolitischem (auch integrativem) Konzept. Die Einrichtungen *Palazzo della Ragione* (ehemaliger Markt-, Rechts- und Amtsstand) und die *Fabbrica del Vapore* (Dampffabrik) wurden für diesen Zweck vorgesehen und wurden durch weitere Besuche von Kultureinrichtungen und Veranstaltungen ergänzt.

### *5.2.1. Geschichte und gegenwärtige Entwicklungen der kulturellen Geographie*

Mailand – einst Mediolanum – ist eine Stadt mit langer, im Stadtbild präsenter Vergangenheit. Der Römische Geschichtsschreiber Livius dokumentiert (*verm. 59 v. Chr., †17 n. Chr) in seiner *Frühgeschichte* den ersten punischen Krieg und schreibt die Stadtgründung den Insubrern zu. Ausgehend vom Namen der Stadt vermutet er einen keltischen Ursprung.

Gestürmt wird die Stadt von den Römern vermeintlich 221 v. Chr.; 25 Jahre später unterwerfen sie die Bevölkerung. 89 v. Chr. erhalten die Bewohner_innen das latinische Bürgerrecht und 49 v. Chr., vollständige Bürgerrechte. Es ist eine überwältigende Fülle an Berichten, und sogar Dokumenten, aber nur wenig Sichtbares das an diese Zeit erinnert. Im vierten Jahrhundert wird Mediolanom Hauptstadt des römischen Weltreichs und Residenzstadt der Kaiser des Westreiches. Später übersiedelt der Kaiser nach Ravenna und die Goten brechen 539 n. Chr. ein. *Prokopios von Caesarea*, spätantiker, bzw. frühbyzantinischer Historiker aus dem 6. Jahrhundert, berichtet von der Zerstörung der Stadt, der Ermordung von etwa 300.000 Waffenfähigen und der Versklavung der Frauen. Doch schon wenig später wächst Mailand wieder auf seine ursprüngliche Größe heran: die geografisch-strategische Bedeutung und Qualität als Verkehrsknotenpunkt für die gesamte Region stellt sich als Argument für die schnelle Neuerrichtung heraus.

Mit dem Ende der Völkerwanderungszeit beherrschen die Langobarden unter König Albiol weite Teile des südlichen Alpenraums und marschieren 568 in Mailand ein. Hauptstadt der Langobarden wird allerdings Pavia, was Mailand zum Anstoß gereicht sich als oppositionelle *Comune* zu entwickeln. 899 zwingt eine ungarische Invasion die Mailänder ihre Stadt zu befestigen. Unter der Herrschaft des Erzbischofs lernt die Bevölkerung sich selbst zu regieren und etabliert sich als *Milanesi*; eine Selbstbezeichnung die bis heute besteht und maßgeblich auf ein unabhängiges Selbstverständnis zurückgeführt werden kann.

1157 wird eine der ersten, bis heute im Stadtbild erhaltenen und bis ins 19. Jahrhundert genutzten Strukturen errichtet. Ein großer Stadtgraben, der später für den Handelsweg von *Lago Maggiore* und *Lago Como* bis nach *Pavia* teils in Kanalform ausgebaut wird, prägt erst seit kurzem wieder einige ausgewählte Orte in der Stadt. Die *Navigli* – unangetastet bis in die Gründerzeit – waren ab 1857 aufgeschüttet worden. Zunächst der  Domhafen, später der innere Kanalring. 1969 wird das Flussbett des Ringkanals aufgeschüttet und für den Ausbau von Straßen für den motorisierten Individualverkehr genutzt. Proteste bewirken, dass einige kleine Abschnitte des *Naviglio Grande* und *Naviglio Pavese*, ebenso wie das Hafenbecken *Darsena* erhalten bleiben. Das gleichnamige, peripher gelegene Stadtgebiet erlebt zuletzt einen liberal transnationalen, aber gewiss auch von Gentrifizierung begleiteten Aufschwung.

Politisch entwickelt sich Mailand im frühen Mittelalter zum Herzogtum. Zunächst herrschen Torriani und Visconti (bis 1277), Visconti (bis 1447) und später Sforza (bis 1535, ab 1522 unter spanischer Herrschaft). Nachdem die Visconti mit dem *Castello Sforzesco* eine bis heute

bewunderte Struktur errichten lassen, ordnet der italo-spanische Herrscher Ferrante I. Gonzaga den Ausbau der antiken Stadtmauer zur Bastionsbefestigung an. Im Rahmen des Spanischen Erbfolgekriegs (1714) geht Mailand an das Kaiserreich Österreich über. 1848 nimmt Mailand für die italienische Unabhängigkeitsbewegung die Zügel in die Hand. Die als *Cinque Giornate* (Fünf Tage) bekannten Aufstände vom 18. bis zum 22. März 1848 gelten als Beginn der italienischen Unabhängigkeitskriege. Die späteren Schlachten von *Solferino* und *Magenta* (beide 1859) besiegeln den Anschluss Mailands an Italien, das 1861 zur konstitutionellen Monarchie wird. Während der Monarchie kommt erstmals eine große Zahl süditalienischer Arbeiter_innen nach Mailand und die Stadt wird im Zuge der Industrialisierung zur ersten Hochburg der Arbeiter_innenbewegung südlich der Alpen. Während die sozialistische Bewegung seit 1914 ununterbrochen den Bürgermeister stellt, gründet sich 1919 der *Fascio di Combattimento* mit welchem Benito Mussolini 1922 in Mailand seinen Marsch auf Rom beginnt. Ehe Mussolini 1940 an der Seite des Deutschen Reichs in den 2. Weltkrieg eintritt, noch vor der Besetzung Abessiniens 1935 und Albaniens, weiht Mussolini 1933 den neuen Mailänder Bahnhof *Milano Centrale* und viele andere bis heute genutzte Gebäude in der Innenstadt ein. Die rege Bautätigkeit in der Stadt hatte dem späteren Diktator geholfen, seine Position im Inneren zu festigen. Gleichzeitig gibt es starke Gegenbemühungen der *Resistenza*; nach Flucht und Hinrichtung Mussolinis durch kommunistische Partisan_innen, wird Mailand für den vom italienischen Historiker, Politiker und Publizisten Gaetano Salvemini (*08.09.1873, †06.09.1957) geprägten Satz bekannt: *Quello che oggi pensa Milano, domani lo penserà l'Italia;* Was Mailand heute denkt, wird Italien morgen denken.

Tatsächlich erlebt Mailand die 68er Bewegung früher als der Rest Italiens; ähnliches gilt für die politisch unruhigen 1970er Jahre. Kommunistische und faschistische Jugendgruppen bekriegen sich zunehmend auch auf offener Straße. 1969 sterben vor dem Hauptsitz der *Banca Nazionale dell'Agricoltura* in Mailand 17 Menschen bei einem nie aufgeklärten Bombenanschlag. 88 Menschen werden teils schwer verletzt. In den 1980er Jahren wird Mailand zunehmend bürgerlicher und hat seither den Ruf einer wirtschaftlich prosperierenden Metropole, aus der unter anderem der Bau- und Medienunternehmer, langjährige Premierminister und Besitzer des Fußballvereins AC Milan Silvio Berlusconi hervorgeht. Demografisch gesehen prosperiert Mailand im 20. Jahrhundert. Von 540.000 Einwohner_innen im Jahr 1900 steigert sich die Stadt bis heute (ohne die 2004 abgespaltene Provinz Monza-Brianza mit ca. 850.000 Einwohner_innen) auf etwa 1,25 Millionen

Einwohner_innen. In der Metropolenstadt (nicht zu verwechseln mit der Metropolenregion) Mailand leben über 3,2 Millionen Menschen.

Die strategische Positionierung einer Stadt sind preisgegebene Zukunftsvisionen städtischer Einrichtungen und eine der Möglichkeiten, um Mailands Selbstverständnis im globalen Standortwettbewerb zu ermitteln. Wie auch andere Städte positioniert sich Mailand am internationalen Parkett, um Investitionen zu fördern. Während sozio-ökonomische Argumente schön längst auch im Portfolio der Städte beworben werden, lohnen sich zunehmend auch andere Faktoren, die auf eine neue, teils irrational dargestellte Vielfalt des urbanen Raums Bezug nehmen. Tatsächlich sind es im 21. Jahrhundert Hochschulbildung, Technologie, soziale Kohäsion und Kreativsektor, die von den Repräsentant_innen der Stadt zu den ertragreichen Kompetenzen im europäischen Vergleich gezählt werden (vgl. Comune di Milano, 2007: 5). Die 2007 von der Generaldirektion für Tourismus, territoriales Marketing und Identität verfassten Schwerpunkte lesen sich wie folgt:

1. Fokussierung der Wettbewerbsfähigkeit auf treibende Wirtschaftssektoren mit Rücksicht auf Kreativität und kontinuierlicher Innovation
2. Wettbewerbsfähige Exzellenz in ausgewählten Bereichen von Kunst und Kreativwirtschaft (z.B. Mode und Möbel) als Charakteristikum für die städtische Positionierung
3. Verbesserung der Lebensqualität in Zusammenhang mit Tourismus für das Erschließen und Binden vielversprechender *Humanressourcen*
4. Implementierung exzellenter und innovativer Erkenntnisse aus der Hochschulbildung für Technologien
5. Aktive Konkurrenz mit den größten europäischen Städten in strategischen Wirtschaftsbereichen basierend auf Wissen und Kreativität
6. Anwerben und Fördern von Talenten, da bisher nur wenige Städte im internationalem Vergleich Maßnahmen ergreifen (vgl. Comune di Milano, 2007: 16)

Im Rahmen der Schwerpunktsetzung wird die Entwicklung eines sozio-ökonomischen Modells, basierend auf der Kreativwirtschaft mit dem Anspruch Talente mit verschiedensten Hintergründen und Erfahrungen anzuziehen empfohlen, um Innovation in den starken Wirtschaftsbereichen langfristig sicherzustellen. Angekreidet wird, dass bisher nur wenige Maßnahmen ergriffen wurden, um eine Internationalisierung der Stadt bei gleichzeitiger

sozialer Kohäsion zu ermöglichen (Comune di Milano, 2007: 16). Tatsächlich entsprechen die Formulierungen der Generaldirektion für *Kreativwirtschaft*, *Humankapital* und *Humanressource* einem neoliberalem Jargon, der die Notwendigkeit individualisierter Subjekte in einer Gesellschaft in den Vordergrund rückt.

### *5.2.2. Urbane Selbstdarstellung*

Die urbane Selbstdarstellung der Stadt Mailand war im Jahr 2015 maßgeblich von der Weltausstellung beeinflusst. Trotz einer geringen Bezugnahme auf die Weltausstellung durch die Interviewpartner_innen ist es zielführend, die Selbstdarstellung Mailands bei der Weltausstellung zu beachten: die national geprägte Interpretation der Themen Ernährung und Energie geschah im Rahmen städtisch vermarkteter Veranstaltungen als einziger Aspekt für die Einschätzung zur Selbstdarstellung der Millionenmetropole.

Ein ähnliches Bild der Ökonomisierung und nationendominierten Internationalisierung Mailands bestätigt sich bei einer während des Forschungsaufenthalts besuchten Veranstaltung am Gelände der ehemaligen Dampffabrik. Internationale Vernetzung, transnationale Erfahrung sind vielversprechend und gewinnbringend, insbesondere wenn eine zukünftige transnationale Elite umworben wird. Der außerdem für eine Charakterisierung der Selbstdarstellung ausgewählte *Palazzo della Ragione* wurde im Folgenden lediglich aufgrund der Vollständigkeit genannt. Aufgrund der gewählten Ausstellung lassen sich hier keine Verbindungen zur Fragestellung, bzw. einer angestrebten Internationalisierung oder jegliche andere Form der Selbstdarstellung, die über den Anspruch globaler Verantwortung hinausgeht, feststellen.

#### *5.2.2.1. EXPO2015: die Weltausstellung*

2015 wurden im gesamten Großmailänder Raum Konferenzen, Ausstellungen, Interventionen und Publikationen, die im weitesten Sinne dem Motto *Feeding the Planet, Energy for Life* zugeordnet werden konnten, mit dem Logo der Weltausstellung beworben. In der kritischen Auseinandersetzung mit den Inhalten der Ausstellung sollte bedacht werden, dass auf den einzelnen Organisator_innen der Pavillions, ein hoher ökonomischer Verwertungsdruck lastet. Bereits seit Jahren ist die Weltausstellung nicht nur eine Leistungsschau, sondern bedeutender Ort für Vertreter_innen aller Staaten, ebenso wie Vertreter_innen der Wirtschaft. 145 Nationen stellten im Jahr 2015 auf etwa 200 Hektar ihre Kultur, ihre technischen und vor allem kulinarischen Errungenschaften zur Schau und rechtfertigen die Kosten der Teilnahme mit prall gefüllten Auftragsbüchern. Für Mailand trug die Ansiedlung der Weltausstellung

nachweislich zur ökonomischen Internationalisierung der Millionenmetropole bei; nie zuvor erlebte die Metropolenregion dermaßen hohe Nächtigungszahlen (vgl. Ricciardi, 2015: URL).

Gleichzeitig darf angemerkt werden, dass durch die strukturellen Gegebenheiten national definierter Ausstellungsräume (die in einigen Fällen durch regional übergreifende und themenorientierte Pavillons ersetzt wurden) dominante Diskrepanzen in der Wahrnehmung von Bürger_innen unterschiedlicher Nationen weiter vermarktet wurden. Die Selbstdarstellung der nationalen Mehrheitsgesellschaften als touristisch und ökonomisch attraktive Länder erschwert das Verständnis für bedrohte Minderheiten und Einzelpersonen, deren Sicherheit in den Herkunftsländern nicht gewährleistet ist. Staatlich organisierte Ausstellungsräume hingegen bestätigen nationale Einheit auch außerhalb der italienischen Staatsgrenzen, stellen die Unterdrückung einzelner, in Mailand teils Zuflucht findender Minderheiten in Frage und reproduzieren ein limitiertes Kulturverständnis. Konsum und Werbung wurden auf der EXPO15 in den Vordergrund gestellt:

> *„Most countries' exhibitions feel like a cross between a Waitrose advert and a travel agents' trade fair – immersive multimedia dioramas of bountiful produce and spectacular scenery, dotted with stalls selling craft trinket and samples of cheese." (Wainwright, 2015: URL)*

Im Laufe der Feldforschung zeigte sich in überwiegend inoffiziellen Gesprächen, das geringe, teils nicht ausgeschöpfte Potential der Weltausstellung EXPO2015 für kleine Vereine und Kultureinrichtungen in Mailand, da ein allzu umfassendes Branding vorgenommen wurde.

#### *5.2.2.2. Fabbrica del Vapore*

Eine zweite Perspektive auf die Selbstdarstellung geben die Unterlagen der *Fabbrica del Vapore* (Dampffabrik) und die dort ausgetragene Veranstaltung zum 27. Wettkampf für Nachwuchsforscher_innen in der Europäischen Union. Die alte Dampffabrik befindet sich unweit des historischen Stadtzentrums, eingeschlossen zwischen dem größten Stadtneuentwicklungsgebiet Mailands am ehemaligen Messestandort, Chinatown und dem Zentralfriedhof. Die Gebäude der ehemaligen Dampffabrik stehen heute Galerien, und jungen Unternehmen in der Kultur- und Kunstszene zur Verfügung und stellen eine bedeutende städtische Einrichtung zur Förderung junger Talente dar. Hier finden Theatergruppen ihren Proberaum, Architekt_innen ihre Ateliers und Musiker_innen ihre Bühne und Publikum. In ihrem Webauftritt beschreibt die Stadtregierung die Dampffabrik als *Zentrum und Plattform für junge Kulturproduktion* wo *das Erforschen, Entwickeln und*

*Entdecken von neuem Wissen* gefördert wird. Es soll ein Ort sein, *der in besonderer Form von jungen Menschen geprägt wird* (vgl. Comune di Milano, 2015: URL). Besonders interessant ist die Darstellung Mailands im Zusammenhang mit Veranstaltungen, wobei der Wettbewerb für Nachwuchsforscher_innen aus der ganzen Welt Mailands Vorzüge in den Mittelpunkt zu rücken versucht. Eine für die Veranstaltung herausgegebene Hochglanzbroschüre bezieht sich auf die Perspektiven für eine internationale akademische Elite:

> *„Milan is an Italian city like no other: the economic and financial capital of Italy, widely regarded as a global capital in industrial design, fashion and architecture, but also a place full of history and culture. […] The city is also well known for several international events and fairs, including the Milan Fashion Week and the Milan Furniture Fair, the largest of their kind in the world. […] Milan is characterized by its dynamism, creativity and innovation. It's a cool city where there is room for every form of activity, from opera and theatre to entertainment and music to sports." (FAST, 2015: 188)*

Die angestrebte Internationalisierung in der Selbstdarstellung zeichnet ein Bild, das die Lebensrealität tausender bereits in Mailand lebender Personen mit transnationalen Erfahrungen nicht wiederspiegelt. Dies liegt allerdings nicht an der mangelnden Exzellenz, sondern vielmehr an der Tatsache, dass Exzellenz monoperspektivisch beurteilt wird: das Wissen über die Herausforderungen einer Wüsten- und/ oder Meeresüberquerung sind, ebenso wie Vielfalt und Vernetzung bisher weniger geschätzt als akademisch anerkannte Expertise.

#### *5.2.2.3. Palazzo della Ragione*

Als deutlich weniger ergiebig stellte sich der vorab vorgesehene Besuch des mittelalterlichen Markt-, Richt- und Amtsstandes unweit des Mailänder Doms heraus. In den neoklassizistisch gestalteten Obergeschossen eines der ehemals bedeutendsten Gebäude der Stadt in Bezug auf Bürgerrechte, wurde im Rahmen der EXPO15 eine Fotoausstellung mit dem Titel *Acqua Shock* gezeigt. Die vom Photographen Edward Burtinsky gezeigte Bildstrecke wurde als Side-event *EXPO in the City* vermarktet und setzt sich mit der Verknappung von Wasser auseinander, wobei Burtinsky alle Menschen auf eine gemeinsame Stufe stellt. Er fordert eine globale Debatte über den Umgang mit Wasser und wählt für die künstlerische Anregung einen der bedeutendsten Gebäude der Stadt. In Bezug auf die Fragestellung ist die Ausstellung im weiteren Sinne interessant, da die Verknappung von Wasser eine erhebliche Ursache für transnationale Mobilität darstellt.

Insgesamt darf festgehalten werden, dass die urbane Selbstdarstellung Mailands über die Weltausstellung, die ehemalige Dampffabrik und verschiedene Museen hinausgeht. Zur EXPO15 darf angemerkt werden, dass sie zum Zeitpunkt der Feldforschung das dominanteste aller Events in Mailand war und für die Dauer des Forschungsaufenthalts eine lückenlose Berichterstattung in sämtlichen Tageszeitungen provozierte.

### *5.2.3. Antworten auf demografische Veränderung*

Das zweite wesentliche Merkmal der kulturellen Verankerung von Städten nimmt direkt auf statistisch nachweisbare Veränderungen in Zusammenhang mit der Bevölkerungszahl Bezug und stellt fest, dass es eine gegenseitige Wechselwirkung zwischen Erfolg der gesellschaftlichen Integration und den strukturellen, ebenso wie menschlichen Attitüden der Mehrheitsgesellschaft gibt:

> *„The receiving society, its institutional structure and its reactions to newcomers are consequently far more decisive for the outcome of the integration process than the immigrants themselves. The interaction between the receiving society and individual migrants (and immigrant groups) takes place in the very concrete contexts of the streets, neighborhoods, schools, work places, public spaces, local organizations. In other words, integration takes place at the local level, even if some of its mechanisms are steered by institutional rules that have been established at higher (regional, national or international) levels." (Penninx, 2009: 5)*

Tatsächlich wurden in Anbetracht der sich verändernden demografischen Realitäten den italienischen Städten und Metropolenregionen bereits 1990 erste Instrumente in die Hände gelegt, um auf die anstehenden Transformationen reagieren zu können, und die Interaktionen zwischen Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft lenken zu können. Entsprechende Maßnahmen werden in Kapitel 5.2.3.1. genauer ausgeführt.

Ein weiterer Aspekt ergibt sich für Penninx aus der *Pfadabhängigkeit* in Konfrontation der Mehrheitsgesellschaft mit transnational erfahrenen Personen und den sich daraus entwickelnden Möglichkeiten zur sozialen, politischen und kulturellen Teilhabe am Alltagsgeschehen:

> *„The city's historical experience with earlier immigration and diversity; the concrete instruments and resources available to local policymakers to guide processes in the vital domains of housing and urban regeneration, labor market and entrepreneurship,*

*education and health; and local political constellations and coalitions that work for inclusion or for exclusion. These and many other local factors contribute to the considerable variation which exists in local integration practices and policies". (Penninx, 2009: 6)*

Während Penninx eine Vielzahl an Bereichen aufzählt an denen die Gleichheit und Gleichberechtigung von Personen mit Drittstaatenzugehörigkeit, bzw. ohne Staatsbürger_innenschaft eruiert werden kann, fokussiere ich im Weiteren auf die legale Handhabe der Stadt Mailand aufgrund staatlicher Gesetzgebung und die Museumsarbeit. Beide stellen dar, welche Möglichkeiten bisher wahrgenommen wurden, um die eigene Legitimation und Handlungsfähigkeit trotz demografischen Wandels nicht zu verlieren.

#### *5.2.3.1. Stadtstrategie*

Die Autonomien italienischer Städte und Metropolenregionen sind durch das Gesetz 142/90 geregelt und erhalten ihre Handlungsfähigkeit im Allgemeinen durch Bürgermeister_in, Stadträt_innen und Stadtregierung, wobei der/ die Bürgermeister_in in den meisten Fällen, aber nicht ausschließlich, dem Stadtrat vorsteht. Derzeit sind in Mailand die beiden Ämter voneinander getrennt: Giuliano Pisapia ist Bürgermeister und Basilio Rizzo Vorstand des Stadtrats. Die Anzahl der Stadträt_innen variiert je nach Größe der lokalen Bevölkerung und zählt für die Stadt Mailand derzeit 48 Mitglieder, die Stadtregierung mit ausführenden Kompetenzen kommt hingegen auf 16 Assesor_innen. Dies ist für Städte mit über einer Million Einwohner_innen das Maximum (vgl. Comune di Milano, 2016: URL).

Im Rahmen des Gesetzes 142/90 wurden darüber hinaus die Befugnisse der Provinzen, ebenso wie jene der Metropolenregionen geregelt. Als Voraussetzung für den Zusammenschluss der einzelnen Kommunen sieht Paragraph 1, Artikel 17 eine enge Kooperation in den ökonomischen und sozialen Tätigkeiten, sowie im Kultur- und Tourismussektor vor (vgl. Legge 142/90, Art. 17 §1). Aufschluss über die Handlungsbereiche der fortan legislativ verankerten Metropolenregionen gibt Artikel 19 von Gesetz Nr. 142/90. Tatsächlich kann eine Verschmelzung einst provinzialer Kompetenzen mit zusätzlichen administrativen Kompetenzen beobachtet werden, die eine Erhöhung der Handlungsfähigkeit und Effizienz bei gleichzeitiger Zentralisierung in verschiedenen Politikfeldern vorsieht. Neben Stadt-, Raum- und Verkehrsplanung fallen unter anderem die Pflege und Wertschätzung der Kulturgüter, der Schutz der Umwelt, Wasser- und Energiepolitik, Dienstleistungen für die ökonomische Entwicklung, Dienstleistungen im Bereich Sanität und Ausbildung in die Kompetenzen der

Metropolenregionen (Legge 142/90, Art. 19 §1). Auffallend ist, dass a) für Kunst und Kultur keine deutliche Trennung zur Tourismusbranche vorgenommen wurde und ein statisches Verständnis zur Anwendung bringt, und b) Maßnahmen bezüglich Migration, Integration und Gleichstellung im Programm nicht ausgewiesen sind. Diese Mängel sollten in den darauffolgenden Jahren (ab 1990) auf lokaler und institutioneller Ebene durch eine Reform des Förderwesens und die erstarkte Präsenz Europäischer Fonds und Agenturen aufgehoben werden.

Ein erstes richtungsweisendes Dokument in Hinblick auf den Umgang mit kultureller Vielfalt auf italienischem Staatsgebiet und in den italienischen Städten, geht auf das Ministerialdekret Nr. 73 des Ministeriums für Bildung aus dem Jahr 1994 zurück. Das Ministerialdekret mit dem Namen *Dialogo interculturale e convivenza democratica: l'impegno progettuale della scuola* setzt sich mit langfristig anhaltende Migration und den Folgen gesellschaftlicher Integration im schulischen Kontext auseinander. Dabei wird die Bedeutung interkulturellen Austausches, sowie der rechte, respektvolle Ansatz gegenüber *dem Anderen* hervorgehoben (vgl. Circolare Ministeriale, 73/94: URL). Im Gegensatz zu früheren Gesetzen stehen nun Austausch und Dialog im Interesse des Gesetzgebers.

Ab 1997 etabliert die Metropolenregion Mailand ein Netzwerk an interkulturellen Zentren oder *Centri Risorse per l'Intercultura*. Im MPMC Bericht 1995 prognostiziert Laura Zanferini, dass entsprechende Maßnahmen einen Mehrwert für öffentliche Einrichtungen, ebenso wie nicht gewinnorientierte Unternehmungen darstellen würden (vgl. Zanferini, 1995:16). Die Zentren haben weiterhin den primären Auftrag, Schulen im Hinblick auf interkulturelle Lehre und Integration zu unterstützen und die Aufmerksamkeit bezüglich der Diversität zu erhöhen. Im Rahmen der zunehmenden demografischen Veränderung wurden weitere Maßnahmen ergriffen, die unter anderem auf private, aber auch auf öffentliche Träger_innen zurückgeführt werden können. Eine der entsprechenden Maßnahmen auf nationaler Ebene ist die Installation des Webportals *Integrazione Migranti*, das von der Generaldirektion für Einwanderung und Integrationspolitiken des Ministeriums für Arbeit und Sozialpolitik 2005 in Auftrag gegeben wurde. Nichts desto trotz wird das Netzwerk insbesondere auf lokaler Ebene aktiv und gliedert die kulturelle Produktion von Migrant_innen in unterschiedliche Themenbereiche, die auch neuere, unkonventionelle Ansätze berücksichtigen. Dies geht aus einem entsprechendem Bericht des Ministeriums für Kulturgüter und Tourismus hervor (vgl. *Ministero dei beni e delle attività culturali e del turismo*, 2015: 11).

### 5.2.3.2. *TAM TAM – Tutti al museo!*

*TAM TAM – Tutti al museo!* ist eines von vielen in Mailand umgesetzten Projekten, das Personen mit verschiedensten Erfahrungen explizit in die Kultureinrichtungen einladen will. Dafür wird der museale Raum als neuer, undefinierter Raum der gefüllt zu werden verlangt, interpretiert. Ziel des Projektes war es, mit Hilfe von Migrant_innen den Bestand des Museums neu zu definieren und näher an neue Publikumsgruppen heranzurücken. In diesem Sinne wurde bei der Selektion von Ausstellungsgegenständen für eine eigens kreierte Ausstellung auf die Zusammenarbeit mit Personen vertraut, die den historisch-kulturellen Kontext der Artefakte kannten, und andererseits einen direkten, persönlichen Bezug zu einem weiteren, selbst mitgebrachtem Artefakt, herzustellen vermochten (vgl. Denaro, 2012:106). Das mitgebrachte Artefakt sollte einen Teil der eigenen Identität widerspiegeln und die am Projekt teilnehmenden Personen an die Bräuche, Erinnerungen und Ideen der Anderen heranführen, um eine Annäherung zwischen Menschen mit unterschiedlichem transnationalen Wissen zu ermöglichen[10].

Neben den Erfahrungen für die Besucher_innen, wirkte sich das Projekt auch auf das Museum aus. Denaro führt diesbezüglich aus, dass das Museum zu einem Raum der Sozialisierung wurde und diese selbst dafür nutzen konnte, um den eigenen Bestand neu zu verorten (vgl. Denaro, 2012: 107). Die Verantwortung der Museen ist es, Dichotomien zwischen der Einrichtung selbst, und den Besucher_innen zu überbrücken, ebenso wie die Idee eines gemeinsamen kulturellen Erbes zu forcieren, sodass das Recht auf kulturelle Zugehörigkeit nicht das Privileg weniger, sondern die Verantwortung vieler wird. Die Rolle des Museums in der Postmoderne ist jene eines gesellschaftlichen Labors, indem die Besucher_innen neue Wege zur Erkenntnis unter Berücksichtigung verschiedener Identitäten erforschen können (vgl. Denaro, 2012: 93). Der Unterschied zwischen klassischem Museumsbesuch und innovativen Ansätzen, wie sie nicht nur im Projekt *TAM TAM*, sondern auch in anderen Projekten in und um Mailand geschehen, liegt in der Chance Personen für das Museum zu interessieren, die nur selten zuvor in eben diese Welt eintauchten. Das von den musealen

[10] Insgesamt 27 Präsentationen sind auf dem YOUTUBE Kanal des *Museo Popoli e Culture – PIME* in italienischer Sprache verfügbar. Die Teilnehmer_innen am Projekt präsentieren in unterschiedlich umfassenden Ausführungen, die selbst mitgebrachten Artefakte und stellen eine Verbindung zum Inventar des Museum her. URL: https://www.youtube.com/user/pimemuseo/videos Letzter Aufruf: 01.02.2016

Einrichtungen angestrebte Aufarbeiten und die Neuverortung gipfeln in der Instrumentalisierung des kulturellen Erbes für den kulturübergreifenden Diskurs und kulturelle Mediation.

Das Museum der Postmoderne begegnet den der traditionellen Museumsarbeit eingeschriebenen Konzepten zu Wissensvermittlung kritisch. Denaro wirft der traditionellen Museumsarbeit eine statische Perzeption von Kunst und Kultur vor, erklärt wie sie Diskrepanzen zwischen ihren eigenen Besucher_innen schafft und interkulturellen Dialog als abgeschlossen und zielorientiert geführt wissen möchte (vgl. Denaro, 2012:109). Die Veränderung der Bedürfnisse und des gesellschaftlichen Anspruches bedarf einer Neuausrichtung, und oftmals eines Umbaus der Räumlichkeiten, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden.

### *5.2.4. Ethos und kulturpolitisches Konzept*

Das Ethos in der Stadt und Metropole Mailand fußt auf einem über Jahrhunderte geprägten Selbstverständnis ihrer Einwohner_innen als *Milanesi*. Aus kulturpolitischer Perspektive werden vor allem Museen, weniger Vereine, anhand allgemeiner Beschreibungen als ausschlaggebend für das Ethos einer Stadt genannt. Sie folgen zumeist dem vom *International Council of Museums (*ICOM) verfassten Prinzip:

> *"Museums are responsible for the tangible and intangible natural and cultural heritage. Governing bodies and those concerned with the strategic direction and oversight of museums have a primary responsibility to protect and promote this heritage as well as the human, physical and financial resources made available for that purpose." (ICOM 2004; URL)*

Die regionale Regierung gibt präzisere Ziele vor. Dazu gehört die Kooperation mit anderen Institutionen, das Konservieren, das zugänglich Machen und sachgemäße Darstellen der Kulturgüter. Weiter genannt sind die Installation informativer Systeme und die Vernetzung mit anderen Kulturgütern auf dem Territorium der Lombardei. Im von Simona Bodo verfassten Bericht zur Kunst- und Kulturlandschaft Mailands, charakterisiert Bodo Gleichheit und Gleichberechtigung als eine der größten Herausforderungen für Museen in der Region. Die Museen seien von den demografischen Veränderungen betroffen argumentiert Bodo und empfiehlt die Realisierung neuer Ansätze für eine basisorientierte Kunst-, Kultur- und Integrationspolitik (vgl. Bodo u.a., 2009: 17ff). Die Entwicklung der Zugänglichkeit von Museen folgt einem Ethos der Zugehörigkeit basierend auf Respekt und Achtung der

Bedürfnisse aller gegenwärtigen und potentiell gegenwärtigen Personen (vgl. Bodo u.a., 2009: 20). Sie definiert sechs Herausforderungen:

1. Sozialen Interventionen ist ein kurzfristiger Charakter inhärent; Interventionen sind aufgrund kurzfristiger Politiken mit wenig nachhaltigen Konzepten konnotiert
2. Akteur_innen realisieren Projekte unterschiedlichster Qualität
3. Gemeinsam bestimmte Parameter zur Projektevaluation stehen aus
4. Kausalität von musealer Intervention und Erfahrungen der Bewohner_innen ist fraglich
5. Verbesserung des Lebensalltags für Teilnehmer_innen ist nicht nachweisbar
6. Zeit ist ein strategischer Faktor für die Evaluation von Projektzielen (vgl. Bodo u.a., 2009: 35f).

Außerdem merkt Bodo an, dass gesellschaftliche Veränderungen langfristig angelegter Zeiträume und Strategien bedürfen, und sei es nur darum, kurzfristigere Projekte in ihrer Performance bewerten zu können (vgl. Bodo u.a., 2009: 35f). Auf institutioneller Ebene sehen die Autor_innen unmittelbaren Handlungsbedarf, damit Museen den bereits eingeschlagenen Weg eines integrativ gesellschaftlichen Ethos weiter verfolgen können:

> Die Methoden und Instrumente müssen die Messung von Ergebnissen und deren Bewertung von Auswirkungen gegenüber Adressat_innen und Darsteller_innen des Projektes berücksichtigen: ob, wie und wann im Umfeld der sozialen Inklusion angesiedelte Projekte durchgeführt wurden, haben sie die institutionelle ‚Kultur' verändert […].
>
> *"Le modalità e gli strumenti devono riguardare la misurazione degli esiti e la valutazione di impatto rispetto non solo ai destinatari, ma anche agli attori del progetto: se e come quanto l'aver intrapreso progetti nell'ambito dell'inclusione sociale ha modificato la 'cultura' istituzionale […]." (Bodo u.a., 2009: 38)*

Im innereuropäischen Vergleich manifestieren sich heterogene Ansätze, wenn es um Gleichberechtigung, Kultur, soziale Kohäsion und Integration im Kunst- und Kulturbereich geht. Das eher dem Norden Europas zugeschriebene Ethos baute in der Vergangenheit auf eine *kulturell aufmerksame* Politik und ist unterschiedlich zu dem den südlichen Ländern zugeschriebenen, eher protektionistisch-konservativ aber weniger am Individuum interessierten Ethos (vgl. Bodo, 2009: 16). Das europäische Selbstverständnis für kulturelle Diversität und interkulturellen Dialog orientiert sich mitunter am indischen Philosophen

Amartya Sen; kulturelle Diversität ist in den Charakteristika eines jeden Individuums sichtbar, *Every culture is a mixture* sagt der französische Philosoph Jean Luc-Nancy (vgl. European Agenda for Culture, 2014: 10). In einer solchen Argumentation ist es nötig das Hinterfragen traditioneller Praktiken durch neu Erworbenes als Quelle von Partnerschaftsentwicklung, organisatorischer Transformation und Innovation der Kulturpolitiken zu verstehen:

> *„The recognition of cultural diversity […] places cultural characteristics next to gender, wealth or age differences. It introduces the consideration of features common to several individuals in a vision of universal values and human rights. But it is often limited issues of immigration which are then presented as 'cultural problems': clothing habits, eating practices, and religious rituals become cultural marks and can be interpreted as a refusal to integrate in society. […] The recognition of cultural diversity is not enough." (European Agenda for Culture, 2014: 11)*

Auf nationaler Ebene gibt es bereits früher Leuchtturmprojekte die an europäische Prinzipien anknüpfen, um lokale Praktiken im Umfeld gesellschaftlicher Integration zu identifizieren. Unterfertigte Stadtgemeinden binden sich unter anderem vertraglich an das Einrichten angemessener Governance-Strukturen für Diversität; Mailand ist aufgrund seiner Größe nicht dabei (vgl. Le Città del Dialogo, 2010 URL). Zur Dringlichkeit einer ernsthaft geführten Debatte kündigt der *Rapporto Eunomad 2012 – Migrazione Sviluppo e Integrazione in Italia* an:

| | |
|---|---|
| Am 10. März 2012 wurde kraft Gesetz ein Integrationsvertrag für all jene eingeführt, die älter als sechzehn Jahre sind und zum ersten Mal italienisches Territorium betreten. Das öffentlich genannte Ziel der Regierung ist es einen *ehrlichen und umfänglichen Integrationsprozess über den Erwerb der italienischen Sprache und zivile Grundrechte* umzusetzen. | *"Dal 10 marzo 2012 è stato infatti introdotto nel paese un 'contratto integrazione' per gli stranieri che hanno più di sedici anni e che entrano in Italia per la prima volta. L'obiettivo dichiarato del governo è quello di mettere in pratica 'un vero e proprio processo di integrazione attraverso la conoscenza della lingua italiana e dei principi civici di base'." (Gabrielli, 2013: 15).* |

Zurück auf provinzialer, heute metropolitaner Ebene, informiert Davide Ponzini vom Institut für Architektur und Raumplanung am *Politecnico di Milano* über den ergänzenden Charakter der Politikfelder Kultur- und Soziales. Allerdings bemerkt er mit Blick auf Mailand eine mangelhafte Implementation der *Cittá Metropolitana Milano*. Er stellt fest, dass die Koordination von Akteur_innen des Kultursektors und anderer ökonomischer und sozial komplementärer Sektoren aufgrund der Verstärkung von Prozessen der Wertschätzung und Qualifikation in einem komplexen Mailänder Kontext als nicht selbstverständlich erachtet werden darf. Sämtliche Akteur_innen hängen von Investitionen entsprechend den Schwerpunkten der metropolitanen Strategien ab, wobei für kulturelle oder soziale Belange stets auch ökonomisch messbare Auswirkungen erwartet werden (vgl. Ponzini u.a., 2015: URL). Für die territoriale Entwicklung kreidet Ponzini an, dass es derzeit keine Ambitionen gibt, neue Orte für Kultur auf Ebene der Metropolenregion zu schaffen. Die Logik von Zentrum und Peripherie, die gegenseitige Abhängigkeit und Co-Existenz einzelner Gemeinden wird nur oberflächlich thematisiert, der Aufbau von gemeindeübergreifenden Beziehungen verläuft eher schleppend (vgl. Ponzini u.a., 2015: URL). Ein Blick auf die Geschichte legt allerdings den Gedanken nahe, dass es die kleinen, alltäglichen Verbindungen sind, die sich formieren, um ambitionierte, gesellschaftlich relevante Projekte ins Rollen zu bringen. Das Entwickeln (sic!) einer langfristig und breit angelegten Strategie der *Città Metropolitana* würde nicht nur den Ambitionen der *Milanesi* (vgl. Kap. 5.2.1) genüge tun, die entsprechende Formulierung benennt vor allem die Abwesenheit einer solchen Strategie.

Um eine gleichberechtigte Kulturpolitik auf metropolitaner Ebene zu entwickeln, bedarf es vor allem einer angemessen Möglichkeit die Aufmerksamkeit auf Problemstellungen zu lenken, die auf bereits getätigte Interventionen zurückgeführt werden können. Hier kann auch an bauliche Maßnahmen wie Segregation als Teil der Kulturpolitik gedacht werden. Auf diesen Erkenntnissen aufbauend ist es möglich neue prioritäre Projekte zu unterstützen, gleichzeitig sollte allerdings das Aushungern offener, an der Basis orientierter Projektvorhaben vermieden werden. So kann die Definition von Strategien und Prioritäten im Wirkungsfeld Kultur die Dimensionen institutioneller Veränderungen und deren Einfluss auf die Wohnbevölkerung ausloten. Kulturprojekte gehen über ihre Implementierung hinaus und werden ein Instrument für Erkenntnis, Reflexion und Stärkung der kreativen Atmosphäre auf metropolitaner Ebene (vgl. Ponzini, u.a., 2009: URL).

Unter Berücksichtigung gegenwärtiger Berichte und Essays kann darauf geschlossen werden, dass Ethos und kulturpolitisches Konzept in Mailand an die Neuorientierung und den

Umbruch gewöhnt sind. Dies gilt für die geförderte Kreativindustrie, die Bildung, das geschichtliche und künstlerische Erbe und das Wissen in einer traditionell partizipatorisch gedachten territorialen Einheit zu leben, deren eigenwillig gesellschaftlicher und bürgerlicher Charakter zum Vorreiter gesellschaftlicher Veränderungen wurde. Eine postmodern integrative Vision der Metropolenregion scheint wie geschaffen für das Ethos Mailands; die kritische und öffentliche Reflexion und die gleichzeitige Stimulanz unternehmerisch orientierter Projekte stellen eine scheinbar effiziente und praktikable Form gesellschaftlicher Integration dar.

# 6. Methodologie und Methode: Über den Umgang mit transnationalen Forschungsfeldern

Die zentrale Fragestellung der vorliegenden Arbeit wird durch das Diskutieren lokaler Gleichstellungs- und Kulturpolitiken in der Metropolenregion Mailand beantwortet. Wie bereits in Kapitel 4 deutlich gemacht wurde, können weder Städte noch Migration von ihren Kontexten isoliert betrachtet werden; dies gilt auch für die einzelnen, in der Feldforschung befragten Expert_innen. Der Charakter der Arbeit als Konzept, Disziplinen und Daten aus unterschiedlichen Regionen vernetzend, erfordert das Einbetten der Forschungstätigkeiten in eine offene Methodologie. Diese *transnationale Methodologie* unterstützt Forschende mit einem kritischen Blick für alternative Analyseeinheiten in der Integrationsdebatte (vgl. Levitt, 2012) und schließt eine abschließende Reflexion der Methode (siehe Kapitel 7.3.3.) mit ein. Die transnationale Methodologie integriert sämtliche Forschungsaktivitäten, Ergebnisse der Analyse der kulturellen Verankerung, die Auswertung und Interpretation der Interviews und formt auf dieser Basis einen homogenen Wissenskorpus. Davon ausgehend wurden bereits vor dem Forschungsaufenthalt Museumsbesuche, gezielte Besuche auf der Weltausstellung und Interviews mit Vertreter_innen der Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft organisiert. Auf das Zusammenspiel von Theorie und Praxis wird in der Datenanalyse Bezug genommen.

Für die Kommunikation von Forschungsergebnissen fordert die transnationale Methodologie besondere Aufmerksamkeit ein. Peggy Levitt verdeutlicht mit Verweis auf die Kategorie Religion, dass das Politikfeld Integration neuer Analyseeinheiten bedarf und stimmt der Forderung nach einem breit gefassten Integrationsbegriff zu (vgl. Levitt, 2011: 3f). Seit die Organisation von Diversität zu einer gesamtgesellschaftlichen Herausforderung geworden ist, unterliegt die öffentliche Debatte einer ständigen Überprüfung durch die akademische Gemeinschaft, die, ebenso wie auch die Kategorie Staat, überdacht gehört:

> *„Because many of the data we collect still confine us to comparisons across discrete nation-state units, we artificially separate these dynamics. To the extent that our scholarship has an impact on policy, we perpetuate this increasingly artificial and unhelpful institutional divide that fails to reflect the reality of people's lives." (Levitt, 2012: 4)*

Der angestrebte Bruch mit dem methodologischen Nationalismus rückt die Städte ins Zentrum der Politik. Sie sind die neuen Orte und Rahmenbedingung für Politik und stellen eine Analyseeinheit mit steigender Bedeutung dar. Der Gedanke an die Handlungsmacht italienischer Stadtstaaten im 14. Jahrhunderts kommt an dieser Stelle nicht von ungefähr[11]. Selten zuvor wurden die Verknüpfungen zwischen Stadt, Diversität und Gleichheit deutlicher dargestellt. Sieben Jahrhunderte später führt Levitt aus:

> *„While certain forms and phases of development are successive in time, they continuous cultural overlays transform spaces into places by sewing the seeds of what become resilient cultural structures or conceptual thread, like traditions of hierarchy or collective responsibility that appear and reappear throughout history. As these become more deeply embedded, they strongly influence the kinds of cultural institutions a city creates, the policies it embraces and the values that undergrid them." (Levitt, 2012: 5).*

Alleinig die Reflexion regionaler Besonderheiten im historischen Umgang mit Diversität, hebt die Verknüpfung von Stadt, Kultur und Politik hervor. Gemeinsam mit anderen Wissenschaftler_innen geht Levitt davon aus, dass sich Kompetenztransfer von Integrationspolitiken auf Ebene der Städte positiv auf diverse Gesellschaften auswirken kann. Eine transnationale Methodologie vereint die Idee der kulturellen Verankerung von Städten, fordert aber gleichzeitig die Vereinheitlichung und Simplifizierung der Integrationsdebatten. Sie stellt damit das optimale Rahmenwerk für die vorliegende Masterarbeit zur Verfügung.

[11] Im Freskenzyklus Allegoria ed effetti del Buono e del Cattivo Governo stellte der italienische Maler Ambrogio Lorenzetti im Palazzo Pubblico von Siena die Auswirkungen des Guten und schlechten Regierens dar. Der Freskenzyklus entstand zwischen 1338 und 1339 und schmückt drei der vier Wände im Saal des Friedens.

## 6.1. Transnationale Methodologie

Bei transnationalen, sprich grenzübergreifenden Forschungsthemen spielen *kulturelle Einmischungen* und Überschneidungen eine besondere Rolle, da sie den Erfahrungshorizont betroffener Personen auf einschneidende Art und Weise mitprägen. Die subjektive Interpretation von Kultur muss daher als unabhängige Variable in einem sozial konstruierten Verhältnis innerhalb einer vorherrschenden kulturellen Sphäre verstanden werden (vgl. Amelina, 2010: 4). Mit Blick auf den theoretischen Ansatz einer zu errichtenden kulturellen Gleichheit muss vorab angemerkt werden, dass notwendige Routine und Konstanz nicht durch ein Protokoll festgeschrieben werden können: Erst das Verändern kultureller, transnationaler Konventionen bedingt Veränderungen in der gesellschaftlichen Praxis. Amelina rät daher zu einigen wenigen Grundbedingungen, die ein transnationales Verständnis von Kultur zu erfüllen hat:

> *„First, one has to regard cultural phenomena as internally fluid and inconsistent. Second, one has to assume that identical cultural models can be shared through different collectives. Consequently, this access offers one the possibility of imagining the 'simultaneous existence of different cultural models in the mental structure of singular collective. Third, the current cultural approaches have to develop terms of conceptualizing the innovation dynamics of culture(s). Moreover, they have to disregard the idea of cultural reproduction as a continuous reiteration of uniform cultural patterns.“ (Amelina, 2010: 5)*

Kulturen als nicht homogene und de-territoriale Einheiten bleiben folglich in Handlungsmuster eingebettet und werden von den jeweiligen historischen Kontexten gerahmt. Unter dieser Prämisse wird es ermöglicht, Situationen zu beobachten in denen sich einst ambivalente Rahmenbedingungen festigen. Die Transnationalität und Vielfalt handelnder Personen birgt erschwerte Umstände; der Umgang mit lokalen Bräuchen und Kontexten scheint von Unsicherheit geprägt. Hybridität und kulturelle Mediation werden zu notwendiger Schnittstellenarbeit (vgl. Amelina, 2010: 6).

In der Auseinandersetzung zwischen methodologischem Nationalismus und Kosmopolitismus gilt es zwei dominante Argumentationsstränge aufzuzeigen. Auch wenn Staaten dominante Akteure bleiben, stellen sie keine *natürlich gewachsenen Einheiten* dar (vgl. Wimmer/ Glick-Schiller, 2003: 579). Diese Kritik wird von Jürgen Habermas geteilt und legitimiert die Anwendung einer transnationalen Methodologie im Sinne der Fragestellung, wobei die

territoriale Einheit als nicht konstitutive Realität zur Kenntnis genommen wird. Tatsächlich merkt Amelina an, das territoriale Elemente der Nationswerdung nicht ohne grenzübergreifende Prozesse möglich gewesen wären (vgl. Amelina, 2010: 8); eine Tatsache die sich nicht zuletzt in der Geschichte europäischer Staatswerdungsprozesse niedergeschlagen hat. Der methodologische Kosmopolitismus zollt diesen Entwicklungen Tribut; Amelina fasst zusammen:

> *„The methodological principle of cosmopolitanism refers to the ambivalence of multiple identities. It acknowledges that, under the new global conditions, individuals hold several memberships in different spheres to which they affiliate themselves with multiple ethnic, national or religious belongings. The methodological recognition of the 'both/ and' principle refuses the old-fashioned 'either/ or' principle of methodological nationalism, which reflects the nation-bounded perception of a social world […]. One of the main research problems is a clear analytical differentiation between global/ local and national/ international research levels. […] In contrast, the new 'both/ and' logic of methodological cosmopolitanism allows the structuring of the research in 'multi-perspective' ways: first, by focusing on multiply-located strategies of actors and, second, by referring to multiple ways of observation." (Amelina, 2010: 9)*

Die von Amelina angesprochene neue Ausrichtung der Forschung nimmt insbesondere auf die Lebensrealität transnationaler Migrant_innen aus Perspektive einer lokalen, nationalen, transnationalen und globalen Ebene Bezug:

> *„[...] The transnational lifestyle of migrants can be analyzed by focusing on different levels: a) the local level, observing migrants' participation in their places of living, b) the national level, the research and comparison of transnational life-worlds in different nation states c) the transnational level, researching the mobility of persons, goods and ideas from one national context to another and back, d) the global level, observing global changes of nation state politics caused by transnational political, economic and cultural practices of migrants." (Amelina, 2010: 10)*

Transnationale Analyseeinheiten sind engmaschig miteinander verknüpft und manifestieren sich in sozialen Praktiken, Symbolen und Artefakten. Ähnlich wie Habermas argumentiert auch Ludger Pries, deutscher Soziologe mit Schwerpunkt Migration, dass absolutistisch-geografische Kategorien keine sozialräumlich konstruierte Referenz mehr darstellen. Pries

entgegnet historisch-essentialistisch argumentierter Nationalstaatlichkeit mit der Qualität des Raumes als loses, oft wenig zusammenhängendes Verhältnis, in welchem klassische sozialräumliche Konzepte durch grenzüberschreitende Topografien ersetzt werden (vgl. Pries, 2007: 2). Wichtig, auch mit Blick auf die Masterarbeit, ist es den prozesshaften Charakter des Transnationalen anzuerkennen und die Einbettung von Kultureinrichtungen, ebenso wie jene gesetzgebenden oder umsetzenden Einrichtungen und andere Akteure_innen, sind zunehmend transnational zu beschreiben. Daher bedürfen Forschende eines Zugangs zu sozialen Realitäten die aus verschiedenen Perspektiven konstruiert wurden. Auf Pries Ideen aufbauend, formuliert Amelina einen konkreten methodischen Zugang zur transnationalen Methodologie in drei Punkten:

> *„First […], pluri-local societal spaces' the collection of data has to be conducted in various localities on the basis of multi-sited research technique.*
>
> *Second, it is proposed here to use scientific hermeneutics to modify the way of interpreting data. It is necessary to transform this technique in accordance with the cultural overlaps approach […].*
>
> *Third, the need for multiple research angles […] can be understood as the need for increasing methodological reflexivity." (Amelina, 2010: 12)*

Nebst einem breit definierten Forschungsfeld und einer möglichen Methodentriangulation wirkt sich dies in dem zweiten der drei Punkte für Amelina auch auf die Interpretation der gesammelten Daten aus: Sie schlägt eine wissenschaftlich-hermeneutische Herangehensweise vor. Ohne Gemeinsamkeiten und Gegensätze objektiver Hermeneutik und Grounded Theory anzuführen, darf die Vermengung eines philosophischen Realismus und Relativismus selbst, als Ergebnis eines transnationalen und transdisziplinären Prozesses verstanden werden. David L. Rennie führt diesbezüglich aus:

> *„[…] (D)ie vorgeschlagene Charakterisierung der Grounded Theory als methodischer Hermeneutik (bedeutet) im Vergleich mit früheren Ansätzen zur methodischen Hermeneutik, dass induktive Erkenntnisgewinnung in systematischer Form innerhalb der Hermeneutik einen Platz findet. Wenn dem zugestimmt werden kann, dass dieser Schritt dadurch vollzogen wird, dass die methodische Hermeneutik in eine Mittelposition zwischen Realismus und Relativismus gerückt wird, dann*

*resultiert eine Stärkung der Argumentation gegen die Position der philosophischen Hermeneutik.*

*[…]Hermeneutik (wurde) traditionell definiert als die Theorie der Interpretation von schwer verständlichem Text und deshalb ist sie […]umfassender als das Verstehen von Text. In diesem breiten Rahmen ist der Gegenstand der Grounded Theory hermeneutisch, auch wenn er ohne Berichte über Erfahrungen nicht denkbar ist." (Rennie, 2005: 100)*

Randnotizen, Hintergrundinformationen – Informationen über die kulturelle Verankerung einer Stadt spielen nun eine gewichtige Rolle. An welchen geografischen Orten haben sich Forschungsereignisse abgespielt? Eine Frage die sich in transnationalen Forschungsvorhaben beinahe aufdrängt. Der ausführliche Kontext der Fallstudie, ebenso wie die einzelnen Orte, Büro, Wohnung und die Universität Bicocca trugen zu den hier vorliegenden interpretatorischen Ausführungen bei und machen an Orte geknüpfte Handlungsmuster sichtbar. Wichtig ist es daher verschiedene Personen in die Interpretation mit einzubeziehen und mit einer umfassenden Selbstreflexion zu schließen. Dabei liegt das Ziel der Interpretation nicht alleine im *sichtbar machen* verschiedener Deutungsmuster, sondern in der Beschreibung der Akteur_innen im Umgang mit kulturellen Überlappungen (vgl. Amelina, 2010: 6).

Für die Erkenntnis, dass Ergebnisse einzelner Forschungsaktivitäten sich gegenseitig ergänzen, ist die Integration der EU-Forschungsprojekte MPMC und CLIP in die Diskussion der kulturellen Verankerung Mailands ein besonders geeignetes Beispiel. Einerseits ergeben sich so Anknüpfungspunkte für den überstaatlichen Vergleich. Die beiden interdisziplinär angelegten Studien bereicherten meine eigene Arbeit um aufbereitete vergleichende Daten, ebenso wie ausführlich diskutierte *good practice* Beispiele. Multiple Dimensionen gesellschaftlicher Strukturen im Politikfindungsprozess werden ernst genommen; eine Re-fokussierung auf die Frage nach den Akteur_innen steht in der Forschung, ebenso wie in der transnationalen Methodologie im Mittelpunkt (vgl. Levitt, 2012: 4). Daher fordert Levitt dazu auf, Politiken und Einrichtungen zu untersuchen, die zwischen einer oder mehreren Gruppen innerhalb der Gesellschaft unterscheiden.

## 6.2. Methodik

Die Methodik zur Beantwortung der Fragestellung sieht zweierlei, voneinander getrennte Arbeitsschritte vor: die Analyse der kulturellen Verankerung der Stadt Mailand anhand dreier öffentlicher Museen und der EXPO 2015, sowie Expert_inneninterviews mit Vertreter_innen von Mehrheits- und Minderheitsgesellschaften in Mailand und eine Analyse der Tagung zum Thema *Italienische Integrationsrezepte*. Das Einhalten forschungsethischer Regeln ist für beide Datenquellen ähnlich. Interviews, sowie auch Audio-Mitschnitte der Tagung wurden transkribiert, Interviewpartner_innen über den Inhalt der Forschung informiert. Sprachliche Herausforderungen hielten sich in Grenzen, trotz des transnationalen Charakters der Forschung. Insgesamt wurde in der Datenerhebung auf Italienisch als gemeinsame Zweit- beziehungsweise Drittsprache zurückgegriffen. Aus Gründen der Qualitätssicherung und Nachvollziehbarkeit sind Aussagen von Interviewteilnehmer_innen, sowie jene der Tagungsteilnehmer_innen in Italienisch und Deutsch wiedergegeben.

Im Anbetracht der Tatsache, dass in den folgenden Methodenkapiteln 6.2.2 und 6.2.3 auf Personen mit besonderem Wissen Bezug genommen wird, soll vorab die Definition des Begriffes *Expert_in* geschärft werden. Kann ein Expertus (lat.: erfahren, erkundigt, erprobt) in postmodernen Gesellschaften jeder und niemand sein? Nicht nur im Kontext von Wissenschaft und Technik, sondern in beinahe allen Bereichen des Lebens sind wir auf Expertise angewiesen. Als Subjekt empirischer Forschung gilt als Expert_in nicht jene moderne Vorstellung von Expert_innen als Funktionsträger_innen innerhalb eines dominanten Herrschaftssystems[12], sondern konkret handelnde soziale Akteur_innen mit spezifischer Handlungslogik.

In der Auseinandersetzung mit Expert_inneninterviews bleibt das Wissen von Expert_innen für das Funktionieren einer Gesellschaft in der Postmoderne konstitutiv. Qualität und Methoden zum Erwerb von Wissen hingegen werden nun anders beschrieben. Alexander Bogner argumentiert, dass eine Reihe empirisch orientierter Beiträge zur Wissenssoziologie

[12] Der von Dietrich Herzog und Bernhard Weßels verfasste Eintrag zum Thema Expert_in in das *Lexikon der Politikwissenschaft* von Dieter Nohlen und Rainer Olaf-Schultze beschäftigt sich mit dessen Funktion innerhalb der Verwaltungsapparate moderner Gesellschaften. Mit einem Verweis auf die Gefahr einer *Bürokratisierung Europas* verankern die Autoren Expert_innen als personifizierte Funktion innerhalb einer vorherrschenden Struktur. Das *mangelnde Verständnis für komplexe Probleme* bedingt und forciert die zunehmende Bedeutung und Macht für Expert_innen. Sie sind nicht demokratisch legitimiert, agieren allerdings vielfach nicht nur beratend, sondern auch politisch (vgl. Herzog u.a.; in: Nohlen; Schultz, 2005: 231).

deutlich gemacht haben, das Expert_innenwissen weniger eindeutig und systematisch ist, wie der Begriff zu vermitteln scheint (vgl. Bogner u.a., 2014: 4). Es gibt keinen kategorischen Unterschied zwischen Expert_innen- und Laienwissen, wobei der *Status Expertenwissen* von der zunehmenden Komplexität relativiert wird. Bogner erarbeitet in Folge der Beobachtungen Verknüpfungen zum konstruktivistischen Ideal:

> *„Ob Äußerungen des Experten als Tatsache oder als subjektive Deutung verstanden werden, hängt vom Standpunkt des Interpreten ab und bezeichnet keine Eigenschaft des Expertenwissens. Man sieht: Aus dieser Tradition ergibt sich eine große Nähe zu konstruktivistischen Auffassungen über das Verhältnis von Wissen und sozialer Wirklichkeit." (Bogner u.a., 2014: 6*)

Bereits in der Einleitung des 2009 von Alexander Bogner, Beate Littig und Wolfgang Menz erschienenen Lehrbuch argumentieren Bogner und Lenz den Begriff entlang einer chronologisch angelegten sozialwissenschaftlichen Expertiseforschung: ausgehend vom *realist approach* gegen die Entmystifizierung der Wissenschaft nennen Bogner und Menz die Bedeutung der *technical expertise* für die Debatte. Gleichsam machen die Autoren auf das mögliche und inszenierbare Versagen der Expert_innen durch eine *multiplicity of legitimate points of view* aufmerksam. Interessant ist auch die Diskussion der von Anthony Giddens 1992 eingeforderten *institutional reflexivity*. In seiner Modernisierungstheorie erklärt Giddens, dass das routinierte Hinterfragen von Prämissen des individuellen und kollektiven Handelns für den Erwerb von Expert_innenwissen qualifiziert (vgl. Bogner/ Menz, 2009: 12). Dies betrifft insbesondere auch das Interesse an spezifisch anwendbarem Wissen, wie es im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit bedeutsam ist:

> *„Von Interesse ist […] Wissen vielmehr, sofern es in besonderem Ausmaß praxiswirksam wird. Wir befragen Experten, weil […] ihr Wissen und ihre Einschätzungen die Handlungsbedingungen anderer Akteure in entscheidender Weise (mit-) strukturieren. Das Expertenwissen, mit anderen Worten, erhält seine Bedeutung über seine soziale Wirkmächtigkeit." (Bogner u.a., 2014: 13).*

Die drei Autor_innen empfehlen eine Definition, die für sämtliche Interviewpartner_innen, ebenso wie sämtliche Teilnehmer_innen der Tagung ihre Gültigkeit beweist:

> *„Experten lassen sich als Personen verstehen, die sich – ausgehend von einem spezifischen Praxis- oder Erfahrungswissen, das sich auf einer klar begrenzbaren*

*Problemkreis bezieht – die Möglichkeit geschaffen haben, mit ihren Deutungen das konkrete Handlungsfeld sinnhaft und handlungsleitend für Andere zu strukturieren." (Bogner u.a., 2014: 13)*

Aufgrund der überzeugenden theoretische Auseinandersetzung mit einem ambivalenten Expert_innenbegriff stellt das 2014 erschiene Lehrbuch das von mir bevorzugte Rahmenwerk für methodisch technische Fragestellungen dar. Insbesondere für die Erarbeitung des Interviewleitfadens, ebenso wie die Auswertung der Interviews nehme ich auf Bogner, Menz und Littig Bezug.

### *6.2.1. Expert_inneninterviews*

Für das Beantworten der in Kapitel 2 formulierten Fragestellung sind Expert_innen mit spezifischem Prozesswissen, sowie darauf aufbauendem Deutungswissen von Interesse. In der Interpretation werden die Aussagen von sachverständigen Personen dementsprechend als subjektive Deutungen interpretiert. Um Prozesswissen und Deutungswissen zu erlangen raten die Autoren zu zwei Interviewtypen. Das systematisierende Expert_inneninterview gibt den Forschenden die Möglichkeit sich mit Hilfe systematischer Darstellungen der Interviewpartner_innen spezifisches Prozesswissen anzueignen. Ziel ist es, Wissen zu erfragen, das den befragten Personen jederzeit selbst reflexiv zur Verfügung steht. Beim theoriegenerierenden Interview steht hingegen die *subjektive Dimension* des Wissens im Mittelpunkt. Das Interpretieren von handlungsleitenden Wahrnehmungsmustern, Weltbildern und Routinen ist ein Motiv für das Interview. Noch vor Beginn der Vorbereitungen der Forschungsaktivitäten war deutlich geworden, dass eine Beantwortung der Fragestellung theoriegenerierender und systematisierender Daten bedarf.

In beiden Interviewtypen, dem systematisierenden und dem theoriegenerierenden, ist der Gesprächsfaden weniger engmaschig konstruiert und besteht aus einer thematischen Strukturierung. Da sämtliche Expert_inneninterviews in italienischer und nicht in meiner Erstsprache durchgeführt wurden, soll angemerkt werden, dass vorab eine Reihe an Fragen formuliert wurden. In Tabelle 3 finden sich die Themenblöcke angeordnet nach Expert_innen wieder. Die Fragebögen sind als Appendix in italienischer Sprache beigefügt (vgl. Appendix 10.2.-10.3).

| **E1, E2** | **E3** |
|---|---|
| Kulturprojekte in Mailand | Museen und Integrationsprojekte |
| Staat und Stadt. Kulturprogramme und Sichtbarkeit | Kunst, Kultur und Integration als Urbanitätsstrategie |
| Kunst, Kultur und Integration als Urbanitätsstrategie | Staat und Stadt. Kulturprogramme und Sichtbarkeit |
| Offenes Thema | Öffentliche und private Fördereinrichtungen |
| Lokaler Kontext 2015 | |

TAB.3: IN DREI EXPERTINNENINTERVIEWS DISKUTIERTE THEMENBEREICHE, INKL. ÜBERSCHNEIDUNGEN VON THEMENBEREICHEN FÜR DAS ERARBEITEN VON BEISPIELEN.

Besonders wichtig ist die einfach formulierte Einstiegsfrage. Bei allen drei Interviewpartner_innen wurde die Einstiegsfrage so formuliert, dass Interviewpartner_innen aus der eigenen Erfahrung berichten können. Für die weiteren Fragen wurden Anreize für erzählgenerierende Fragen, Stellungnahmen und Bewertungsfragen, außerdem Sondierungen und Faktenfragen zur thematischen Steuerung eingebaut (vgl. Bogner u.a., 2014: 62-69). Als besonders hilfreich stellte sich der jeweilige informelle Gesprächsteil im Anschluss an das Interview heraus. Persönliche Einschätzungen und Hintergründe wurden in dieser Phase von den Interviewteilnehmer_innen erläutert und helfen dabei, ein Gesamtbild zu konstruieren.

Zur Umsetzung nahm ich im Rahmen der Forschungstätigkeit mit etwa 15 Einrichtungen Kontakt auf, wobei lediglich Vertreter_innen dreier Einrichtungen dazu bereit waren ein Interview zu geben. Expert_innen sind im weiteren Text mit den Kürzeln E1, E2 und E3 gekennzeichnet[13]. Die Abstraktion der Expert_innen in der Zitation soll einerseits dabei

[13] Das Interview mit E1 wurde auf dem Gelände der Universität Bicocca geführt. E1 ist vor drei Jahren seinem Bruder nach Italien gefolgt und aktives Mitglied einer Minderheitenvertretung, die sich über gemeinsame, staatsübergreifende kulturelle Wurzeln definiert. E1 hat einen akademischen Hintergrund und Studien an einer italienischen, sowie außereuropäischen Universität absolviert. Die Aussagen von E1 unterscheiden sich, nicht zuletzt aufgrund der in Italien gemachten Erfahrungen, maßgeblich von den Aussagen von E2.
E2 ist Gründer und Leiter einer Minderheitenvertretung in der an die Metropolenregion Mailand angegliederten Gemeinde Brianza. Das Interview wurde im Sitz der Minderheitenvertretung geführt. In der Gemeinde Brianza siedelten sich in den 90'er Jahren eine Vielzahl an Gastarbeiter_innen aus aller Welt an. E2 arbeitet selbst in einem verarbeitenden Betrieb und weist im Interview vermehrt auf die eigene Situation und die Situation der Mitbürger_innen in entsprechenden Kontexten hin.
E3 leitet eine italienische Institution, die den Bereichen Kunst, Kultur und Transnationalität angegliedert ist. E3 hat einen akademischen Abschluss einer italienischen Universität und ist mit den lokalen und nationalen Rahmenbedingungen im Kultursektor vertraut. Aufgrund der vom Arbeitgeber zur Verfügung gestellten Arbeitsbedingungen nimmt E3 einen kritischen Standpunkt in Bezug auf die öffentliche Förderung von Projekten und Ausstellungen im musealen Bereich ein. Das Interview wurde im Büro der Einrichtung aufgezeichnet und schloss eine Führung durch die Ausstellung mit ein.

helfen, unmittelbare Konnotation und Vorurteile zu überwinden. Andererseits wird, wie bereits in Kapitel 6.2. angedeutet, ein analytisch-textlicher Bezug zu den Tagungsteilnehmer_innen hergestellt, die im Weiteren mit den Kürzeln C1-C11 zitiert werden. Als Expert_innen wurden Mitglieder eines Kulturvereins, einer Nationalen Allianz und einer privaten Kultureinrichtung interviewt. Zwei der Expert_innen sind transnational erfahren und sind in Vereinen zur Stärkung der eigenen Minderheit in Italien tätig. Gemeinsam repräsentieren sie a) eine überregional nordafrikanische und b) eine staatlich definierte, subsahara-afrikanische Minderheit in Italien. Die Expert_innen überzeugten im Interview mit einer eigenständigen, selbstkritischen Einschätzung lokaler Integrations- und Gleichstellungspolitiken und machen deutlich, welcher Mehrwert spezifisch kulturellem und transnationalem Wissen bei der gegenseitigen Eingliederung zukommt. Ergänzt wird das Sample durch eine Vertreterin der Mehrheitsgesellschaft mit Detailwissen in den Bereichen Museumsarbeit, Maßnahmen zur Stärkung kultureller Vielfalt in öffentlichen und privaten Einrichtungen, und transkultureller Kommunikation. Eine *theoretische Sättigung zentraler Kategorien* (vgl. Bogner u.a., 2014: 37) für kulturelle Gleichheit scheint hiermit erreicht.

### *6.2.2. EXPO 2015: Italienische Integrationsrezepte*

Weitere interpretierte Daten stehen im Zusammenhang mit der vom italienischen Ministerium für Arbeit und Sozialpolitik organisierten Tagung *Ricette italiane di integrazione* in der *Cascina Triulza*, am 25.09.2015. Zu den in der Forschung verwendeten Unterlagen gehören:

- Audio-Mitschnitt der Tagung vom 25.09.2015
- Offizielle Tagungsunterlagen
- Informationsmaterial durch das *Ministero Lavoro e Politiche Sociali*
- Dokumentationsunterlagen *CENSIS - Centro Studi investimenti sociali*

Mit dem Inhalt des Transkripts wurde ebenso verfahren wie mit den Transkripten der Interviews. Im Unterschied zu den Interviews mit Expert_innen ist die Identität der Podiumsgäste bekannt und soll daher auch bekannt gegeben werden. Sie wurden im Allgemeinen über die Anwesenheit von Medien und Expert_innen informiert; auf Nachfrage vor Ort wurde die Aufzeichnung mit Hilfe eines digitalen Diktiergerätes erlaubt. Aus ethischen, sowie methodologischen Überlegungen wurden Interviewpartner_innen vollständig anonymisiert, während die Podiumsgäste aufgrund des öffentlichen Charakters der Tagung

namentlich zugeordnet werden können. Die Entscheidung ist auf den öffentlichen Charakter der Veranstaltung zurückzuführen. Die Teilnehmer_innen sind mit C1-C11 gekennzeichnet:

- *C1: Giuliano POLETTI, Minister für Arbeit und Sozialpolitik.*
- *C2: Dtt.ssa Anna ITALIA, Leiterin der Sektion Sicherheit und Staatsbürgerschaft bei der Forschungseinrichtung CENSIS Centro Studi investimenti sociali.*
- *C3: Prof. Giuseppe DE RITA, Gründer des CENSIS Centro Studi investimenti sociali, Soziologe.*
- *C6: Chen MING, Unternehmer bei ANGI Nuova Generazione Italo Cinese.*
- *C9: Diaria SULEMAN: Mitgründer der Cooperativa Sociale Barikamà*
- *C10: Ranasinghe Damian – Leiter der EATALIAN RESTAURANT Gruppe, Besitzer der Restaurantgruppe SOHO.*
- *C11: Dott. Paolo Pennesi – Generalsekretär im Minesterium für Arbeit und Sozialpolitiken*[14]

Das folgende Kapitel legt die Ergebnisse offen und diskutiert diese. Ausgewählte Zusammenhänge sind zur Verdeutlichung mit Texteinschüben aus den Interviews bestückt. Ziel ist nämlich, neben der Aufschlüsselung der Ergebnisse, die Nachvollziehbarkeit der Diskussion zu erhöhen, um einen Beitrag zu Integrations- und Gleichstellungsdebatten zu leisten. Die Auflistung empirischer Befunde bildet die Grundlage für die abschließende Diskussion zentraler theoretischer und methodologischer Konzepte.

## 6.3. Hermeneutische Interpretation

Für die Kodierung der erhobenen Daten wurde ein an die Grounded Theory angelehntes Verfahren mit Augenmerk auf Verständnis und Anwendung zentraler Begriffe wie Gleichberechtigung, Integration und Teilhabe in Zusammenhang mit lokaler Kulturpolitik, angewandt. Ausgehend von der Maxime kultureller Gleichberechtigung war es ein wissenschaftliches und persönliches Anliegen nicht alleine die Position und Haltung der gesetzgebenden Autoritäten in die Forschung einzubetten, sondern vielmehr auch Vertreter_innen von Kulturinitiativen und Minderheiten zu Wort kommen zu lassen. Die

[14] C4, C5, C7, C8 hatten für die Analyse keine weitere Bedeutung und werden hier im Sinne der Vollständigkeit aufgezählt. Gaultiero Marchesi und Roberto Perrone bezeichnen sich nicht als Experten im Sinne einer Integrations- und Gleichstellungsdebatte. Gaultiero Marchesi ist Hauben-Koch, Roberto Perrone Autor und Journalist. Petrova Radoslava und Gino Luka hingegen haben innereuropäische Migrationserfahrung.

Grounded Theory ist in den vergangenen Jahren in den qualitativen Sozialwissenschaften zum methodischen Standard geworden und hat den Anspruch, selbstständig Theorien zu generieren. Bereits die Begründer der Grounded Theory, Barney Glaser und Anselm Strauss hatten das Ziel die qualitative Forschung als eigene Form der Theoriegenerierung zu begründen und sie von den ‚Handlangerdiensten für quantitative Sozialforschung' zu befreien (vgl. Fuchs, 2005: 107).

Darüber hinaus ist die Forschungspraxis der Grounded Theory an der auf qualitative Daten gestützte Neu- und Weiterentwicklung von Theorien interessiert; auch hier kann im Rahmen einer transnationalen Methodologie nicht widersprochen werden. In den Sozialwissenschaften erklären entsprechende Theorien menschliche Verhaltensmuster und soziale Prozesse; bereits bestehende Theorien werden erweitert, Interaktion und Sozialverhalten von Menschen untersucht. Als Grundsatz qualitativer Sozialforschung gilt, dass die Realität mehr ist als eine Ansammlung von Dingen und Verhältnissen und daher nicht den Anspruch an die Wissenschaft erhebt, ausschließlich detailgetreu dargestellt zu werden. Bogner meint:

> *„Die Wirklichkeit ist vielmehr ein Resultat vielfältiger Aushandlungsprozesse über die Bedeutung der Dinge, kurz gesagt: eine Interpretationsleistung der Subjekte beziehungsweise deren Konstruktion." (Bogner, 2015: 76)*

Eine Auswertung von Interviews mit Expert_innen entsprechend den Kriterien des Ansatzes der Grounded Theory erwartet Abstand von unmittelbaren Sachinformationen, um das darüber liegende Deutungswissen erfassen zu können. Expert_innenwissen als Deutungswissen konzeptualisieren zu können bedeutet im Weiteren den Schritt weg von manifestem, hin zu latentem Wissen zu wagen. Damit skizziert die Grounded Theory einen ausgewählten Zugang zur sozialen Welt. Somit nähern sich Forschende der sozialen Realität in mehreren Abschnitten an und sind gezwungen sich in Auseinandersetzung mit einzelnen Kategorien aus verschiedenen Perspektiven auseinanderzusetzen, um die erhobenen Daten immer wieder zu reorganisieren. Im Anschluss an das textnahe Kodieren werden Sprachsequenzen voneinander getrennt und nach Themengebieten neu angeordnet. Die alltagslogische und theoretisch angeleitete Reorganisation der Daten formt somit Kategorien die in vergleichender Absicht konterkariert werden können. Dass bestimmte Themenbereiche nur von einem der Expert_innen angesprochen wurden, lässt Vergleiche zu. So geschieht etwa das Verdichten des Materials unter Anleitung der Frage nach möglichen Widersprüchen angenommener

überindividueller Gemeinsamkeiten, typischer Wissensbestände, Relevanzstrukturen und Deutungsmuster im Gesagten.

In einem nächsten Schritt beginnt die soziologische Konzeptualisierung mit der Abwendung von den textnahen Codes hin zur wissenschaftlichen Abstraktion und Bündelung im Rahmen sozialwissenschaftlicher Kontexte. Dafür ist ein konkreter, stilistisch beobachtbarer Schritt notwendig:

> *„Wir wechseln […] von der Ebene der Selbstbeschreibung der Experten auf die Ebene der Fremdbeschreibung. Standen in den vorherigen Schritten vor allem die Systematisierung und Verdichtung von Expertenaussagen im Mittelpunkt, so geht es jetzt um die Entwicklung plausibler Lesearten der Expertenaussagen im Hinblick auf ihre soziologische Bedeutung. Die Kernfrage lautet: Welche Werthaltungen oder Deutungen kommen innerhalb bestimmter Codegruppen zum Ausdruck?“ (Bogner, 2014: 78)*

Die Beantwortung der Frage ist das Fundament für die abschließende theoretische Generalisierung, das Entwickeln der Konzepte und einer zusammenhängenden Systematisierung. Dafür wurden Textstücke auf Plausibilitätserklärungen und mögliche Zusammenhänge innerhalb, sowie außerhalb der einzelnen Kategorien untersucht. Abschließendes Moment der Forschung ist die Verdichtung der Information und die Kondensation innerhalb einiger weniger Dachkategorien, deren Deutungsbreite ein neues sozialwissenschaftliche Konzept darstellen kann (vgl. Bogner, 2014:78).

Die Interpretation wurde nach Datenquellen getrennt vorgenommen. Aussagen der Expert_innen wurden auch in der Analyse nicht mit jenen der Tagungsteilnehmer_innen vermengt.

# 7. ERGEBNISSE AUS DEM FELD

Bereits während der Erhebungen wurde deutlich, dass insbesondere Expert_innen aus dem Umfeld von Kulturvereinen und -einrichtungen unterschiedliches spezifisches Wissen zu teilen bereit sind. Die Erfahrungen aus informellen Gesprächen vor Ort, ebenso wie der Besuch der Weltausstellung und die Herausforderungen in der Kontaktaufnahme mit öffentlichen Einrichtungen machten allerdings deutlich, dass den Herausforderungen integrativer Gesellschaften, ebenso wie einer umfassenden langfristigen Vision für Kultur jenseits der Ökonomisierung, nur unzureichend Beachtung geschenkt wird. Trotz oder aufgrund der vielen, teils widersprüchlichen Aussagen und Eindrücke aus den Interviews, lässt sich in Folge ein umfassendes Abbild Mailänder Perspektiven für Gleichheit erstellen.

Im vorliegenden siebten Kapitel werden die Ergebnisse der Forschung zunächst entsprechend den Erhebungsmethoden und anschließend thematisch dargelegt. Die thematische Auswertung nimmt auf die theoretischen und stadtpolitischen Ausführungen Bezug und bettet die Erkenntnisse aus der Forschung in den Kontext der Masterarbeit ein. Insgesamt sollen die zusammengetragenen Daten miteinander in Verbindung gebracht und theoretisiert werden.

## 7.1. Analyse der Interviews

Mit Fortdauer der Interpretation kristallisierten sich drei Themenbereiche heraus; allen ist je ein Unterkapitel gewidmet. In ‚Im Verein', ‚Transnationale Erfahrung und Wissen' und ‚(K)ein neuer Integrationsbegriff' werden die von den Expert_innen angesprochenen Themen aufgearbeitet und erste Zusammenhänge zur Theorie hergestellt, um finale Ergebnisse möglichst nachvollziehbar präsentieren zu können

### *7.1.1. Im Verein*

Gleichwohl der soziale und kulturelle, oder schlicht gesellschaftliche Mehrwert der in die Gesellschaft eingegliederter Vereine in die Sphären der Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft in den Interviews unumstritten blieb, formulierten Interviewteilnehmer_innen, aufbauend auf der Vereinsmitgliedschaft, eigene Motivationen

und Ansprüche. Diese sind gleich zu Beginn dieses Kapitels angeführt. E1 kombiniert persönlichen und gesellschaftlichen Mehrwert und bezieht sich auf eigene Errungenschaften und Erfolge, die die Mitarbeit im Verein mit sich bringt, während E2 und E3 die Sensibilisierung verschiedener Bevölkerungsgruppen als positiven Effekt werten.

| | |
|---|---|
| Unsere Aktivitäten haben einen Mehrwert. Jedes Jahr bieten wir Mailand ein Festival an. Wir bieten Essen, Konzerte und runde Tische an. Das ist meine Freude; mein Mehrwert. […] Ich existiere durch meine Aktivitäten. Während dem Festival […] werden Informationen ausgetauscht, ein Netzwerke gebildet, und gemeinsame Arbeit gemacht. | *„Le nostre attività hanno un valore aggiuntivo. Ogni anno offriamo a Milano un festival [...], offriamo cibo, concerti, tavoli rotondi. Questo è il mio piacere; il mio valore aggiuntivo. [...] Io esisto attraverso le mie attività. Quindi, durante il festival […] si creano informazioni, si crea una rete, si crea tutto un insieme lavoro." (vgl. E1, Z: 127-132.* |

E2 hingegen argumentiert den gesellschaftlichen Mehrwert eigenhändig organisierter Veranstaltungen mit der Sensibilisierung der Zugewanderten:

| | |
|---|---|
| Der Mehrwert ist die Sensibilisierung von Migrant_innen. Wie müssen sie sich benehmen? […] Darüber hinaus versuchen wir den Menschen zu vermitteln, dass es nicht mehr ratsam ist hierher zu kommen oder zu bleiben. Denn es ist eine Illusion anzunehmen hier sei das El Dorado. Das ist ein Mehrwert; denn viele dachten hier sei das El Dorado. | *„Il valore aggiunto è la sensibilizzazione degli immigrati. Come devono comportarsi? […] In più cerchiamo di fare capire che non è più conveniente venire o rimanere qua. Perché ormai è un'illusione pensare che qua ci sia l'El Dorado. Questo qua è un valore aggiuntivo; perché pensavano che fosse l'El Dorado." (E2, Z: 109-113)* |

Abschließend nennt E3 den aufklärenden Charakter als größten gesellschaftlichen Mehrwert und verweist auf die Chancen eines überlegten, nicht diskriminierenden Sprachgebrauchs, um

eine egalitäre Gesellschaft mitzugestalten. Sie nimmt auf Unterschiede in der Formulierung bestimmter Sachverhalte Bezug:

| | |
|---|---|
| In Hinblick auf bestimmte Themen spricht der Verein in der Gegenwart; oftmals mit größerem Respekt als es in diesem Kontext ein bestimmter, in Italien präsenter Journalismus macht. Wann werden schon gezielte Wörter an Stelle von Vorurteilen verwendet? […] Gewiss gibt es in unserer Organisation eine andere, da gelebte Sichtweise. | *„Rispetto a certi temi l'associazione parla nel contemporaneo; a volte con un'attenzione maggiore rispetto a quanto in quell'ambiente possa fare un certo giornalismo che c'è in Italia. Quando si usano parole appropriate piuttosto che etichette? […] C'è di sicuro un atteggiamento diverso nella nostra organizzazione perché è vissuta." (E3, Z: 402-405)* |

### *7.1.1.1. Kooperation mit lokalen italienischen Vereinen/ Einrichtungen*

Alle Interviewpartner_innen gaben an mit öffentlichen Einrichtungen zu kollaborieren, wobei empfangene Leistungen variieren. Explizit genannt wurden das *Centro di Servizio per il Volontariato di Monza e Brianza*, ebenso wie die Gemeinden von Cremona und Mailand aufgrund ihrer Hilfestellung bei der Ausarbeitung von Vereinsstatuten als Bedingung für die Aufnahme in kommunale und nationale Vereinsregister. Zudem nannten die Interviewpartner_innen weitere Einrichtungen meist mit dem Ziel, die Glaubwürdigkeit des eigenen Vereins zu erhöhen. Immer wieder fällt der Begriff Glaubwürdigkeit und wirft die Frage nach den Kontexten auf, in denen kleine, lokal organisierte Vereinskörperschaften als glaubwürdig gelten. Die Zugehörigkeit zur Vereinsplattform *Città Mondo*, ebenso wie Kollaborationen mit der *Casa del Volontariato*, der *Associazione Nazionale Tecnici e Sicurezza*, dem *Centro di Ricerca Agroalimentare*, der *Università Bicocca* und weiteren, teils renommierte Einrichtungen in Mailand wurden als Argumente für eine nachvollziehbare Arbeit der Vereine geltend gemacht. Auch Einladungen und Präsenz auf der Weltausstellung EXPO15 nehmen einen entsprechenden Stellenwert ein und verleihen dem Bedürfnis nach Anerkennung von Seiten der Interviewpartner_innen Ausdruck (vgl. E1, Z: 33, 73-76, 323f; E2, Z: 64, 187f, 195, 197-209). Zusätzlich ist Glaubwürdigkeit an die Vollständigkeit von Rechnungslegung und Förderunterlagen gekoppelt. Die Tatsache, dass kleine Vereine über keine hauptberuflich angestellten Personen verfügen, bildet das erste fehlende Glied in den

Voraussetzungsketten für Glaubwürdigkeit. Tatsächlich gilt es, um Veranstaltungen realisieren zu können, eine Vielzahl an Auflagen zu erfüllen. Diese reichen von Schulungen im Bereich der Hygiene, über Maßnahmen für die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit, bis hin zum Brandschutz. E2 nennt ein Zertifikat, das erklärt, dass der oder die Unterfertigte befugt ist im öffentlichen Raum kochen und essen verkaufen zu dürfen. Für das Erlangen des Zertifikats sind Kurse bei der lokalen Sanitätsagentur verpflichtend (vgl. E2, Z: 54-61). Zwar ist die Teilnahme von der Gemeinde unterstützt, gleichzeitig limitieren notwendige Zertifizierungen den Zugang zum öffentlichen Raum durch das Schaffen von Voraussetzungsketten. Sie sind für Ordnungshüter_innen ein Kontrollinstrument.

Entgegen der positiven Erfahrungen basierend auf dem beschränkt aber gleichberechtigten Engagement kommunaler und regionaler Behörden (vgl. E1, Z: 40, 95-98; E2, Z: 48ff), wurde die Zusammenarbeit mit staatlich institutionalisierten Einrichtungen als restriktiv und hegemonial beschrieben. Eine Dezentralisierung der Gleichheit wurde daher empfohlen. Als Beispiel für die teils fragwürdige Kooperation und willkürliche Handhabe staatlicher Autoritäten wurde das Verweigern zeitlich limitierter Aufenthaltsgenehmigungen für Teilnehmer_innen an Festivals und Konferenzen genannt:

> Wir hatten zwei Künstler_innen eingeladen […]; beiden wurde von der italienischen Botschaft kein Visum ausgestellt. Das sind Künstler_innen mit entsprechender Akkreditierung; die kommen ja nicht als illegal Eingewanderte. Die kommen, machen ihre Kunst und kehren dann zurück. Sie haben ein Visum abgelehnt und uns in große Schwierigkeiten gebracht […]. Für mich ist das nicht verhältnismäßig. Wir haben schon immer Künstler_innen beherbergt […].
>
> *"Eravamo un po' incazzati perché avevamo invitato due artisti […]; l'ambasciata italiana non le dava i visti. Sono artisti che hanno la tessera dell'artista; non è che vengono qua da clandestino. Vengono qua, fanno l'artista e tornano a casa loro. Hanno rifiutato lo vista e ci hanno messo in difficoltà […]. Per me è un po' esagerato. Abbiamo sempre ospitato artisti […]." (E1, Z: 334-340)*

Insgesamt bestätigt sich die Vermutung, dass Unterstützung nur selten über symbolische Kooperationen hinausgeht und/ oder lediglich dabei hilft, künstlich erzeugte Einschränkungen

im Zugang zur Öffentlichkeit zu überwinden. Ob der finanziellen und organisatorischen Mittellosigkeit der Vereine wird die tatsächlich zugestandene Unterstützung als wertvoll angesehen, selbst wenn diese von den Grundprinzipien eines Sozialstaats mit ausgeprägten Verantwortlichkeiten im Bereich der Kulturförderung weit entfernt ist. Tatsächlich sind Förderungen, die einen regulären Betrieb des Vereins, bzw. dessen Weiterentwicklung aktiv fördern, nicht bekannt, sodass von einer Angleichung an das amerikanische Fördersystem ausgegangen werden muss. Das zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten in kommunal oder staatlich assoziierten Einrichtungen für die Realisierung von Veranstaltungen scheint in der Metropolenregion Mailand das Maß der Dinge zu sein. Die Tatsache, dass alle Interviewpartner_innen die Bevorzugung einzelner Einrichtungen verneinen basiert auf dem geringen Ausmaß an Leistungen, das den Vereinen von Seiten staatlicher, regionaler und kommunaler Einrichtungen zugestanden wird.

#### *7.1.1.2. Kooperation mit Vereinen*

Der Kooperation mit Vertreter_innen anderer ethnischer Minderheiten wurde von den Interviewteilnehmer_innen im Gegensatz zur Kollaboration mit öffentlichen Einrichtungen weniger hervorgehoben. Getrübt werden entsprechende Kooperationen von national definierten Konfliktlinien (vgl. E1, Z: 91ff), ebenso wie einem unmittelbaren Konkurrenzverhältnis im Kampf um Ressourcen. Während national oder regional definierte Konfliktlinien eine Kollaboration mit ähnlich gesinnten Vereinen fördert (z.B. Pan-arabische Vereine, West- oder Ostafrikanische Zusammenschlüsse, usw.), manifestiert sich das Konkurrenzverhältnis einmal mehr in der Glaubwürdigkeit Dritter. Die Vakanz von Diskriminierung stellt hier laut E1 ein Qualitätsmerkmal dar:

| | |
|---|---|
| Generell kollaborieren wir mit anderen glaubwürdigen Vereinen; sie haben ein Bankkonto, ihre eigene Jahresabschlussrechnung und so weiter. Normalerweise sind es Vereine, die nicht diskriminiert werden und es besteht gegenseitiges Vertrauen. Andererseits gibt es Vereine die weniger genau sind. Vereine die eine Finanzierung beantragen, aber nichts Interessantes machen. | *"In generale collaboriamo con altri associazioni credibili; quelli che hanno bancari, hanno il loro bilancio, eccetera. In generale sono associazioni non discriminate e c'è una fiducia viceversa. Invece ci sono anche delle associazioni un po' così così. Associazioni che chiedono solo il finanziamento, ma non fanno nulla di interessante." (E1, Z: 327-330)* |

In Hinblick auf eine Zusammenarbeit vertrauen Vereinsvertreter_innen auf persönliche Kontakte und internetbasierte Kommunikationstechnologien. Dabei achten sie auf die rechtliche und ökonomische Professionalisierung bei gleichzeitiger Sichtbarkeit in multimedialen Netzwerken.

Die Organisationsform an sich spielt eine übergeordnete Rolle. Unterschiedliche Nomenklaturen von Allianz[15], über Kooperation bis hin zum Verein beeinflussen die Wahrnehmung der Organisation in der Öffentlichkeit und sind für die Wahl eines möglichen Kooperationspartners ausschlaggebend. Beispiel dafür ist der Anspruch von Allianzen in einem Kontext wie er von E2 genannt wurde. Eine Allianz ist die Vernetzung gleichgesinnter aber territorial verstreuter Interessensgruppen durch eine ihr übergeordnete (staatliche) Organisation mit geteilter Vision (vgl. E2, Z: 266-270). Da Allianzen im Kontext transnationaler Mobilität vielfach an nationale Herkunft, sprich Staatsbürger_innenschaft gekoppelt sind, kann hier nicht von einer inter- oder transkulturellen, sondern von einer essentialistisch-nationalen Kollaboration gesprochen werden.

#### *7.1.1.3. Diversität innerhalb und außerhalb des Vereins*

In Anlehnung an die von den Interviewpartner_innen dargestellte Diversität schlage ich die Berücksichtigung zweier Dimensionen vor. Diversität innerhalb eines Vereins ist flach organisiert und beschreibt in den mit Partner_innen umgesetzten Projekten lokal verankerte Diversität, die von der nach außen kommunizierten Diversität abweichen kann. Von den Analysen bestätigt wird deutlich, dass Interessensvertretungen nicht autochthoner Minderheiten hierarchische Strukturen reproduzieren (vgl. 7.1.1.2.) Festgehalten werden soll, dass Interviewpartner_innen unaufgefordert vor allem für die innere Diversität im Verein plädierten. Als Beispiel für interne Diversität im Verein wurden gemischte Musikgruppen, länderübergreifende Tänze ebenso genannt wie Poesie und Erzählungen für Inhaftierte aus Subsahara-Afrika. Auch im Rahmen privat und staatlich finanzierter Kultureinrichtungen spielt innere Diversität eine besondere Rolle. Transnationalität wirkt sich auf Arbeitsklima, Schwerpunktsetzung und Themenwahl aus. Konkret werden etablierte Verhältnisse überdacht, neue Geschichten zu gleichbleibenden Objekten erzählt und angeregt, dass Diversität nicht alleine auf kulturelle, religiöse oder staatsbürgerliche Hintergründe reduziert werden darf (vgl. E3, Z: 394-399).

[15] Allianz ist im Kontext der Masterarbeit als national organisierte Interessensgemeinschaft/ Dachorganisation zu verstehen. Die Definition ist keine fachliche, sondern dem Vokabular von E2 entlehnt. E2 legte auf die nationale Komponente und Wirksamkeit des Unterschiedes zu lokalen eigenständigen Vereinen ohne Einbettung in nationale Strukturen besonderen Wert.

Innerhalb der Vereine gibt es zu verteidigende und weiterzuentwickelnde Güter; Bräuche ebenso wie spezielles Wissen, sozioökonomische Standards und Werte. Der jeweilige Handlungsradius von Vereinen ist meist fokussiert und institutionalisiert dargestellt, baut aber stets auf persönliche Bekanntschaften und Kontakte auf. Trotz verschieden erfahrener Wertschätzung zählen sich Vertreter_innen migrantischer Vereine zu Minderheiten in einem Land, dessen Möglichkeiten zunehmend erschöpft zu sein scheinen.

#### *7.1.1.4. Familie und Solidarität*

Ein spannender Aspekt, der nicht zwingend im Mittelpunkt der Fragestellung, sehr wohl aber in der Lebensrealität der Interviewteilnehmer_innen steht, sind informelle und formelle Netzwerke, die an Sprache, Familie und Solidarität gebunden sind. Die Zugehörigkeit und Mitarbeit in geografisch, national, ethnisch oder eben auch technisch oder geschichtlich interessierten Vereinen ist ein möglicher Schritt hin zur gesellschaftlichen Integration. In Anbetracht der Tatsache, dass sich Sichtbarkeit und Vertrauenswürdigkeit mit Andauern der Zeit erhöhen, bietet die Mitarbeit in Vereinen die Möglichkeit der Selbstreflexion durch Konfrontation mit verschiedenen Personen. Nach innen, ebenso wie nach außen ermöglichen Vereine Integration, selbst wenn es nicht erklärtes Ziel des Vereins ist:

| | |
|---|---|
| Wir helfen anderen Mitgliedern unserer Minderheit nicht bei deren Integration in Italien, wir helfen auch nicht Familien in Schwierigkeiten… Fast gar nicht! Es gibt persönliche Kontakte; zum Beispiel erinnere ich mich an meine Anfangsschwierigkeiten. Selbstverständlich. | *"Non aiutiamo gli altri membri della nostra minoranza ad' integrarsi in Italia, non aiutiamo neanche le famiglie in difficoltà… No, quasi niente! Ci sono i rapporti personali; per esempio mi ricordo all'inizio e avevo delle mie difficoltà. Ci mancherebbe." (E2, Z: 140ff)* |

E2 hingegen hebt die Solidarität im Rahmen informeller Netzwerke hervor und bricht mit der Sprachbarriere als er feststellt, dass das Vereinsziel ist, Solidarität *zwischen uns und den Italiener_innen* herzustellen (vgl. E2, Z: 42f). Spannend ist die explizit gemachte Solidarität zwischen den eigenen, über Staatszugehörigkeit definierte Mitbürger_innen und den Italiener_innen da E2 den Vergleich mit Migrant_innen aus anderen Subsahara-afrikanischen Staaten nicht scheut. In seiner Wahrnehmung ist die Solidarität unter seinen Mitbürger_innen ausgeprägter als bei anderen Staatsangehörigen. Als Indikator für innerstaatliche und national

motivierte Solidarität nennt er Krieg und innere militärische Konflikte, ebenso wie das Verlangen in die Heimat zurückzukehren (vgl. E2, Z: 43f, 252-256).

### *7.1.2. Transnationale Erfahrung und Wissen*

Ein zweites, vielfach angesprochenes Themenfeld betrifft die transnationale Erfahrung der Expert_innen. Sie sind Grundlage für minderheitenübergreifende Verständigung und richtungsweisend für das individuelle Verhalten. In den folgenden beiden Unterkapiteln sind die Anmerkungen und Aussagen der Interviewteilnehmer_innen zusammengefasst, in denen expliziter Bezug zur Transnationalität hergestellt wird. Besondere Aufmerksamkeit sei der Vielfalt an Bedeutungen von Zugehörigkeiten gewidmet.

#### *7.1.2.1. Grenzüberschreiten als Vertrauensbasis*

In allen Interviews wurde der Stellenwert gemeinsamer transnationaler Erfahrungen und Wissen für das Generieren neuer Ideen und Projekte mit integrativem Charakter hervorgehoben. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Migrationserfahrung an sich, ebenso wie dem Selbstverständnis als Minderheit im Rahmen einer Mehrheitsgesellschaft, zuteil (vgl. E1, Z: 251ff). E2 führt aus:

> Ich treffe Migrant_innen, spreche mit ihnen, wir verabreden uns, sie kommen ins Zentrum und wir reden. […] Außerdem können Migrant_innen den öffentlichen Einrichtungen bestimmte Sachverhalte wegen limitierter Sprachkenntnisse oder aus anderen Gründen nicht sagen. […] Daher ist ein 'Zuhörzentrum' von Eingewanderten für neu zugewanderte wichtiger als eine öffentliche Struktur, die den Menschen keine angemessene Antwort auf ihre Fragen zu geben vermag.
>
> *"Io vado in giro con gli immigrati, parlo con loro, faccio un appuntamento, vengono al centro e parliamo. […] In più gli immigrati agli enti pubblici certe cose non le possono dire; per un problema di lingua o per altri motivi. [...] Quindi, un centro di ascolto fatto dagli immigrati […] è più importante di una struttura dell'ente pubblica che non hanno le persone che sono in grado di poter dare risposta adeguata alle domande." (E2, Z: 100-105)*

Das transnationale Moment wirkt vertrauensbildend und stellt eine Möglichkeit dar, Neuankömmlinge, ebenso wie Einwander_innen mit langfristigen Aufenthaltsgenehmigungen,

besser in die Staats- und Stadtapparate miteinzubeziehen. Im besten Fall entsteht so eine kulturell-kreative Kraft, die durch Sichtbarkeit von Diversität das Vertrauen in die öffentlichen Einrichtungen stärkt.

#### *7.1.2.2. Kulturelle Identität und Inferiorität*

Transnational definiertes Vertrauen eingewanderter Personen ist an kulturelles Selbstverständnis geknüpft. In den Interviews kristallisierten sich die Motive für das jeweilige Engagement im Verein heraus, dabei kam ein ausgeprägtes kulturelles Selbstverständnis in Konfrontation mit der Mehrheitsgesellschaft zum Ausdruck, das sich in der Perzeption und Interpretation des Integrationsbegriffes, ebenso wie in der selektiven Distanzierung von einzelnen Kultureinrichtungen anderer Minderheiten, wiederfindet. Die auf das Selbstverständnis aufbauenden integrativen Mechanismen zielen jedoch auf Unterschiede, Diversität und Differenzen und lassen Gemeinsamkeiten außen vor. Kulturelles Selbstverständnis wurde von den Interviewteilnehmer_innen als doppelt exklusive Einheit wahrgenommen, das Personen nach Kategorien, Fähigkeiten und Abhängigkeiten definiert. Die Herausforderung der Idee einer Manifestation kultureller Identität liegt in den begrenzten Möglichkeiten diejenige kulturelle Identität nachzuvollziehen, die in einer bestimmten Situation zum Einsatz gebracht wird. Es liegt daher an jedem und jeder Einzelnen, sein Gegenüber zu verstehen, um Konflikte artikulieren und beseitigen zu können (vgl. E1, Z: 246ff). Den dafür benötigten Verhandlungsraum können mit kulturellen Minderheiten assoziierte Einrichtungen, ebenso wie der öffentliche Raum zur Verfügung stellen. Museale Einrichtungen bleiben hingegen außen vor. E3 hält fest:

| | |
|---|---|
| Sie haben ein ausgeprägtes Minderwertigkeitsgefühl aufgrund der Situation. Oft überqualifiziert in den Herkunftsländern finden sie sich hier in einem degradierenden Umfeld wieder, da sie nicht ihrer eigentlichen Arbeit nachgehen können. Häufig geschieht es, dass sich diese Personen in eine exkludierte Position manövrieren. | *"[…] hanno un fortissimo senso d'inferiorità dato per la situazione. Magari nei paesi d'origine iper-laureati, ma trovandosi in condizioni, in fare un lavoro che non è il loro mestiere, quindi già degradanti. Capita frequentemente che queste persone si mettano, si auto-mettano in condizione di esclusione." (E3, Z: 154-157)* |

Insbesondere bei Vertreter_innen von Minderheitsorganisationen wurde deutlich, dass nebst

der persönlichen Überzeugung, Militanz zum Erreichen bestimmter Ziele positiv konnotiert ist. Defensive Kontexte rechtfertigen den Verlust von Mäßigung und Friedfertigkeit. Militante Verteidiger_innen sind abhängig von vorherrschenden Machtverhältnissen und Unterdrückung, die zumeist in national definierten Kontexten erfahren werden, meint E1 und legt den Schluss nahe, dass sich die Militanz hierzulande abschwächt (vgl. E1, Z: 14-17). Im Gegensatz zu den Herkunftsorten der in Italien lebenden Migrant_innen fürchten sie hier, ebenso wie in anderen europäischen Staaten, keine institutionalisierte Verfolgung. Kulturelles und politisches Prekariat einer geschlossenen Gruppierung steht also in direktem Zusammenhang mit der von Aktivist_innen an den Tag gelegten Vehemenz in der Konfrontation mit der Staatsmacht.

Interessant ist Vehemenz im Zusammenhang mit der Darstellung Italiens, bzw. Europas aus Perspektive der Interviewteilnehmer_innen: das Erbe der Kolonialstaaten bleibt ein wunder Punkt ethnisch definierter Minderheitsgesellschaften. Nicht nur in der Kriegsschuld artikuliert sich ein nie aufgearbeiteter Konflikt zwischen Minderheitsgesellschaften aus ehemaligen Kolonien in einem Europa der Nationalstaaten (vgl. E2, Z: 235-241).

### *7.1.3. (K)Ein neuer Integrationsbegriff*

Für Personen mit transnationaler Erfahrung verdinglicht sich der Integrationsbegriff im Alltag. Dennoch bleibt der Begriff auch im Anschluss an die Konfrontation mit Vertreter_innen von migrantischen Vereinen in Mailand unklar. Wer ist für die Integration der Gesellschaft verantwortlich? Ist Integration messbar? Welche Maßnahmen können unternommen werden, um Integration positiv zu beeinflussen? Bereits in diesen erste Fragen wird deutlich wie vielfältig der Begriff Integration eingesetzt wird.

Alle Vereinsvertreter_innen lehnten eine unmittelbare Verknüpfung zwischen der eigenen Institution und Integration ab und nahmen öffentlich finanzierte Einrichtungen in die Pflicht. Integration bedarf des Engagements von Anwält_innen, Jurist_innen und Beamt_innen, die eine kontinuierliche Betreuung von Einzelfällen sicherstellen. E1 meint, dass diese Aufgaben von einfachen Vereinen nicht bewältigt werden können (vgl. E1, Z: 151ff). Eine rein ökonomische Ausfinanzierung von Integrationsmaßnahmen reicht nicht aus; E2 mahnt an, dass Integration und Internationalisierung, zur Worthülse verkommen, ehe Chancengleichheit in Beruf und Alltag nicht gegeben sind (vgl. E2, Z: 138-143). Die folgenden Erklärungsversuche spiegeln die Interpretationsversuche der Interviewteilnehmer_innen wieder.

### *7.1.3.1. Integration als Prozess von Einzelpersonen*

Die erste, selbstkritische Interpretation des Integrationsbegriffes bezieht sich auf die Verantwortlichkeiten von Personen. Welche Verhaltensformen werden im Kontext der neuen, meist städtischen Umgebung als angebracht erachtet? Pragmatisch hält E1 fest, dass ein Neubeginn stets eine Herausforderung darstellt und von betroffenen Akteur_innen einen besonders hohen Einsatz erfordert; neue Ansätze, Programme und Methoden zur Intensivierung der gesellschaftlichen Integration sind nicht ausreichend wenn Einzelpersonen diesen Einsatz nicht bringen wollen oder können (E1, Z: 174ff). Erschwerend kommt die globale Dimension von Migrationsphänomenen, ebenso wie die Tatsache, dass transnationale Hintergründe in allen Weltregionen vorkommen, hinzu. E1 und E2 erwarten von zugewanderten Personen ein gewisses Maß an Offenheit und Mut, um mit Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft in Kontakt zu treten und führen eine Reihe an Fragen an: Wie gestalte ich das Zusammenleben mit meinen Nachbar_innen? Welche Formen des gegenseitigen Respekts sind in Mailand üblich? Um die Fragen zu beantworten, beschreibt E2 Integration anhand seines eigenen Anspruchs auf soziale und kulturelle Eingliederung in die Mehrheitsgesellschaft. Im Rahmen seiner Ausführungen bemerkt er sogleich die Reproduktion von Vorurteilen:

| | |
|---|---|
| Nicht nach Mitternacht kochen, nicht nach Mitternacht die Ruhe stören, nicht um sechs Uhr morgens schreien; also! […] Zwar sind das alles keine Gewohnheiten der Afrikaner_innen, noch der Ausländer_innen; aber es ist wichtig zu wissen, dass [Italiener_innen] so sind. | *„Non cucinare a mezzanotte, non fare rumore a mezzanotte, non mettersi alle sei del mattino a urlare; ecco! […] Non è che questi sono abitudini degli africani o degli stranieri; ma bisogna sapere che loro [gli Italiani] sono così.“ (E2, Z: 33-37)* |

Darüber hinaus empfiehlt E2 das umgehende Erlernen der Sprache und regelmäßigen Schulbesuch:

| | |
|---|---|
| Die Sprache sprechen und zur Schule gehen. Denn hier leben viele seit vielen Jahren und können nicht kommunizieren, da sie die Sprache nicht normal sprechen. | *„Sapere parlare la lingua e andare a scuola. Perché qui ci sono tanti che sono qui da anni, ma non possono comunicare perché non sanno parlare la lingua* |

| | |
|---|---|
| Sie wird zur Hürde. […] Lern' die Sprache, um mit ihnen [den Italiener_innen] sprechen zu können! Das ist Integration. Und dann noch die Solidarität; sich die Hand reichen. | *normalmente; quindi diventa un blocco. […] Impari la lingua per poter parlare con loro [gli italiani]! È quella l'integrazione. E poi la solidarietà; darsi la mano." (E2, Z: 37-40)* |

Auch E1 stuft die Bedeutung des Schulbesuchs und das Erlernen der Sprache als zentrale Methode gesellschaftlicher Integration ein und nimmt zugewanderte Personen in die Pflicht. Dabei fokussiert er auf die Nachkommen der Migrant_innen, sowie auf die Unterstützung der Eltern:

| | |
|---|---|
| Das Beste ist es Kindern mit der Integration zu helfen. Wenn ein Vater seinen Sohn nicht in den italienischen Kindergarten oder Schule schickt, wo soll er die Italiener_innen treffen? […] Im Klassenzimmer der Grundschule findet er seinen italienischen Freund, den deutschsprachigen Freund, den Algerier, die Senegales_innen und Bengal_innen... Er wird wachsen und für ihn und die anderen wird es normal sein. | *„La miglior cosa da fare è aiutare suo figlio a integrarsi. Se il padre non lo manda all'asilo italiano o in una scuola, dove potrà incontrare l'italiano? […] C'è un'aula all'elementare dove trova l' amico italiano, l'amico germanofono, l'algerino, i senegalesi, bengalesi… Crescerà, e per lui e gli altri sarà normale." (E1, Z: 292-295)* |

Für E1 und E2 können weder der italienische Staat, noch die Metropolenregion und Stadt Mailand einen unmittelbaren Beitrag zur gesellschaftlichen Integration leisten. Diese Annahme ist aus sozialstaatlicher Perspektive gewiss verkürzt, basiert neben einem erfolgreichen und widerstandsfähigen Selbstverständnis auch darauf, dass Integration als unilaterale Verantwortung zugewanderter Personen und deren Kinder dargestellt wird (vgl. Kap 7.1.2).

#### *7.1.3.2. Rückkehr als Finalität gelungener Integration*

Ein zweiter Argumentationsversuch mündet in den Perspektiven eines mit Finalität gedachten Integrationsprozesses. Die Rückkehr in das Heimatland mag sarkastisch erscheinen, stellt für

viele Personen mit transnationaler Erfahrung allerdings eine Alternative dar, um den oft widrigen Realitäten in Europa zu entkommen. E1 karikiert nüchtern, dass Migrant_innen, die auf dem Weg zur Arbeit nicht mehr grüßen, keine Scherze machen, und ein Leben für die Arbeit leben, integriert sind. Erst wenn sie sich nicht länger selbst verwirklichen und des Arbeitsalltags überdrüssig sind, reift die Idee das Gastland in Richtung Heimat zu verlassen und eine Angleichung zweier opponierender Vorstellungen des Zusammenlebens entsteht. E1 schließt seine Gedanken folgendermaßen ab:

| | |
|---|---|
| Du hast Recht, ich muss zurückkehren. Du wirst froh denn der andere hat deine Gedanken verstanden, daher... Der oder die Andere hat sich integriert, denn jetzt hat er oder sie verstanden, dass du Italier_innen nur dann erfreust, wenn du dich dazu entscheidest zurück zu kehren. Du bist integriert, denn du hast die Ideen des anderen umarmt. | *"Hai ragione, io devo tornare a casa mia. Tu diventi contento perché l'altro ha capito il tuo pensiero, quindi… L'altro si è integrato perché ormai ha capito che in Italia rendi gli altri contenti solo se decide di tornare a casa sua. Sei integrato, perché hai abbracciato le idee dell'altro." (E1, Z: 202ff)* |

Die in Anbetracht rezenter Flüchtlingsbewegungen aus Syrien und anderen Konfliktzonen, zynisch erscheinende Finalität von Integrationsprozessen, entbehrt keineswegs die Rationalität einer offen geführten Integrationsdebatte. Auch in den theoretischen Ausführungen von Seyla Benhabib werden die Grenzen der Idee von Gastfreundschaft diskutiert, wobei sie die Gesellschaft auffordert von der Idee der Rückkehr abzukehren (vgl. Kap. 3.2). Birgt die freiwillige Rückkehr ins Herkunftsland dennoch eine Chance zur gleichberechtigten kulturellen Integration? In Fällen eigenmächtiger Entscheidung zur würdevollen Rückkehr wird weder der Rücktritt von einer Rückkehrentscheidung und somit der weitere Verbleib in einer italienischen Stadt, noch eine spätere Rückkehr nach Italien ausgeschlossen. Unter den genannten Umständen kann die Rückkehr als Integrationsmaßnahme den liberalen Ansätzen einer postmodernen Gesellschaft genügen. Es scheint als könne kulturelle Gleichheit erst dann erreicht werden kann, wenn Menschen an den von ihnen bevorzugten Orten ihr Leben führen.

Die für eine Rückkehr als Integrationsmaßnahme notwendigen strukturellen Veränderungen können verschiedene Formate annehmen, gehen allerdings über den Fokus der Fragestellung hinaus. Bestätigt wird, dass das Aufheben der Inferiorität an die Möglichkeit der Rückkehr ins

eigene Herkunftsland und das Wiedererlangen von Würde gekoppelt ist:

| | |
|---|---|
| Die nach Hause zurückgekehrten machen ihre Sachen. Sie gründen Genossenschaften und Familienunternehmen. Komm..., es reicht! Wir können es wie sie machen! Jungs, lasst uns zurückkehren! Die Erfahrungen die wir hier gemacht haben, die neuen Ideen bringen wir dorthin! Kämpfen, um Wachstum zu erzeugen. Wir wollen nicht wie die Hunde leben! | *"I tornati fanno le loro cose. Creano delle cooperative e delle aziende famigliari. Dai…, basta! Noi possiamo fare come loro. Ragazzi, torniamo! L'esperienza che noi abbiamo avuto qua, le idee nuove le portiamo lì! Combattere per creare la crescita. Noi non vogliamo vivere come i cani!" (E2, Z: 121-124)* |

Die Möglichkeit der würdevollen Rückkehr, sowie freie transnationale Mobilität, sind zentrale Aspekte für transnational erfahrene Personen in Staaten, Regionen und Städten, deren Wirtschaftswachstum einbricht. Der Migrationsgrund an sich spielt keine Rolle; der freiwillige Transfer von Personen, deren Wissen, finanzielle Mittel und Erfahrungen sind eine Option, um Transnationalität zu begleiten und populistische Diskurse zu vermindern.

#### *7.1.3.3. Integrationshemmnisse*

Trotz der selbstkritischen und auch unkonventionellen Überlegungen zum Schlagwort Integration, stellen E1 und E2 fest, dass es eine Reihe an strukturellen und individuellen Hemmnisse für eine integrierte Gesellschaft gibt. Einige der Hemmnisse wurden in den vorangehenden Kapiteln genannt. Dazu zählen das Erlernen einer Fremdsprache, die fehlende gegenseitige Akzeptanz kultureller Werte, und auch die eingeschränkte Handlungsfähigkeit von Vereinen und Kultureinrichtungen. Darüber hinaus dominieren weitere Hemmnisse, die auf die mangelnde Aufklärung und Information der Mehrheitsbevölkerung zurückgeführt werden können. *In Italien sind alle Migrant_innen; auch die Italiener_innen!* Nach Abschluss des Interviews prägte E2 diesen Satz, um festzuhalten, dass Menschen gleich sind und in Mailand eine große Anzahl an Personen lebt, die aus den südlichen Regionen Italiens kommen. Nichtsdestotrotz werden Stereotypen bedient, die Respekt gegenüber Migrant_innen vermissen lassen. E2 meint:

| | |
|---|---|
| Den Migrant_innen wird kein Respekt | *"Non danno rispetto agli immigrati.* |

| | |
|---|---|
| entgegen gebracht. Aber wer den Eingewanderten keinen Respekt entgegen bringt, kann nichts über deren Kompetenzen und Fähigkeiten lernen. Weshalb? Um eine Person anzuerkennen braucht es Respekt: Wenn er spricht, hör' ihm zu und schau was er sagt; aber hier denken die Menschen sie sind intelligenter. | *Però chi non da rispetto all'immigrato non può sapere le sue competenze, le sue capacità. Perché? Per riconoscere una persona, la prima cosa è il rispetto: Se lui parla, ascoltalo e vedi cosa sta dicendo; ma pensano che siano più intelligenti." (E2, Z:132-135)* |

Wenig überraschend werden populistische und rassistische Argumente von den Vertreter_innen der Vereine mit Unwissenheit und Angst vor dem Fremden erklärt. Wer hingegen selbst langfristige transnationale Erfahrungen macht, lernt vor Unbekanntem keine Angst zu haben. Simplifizierend führt E1 aus, dass er keine Angst verspürt abends durch Mailand zu schlendern und andere Menschen kennen zu lernen; niemand hat ihn gelehrt, sich vor Italiener_innen zu fürchten (vgl. E1, Z: 223-232). Es erhärtet sich der Vorwurf bezüglich tendenziöser Berichterstattung in den italienischen Medien. Die vorgenommenen Zuschreibungen und verbreiteten Verallgemeinerungen dominieren die Lebensrealität der Angehörigen verschiedener Gruppen. Dies kam auch in der anschließenden Analyse der Tagung zum Ausdruck.

## 7.2. Auswertung der Tagung

Die Tagung mit dem Titel *Ricette Italiane di Integrazione – Abitudini alimentari ed avventure imprenditoriali di italiani e migranti* (Italienische Integrationsrezepte – Ernährungsgewohnheiten und unternehmerische Erfahrungen von Italiener_innen und Migrant_innen) stellte eine wesentliche Quelle zur Datenerhebung auf institutioneller Ebene dar. Dabei konnten Erkenntnisse zu vorherrschenden hegemonialen Strukturen gesammelt und dominante Diskurse zum Schlagwort Integration identifiziert werden. Zunächst sei festgehalten, dass eine Reihe an Podiumsgästen im Besitz der italienischen oder einer anderen der Europäischen Union zugehörigen Staatsbürgerschaft waren. Obschon der Bedeutung irregulärer Migration nach Italien und in die italienischen Städte, wurde nur eine Person mit entsprechender Lebensgeschichte aufs Podium eingeladen. Thema der Veranstaltung waren die Zusammenhänge von Nahrung und Integration, ebenso wie die Chance einen

gegenseitigen Mehrwert zu erzielen. Darüber hinaus verdeutlichten die Aussagen der Podiumsgäste eine unmittelbare lokale Verankerung der jeweiligen Erfahrungen. Die Kunst der Produktion, Zubereitung und des Anrichtens von Speisen hat in Gesellschaften integrativen Charakter und erzeugt gegenseitige Wertschätzung (vgl. C1, Z: 62-65; C2, 214-220). Gleich zu Beginn der Veranstaltung hält C1 fest:

| | |
|---|---|
| Das Thema der Ernährung, das Thema der Verbindung zwischen Menschen und dem Essen, […], das Ritual, die Zubereitung, das Zusammensein, der Akt des miteinander Lebens, das Teilen sind Elemente die bestimmte Ängste, Befürchtungen und Trennungen überwinden können […].<br><br>[…] Zudem schätzen wir die Tatsache, dass eine Würzmischung die wir nicht zu nutzen pflegten, nun als Kreuzung oder Initialzündung einen Wert für unsere Küche entwickelt. | *"Il tema dell'alimentazione, il tema della relazione tra ogni persona e il cibo […], il rito, il modo, lo stare insieme, l'atto della convivialità, la condivisione è un elemento che supera quelle paure; quelle preoccupazioni, quelle divisioni […].*<br><br>*[…] Poi apprezziamo altrettanto dall'altro lato il fatto che un condimento che non usavamo sia entrato dentro la nostra dieta e che ci sia un incrocio, un innesco di questi situazioni; per come dire è un valore." (C1, Z: 62-65; 78-81).* |

Tatsächlich allerdings wird bereits zu Beginn der Veranstaltung klar, dass der integrative Charakter von Nahrungsmitteln eng an ökonomische Faktoren geknüpft ist und der von C1 genannte Wert besser als Mehrwert bezeichnet werden kann. Nicht nur in Mailand, sondern auf dem gesamten Staatsgebiet finden ein großer Teil an Personen mit transnationalen Erfahrungen im Bereich der Nahrungsmittelproduktion und Gastronomie Arbeit, schaffen selbst neue Arbeitsplätze und nehmen die Möglichkeit wahr, sich selbst zu verwirklichen, innovativ und experimentierfreudig zu sein (vgl. C1, Z: 82ff). Bestätigt wird dies durch die auf der Tagung präsentierte Studie der Forschungseinrichtung CENSIS – *Centro Studi investimenti sociali* und weist auf eine Art erstrebenswertes, nationales Erbe hin:

| | |
|---|---|
| Was machen die Fremden wenn sie in Italien ankommen? Die Fremden experimentieren. Sie experimentieren, sie | *"Che cosa fanno gli stranieri una volta che raggiungono l'Italia? Gli stranieri sperimentano. Sperimentano, si trovano* |

| | |
|---|---|
| finden sich in einem anderen Land mit starker kulinarischer Identität wider. Sie benutzen unsere Zutaten, essen unsere Gerichte in irgendeiner Form; je mehr Zeit ins Land zieht, umso mehr kommen sie an den Punkt an dem sie essen was wir essen. | *in un paese diverso, si trovano in un paese che ha una forte identità culinaria. Utilizzano i nostri ingredienti, mangiano i nostri piatti in qualche modo; più passa il tempo, arrivano a mangiare le cose che mangiamo noi." (C2, Z: 182-186).* |

Die Studie bestätigt aber auch, dass es Bemühungen gibt das eigene, kulturelle und kulinarische Erbe von Minderheits- und Mehrheitsgesellschaften zu wahren und weiterzuentwickeln (vgl. C2, Z: 195-200, 220ff). Dies führt sogleich zum Dialog und Austausch zwischen Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft, welcher in einen ganzheitlichen Kontext der Integrationsdebatte eingebettet werden kann. C3 führt die Zusammenhänge zwischen den Ergebnissen der Studien aus und bietet den Tagungsteilnehmer_innen eine langfristige Perspektive unter Verweis auf die Physiologie der Mehrheitsgesellschaft an. Sie ermöglicht es den Neuankömmlingen in einer kontinuierlichen Transformation vor Ort ihren Platz in der Gesellschaft zu finden (vgl. C3, Z: 282-291).

Trotz der nationalen Dimension der Tagung wurde während der Präsentation der Studienergebnisse deutlich, dass sich Städte vom restlichen Staatsgebiet abheben. Nirgendwo anders kommt die Vielfalt der Küchen deutlicher zum Ausdruck. Bestätigt wird die strenge Konnotationen mit Städten durch die Statements zweier Podiumsgäste: C9 bezieht sich in seinen Ausführungen auf einzelne Orte in und rund um Rom und beschreibt diese besonders detailliert (vgl. C9, Z: 519-529, 549ff), C10 hingegen hat einen globalen Anspruch, der sich stets in Städten manifestiert. Auf die Frage, in welchen Staaten seine Marke präsent ist antwortet C10 mit einer Liste von Städten und weicht bei seinen Ausführungen wenn, dann auf die Bezeichnungen geopolitischer Regionen aus (vgl. C10, Z; 605, 734-735).

Wie bereits angedeutet wurde, implizierte die italienische Küche für die meisten der Teilnehmer_innen, die Verdinglichung kultureller Superiorität. Dies gilt insbesondere für den Moderator der abschließenden Podiumsdiskussion. Seine Aussagen ließen die notwendige Sensibilität im Sprachgebrauch vermissen und waren ausschlaggebend für eine Debatte über Inferiorität und Superiorität. In der abschließenden Fragerunde nach Möglichkeiten und Chancen der italienischen Küche wird die vorgegebene Haltung, mit Ausnahme von C9 (vgl.

C9, Z: 584f, 716f) von den Podiumsgästen (inkl. C7 und C8) geteilt. Die Teilnehmer C6 und C10 äußern sich besonders wohlwollend über die italienische Küche. C6 gibt an, dass die italienische Küche aromatischer und experimentierfreudiger sei als die eigene, fernöstliche Küche (vgl. C6, Z: 645-651). C10 kritisiert die schlechte Qualität italienischer Küche bei nicht-italienischer Reproduktion von *Pizza* und *Pasta* (vgl. C10, Z:732ff). Jedenfalls, so schien es, hatten sprachlich manifestierten Diskrepanzen durch den Moderator in den Aussagen einiger Podiumsgäste Niederschlag gefunden.

Insgesamt darf festgehalten werden, dass die Analyse der Tagung additive Details für die umfassende Beantwortung der Fragestellung bereitstellt, da hierarchische Strukturen zum Ausdruck gebracht und beobachtbar werden. Ob Kochen und Nahrungsmittelproduktion als Kulturtechnik einen möglichen Ansatz für integrierte Gesellschaften darstellt, sei dahingestellt.

## 7.3. Museen: Medium kultureller Gleichberechtigung

Die Handlungsspielräume von Museen mit dem Ziel kultureller Gleichberechtigung stellen sich, nach E3, aufgrund zweierlei Ursachen als limitiert dar. Zum einen sind Museen ein *europäisches Konzept* und vermögen es oft nicht zugewanderte Personen anzusprechen; zum anderen befinden sich die Museen selbst in prekären Situationen und sind nicht selten von politischer Einflussnahme abhängig. Für beide Problemstellungen sind Kulturmediator_innen und/oder Projektentwickler_innen eine der Möglichkeiten, um museale Einrichtungen in die Vermittlung postmoderner Ideale zu integrieren.

### *7.3.1. Museum, europäisches Konzept?*

Seit einigen Jahren setzen die Museen Mailands mit Projekten zum Stichwort Integration Akzente für weniger privilegierte Bevölkerungsgruppen (vgl. Kap. 5.2.3.). Eine der größten Herausforderungen stellen die Inklusion einzelner Personengruppen, sowie die daran gekoppelten Erwartungen an den Austausch dar. Mit unterschiedlichen Maßnahmen versuchen die Museen einen Querschnitt der Gesellschaft zu begeistern. In einem *dritten Raum*, der allen auf dieselbe Art eigen und fremd zugleich ist, kreieren Erzählungen von Nutzungs- und Herstellungsformen Situationen, die improvisierten Erfahrungsreisen gleichen(vgl. E3, Z: 30ff). Die Bedürfnisse von Migrant_innen sind speziell; ihre Zeitplanung lässt weniger Spielraum für Freizeitgestaltung. Stramme, oft mehrfache Arbeitsverhältnisse, ebenso wie sozio-ökonomische Verpflichtungen gegenüber ihren Familien in der Heimat nehmen die Migrant_innen in die Pflicht. Freizeit wird weniger im Museum, sondern mit der Pflege

bestehender lokaler und transnationaler Beziehungen, sowie mit der Pflege der eigenen Gesundheit und Reproduktion verbracht (vgl. E3, Z: 201-205). Konventionelle Museums- und Ausstellungskonzepte erfahren – ganz ohne Einteilung in mehr oder minder privilegierte Gruppierungen – eingeschränkte Aufmerksamkeit von Personen die mit der Idee von Kunst- und Kulturvermittlung wenig vertraut sind. Um ein neues lebhaftes Museumsprogramm zu verwirklichen müssen daher neue, innovative Strategien gefunden werden, die das Museum nach außen tragen, argumentiert E3 (vgl. E3, Z: 206). Gleichzeitig birgt die Auswahl und Vorbereitung von speziell für eingewanderte Personengruppen konzipierten Veranstaltungen und Ausstellungen die Gefahr der Reproduktion wenig reflektierter, eurozentristischer Ansätze. E3 nennt in diesem Zusammenhang das Thema Genitalverstümmelung:

> Es ist nicht falsch aber in jedem Fall einseitig und eurozentristisch wenn das Museum […] bestimmt einen Vorschlag zum Thema Genitalverstümmelung auszuarbeiten. Anstatt Bücher zu wälzen könnte ich mit Personen in Kontakt treten […] die in ihrer Vergangenheit Erfahrung mit Genitalverstümmelung gemacht haben und damit leben. […] Ich kann mir einiges vorstellen, aber ich bin nicht in der Lage die Komplexität des Themas nachzuempfinden.
>
> *Non dico che è sbagliato, però è univoca ed eurocentrico se il museo decide di […] uscire con una sovraimposta sulla mutilamento genitale. Invece io anziché leggere i libri e basta; entro in contatto con le persone […] che l'hanno veramente subito sulla loro pelle e che ci vivono. […] Io posso immaginare, ma non sono in grado di avere una complessità rispetto a qual tema. (E3, Z: 87-92)*

Ziel ist daher, den interaktiven und partizipativen Charakter von Museumsbesuchen zu erhöhen, damit die Reflexion durch Besucher_innen in den Netzwerken angestoßen wird. Solange langwierige Aushandlungsprozesse in der Erarbeitung von Ausstellungen und Interaktionen aufgrund knapper finanzieller Ressourcen nur sporadisch in die Realität umgesetzt werden können, vermitteln die von E3 getroffenen Aussagen das Abbild einer an ihre Grenzen gelangten Einrichtung.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Ansätze rezenter Museumsarbeit an die Grundfeste der Überlegungen nach Habermas anschließt. Ein ausbalancierter Aushandlungsprozess (vgl. E3, Z: 100f) existiert im Kontext von Austausch und Debatte,

wobei die konfrontative ebenso wie gemeinschaftsbildende Auseinandersetzung mit Artefakten ein Beispiel sein kann. Für E3 ist die optimale Vorstellung eines interaktiven Museums ein gemeinsam bespielter, gegenseitig explorativer Raum in dem Erinnerungen geweckt, Gefühle hervorgerufen, und Meinungen kommuniziert und verhandelt werden dürfen; ein Raum der Begegnung zulässt soll geschaffen werden (vgl. E3, Z: 188ff). Aus Perspektive des Forschenden wird deutlich, dass eine Relativierung der gesellschaftlichen Gruppen, ebenso wie der Anspruch totaler Inklusion die Museen überfordert. Hier gilt es einen Weg der Mitte zu finden; der sich in der erneuten Eingrenzung und Schwerpunktsetzung bei Projektanträgen oder eben in der bedingungslosen Ausfinanzierung der Tätigkeiten musealer Einrichtungen manifestiert.

### *7.3.2. Museen: privat und öffentlich*

Museen sammeln, konservieren und entwickeln Ausdrucksformen von Kunst und Kultur weiter. Ein weiterer Aufgabenbereich ist das Vermitteln von Kunst, Kultur und Wissen an die Besucher_innen. Durch ihre Aktivitäten stellen nicht nur Museen in avantgardistischer oder postmoderner Tradition den Anspruch gesellschaftliche Diskrepanzen zu thematisieren und überwinden. In den Räumen des Museums sollen Menschen die Möglichkeit haben sich intergenerational auszutauschen, zu reflektieren, neue Fertigkeiten und Sensibilitäten zu entdecken, aber eben auch eine unterhaltsame und *gute Zeit* zu verbringen (vgl. E3, Z: 58-64). Die größte Herausforderung für Museen in Mailand, unabhängig von der Art der Finanzierung, sind knappe Mittel. Nur wenige renommierte Einrichtungen können es sich leisten, Projektentwickler_innen und Werber_innen mit der professionellen Akquise von Drittmitteln zu betrauen. Besonders beliebt bei großen Einrichtungen sind Ausschreibungen der Europäischen Union, der Europäischen Agenturen, und/ oder Internationaler Fonds. Für kleine Kultureinrichtungen, ebenso wie Vereine von Minderheitsgesellschaften mit freiwilligen Mitgliedern, sind entsprechende Förderschienen aufgrund des erforderlichen Dokumentationsnachweises und der komplexen Mechanismen in der Rechnungslegung keine Option. Für kleinere Vereine im Kultursektor ist die Liste potentieller Fördergeber ungleich kürzer; gleichzeitig steigen auch hier die Anforderungen an Dokumentation und Rechnungslegung des Projektes. Für sie sind die Anforderungen aufgrund des Personalaufwands oft nicht zu erfüllen. Eine der bekanntesten Privatstiftungen in Italien ist die Bankenstiftung CARIPLO. Sie veröffentlicht jedes Jahr Ausschreibungen und nimmt für die Förderung von Kunst und Kultur signifikante Beiträge in die Hand. Doch auch die Stiftung CARIPLO verlangt umfassende Umgebungs- und Umstandsstudien: Weshalb wird das Projekt

benötigt? Welchen Mehrwert hat das Projekt für die Stiftung? Welche Reichweite hat das Projekt? Diese und andere Fragen bestimmen das nutzenorientierte Förderwesen (vgl. E3, Z: 325f) und nehmen Einfluss auf die Gleichheit der Kultureinrichtungen. Kleine Einrichtungen haben bei der Vergabe von Fördergeldern geringere Chancen; eine Kettenreaktion ist die Folge. Zudem müssen Projektanträgen Finanzierungskategorien zugeordnet werden: als Beispiel nennt E3 die Restauration von Artefakten, Marktneuerschließungen, oder die Intensivierung des Bildungsauftrages. Außerdem muss bei Einreichung mit einer Kürzung des Projektumfangs gerechnet werden (E3, Z: 339-343); eine Einschränkung die insbesondere Einrichtungen trifft, die aus dem Projektbudget Angestellte zu engagieren beabsichtigten.

Erschwerend kommen Veränderungen in der Förderstruktur auf regionaler und kommunaler Ebene hinzu. Laut E3 ging mit dem Ersetzen der Provinz durch die Metropolenregion Mailand ein zentraler Fördergeber verloren. Anträge, die in den Augen der Stadt- und Regionalverwaltungen keinen gesellschaftlichen Mehrwert erzielen, werden nicht genehmigt. Die Entscheidungsmacht öffentlicher Einrichtungen beeinflusst die Arbeit der Museen insofern, als dass Interventionen so formuliert und ausgeführt werden, dass politische Opposition ausgeschlossen werden kann. Darüber hinaus haben die Territorialzonen der Stadtgemeinde Mailand die Aufgabe; eingereichte Projekte gemäß der Zuträglichkeit für die Bewohner_innen vor Übermittlung an die kommunalen Behörden zu evaluieren. Die finanziellen Mittel lokal angesiedelter Gremien sind stark begrenzt und entsprechen niederen dreistelligen Beträgen (vgl. E3, 2015: 306). Die Zugeständnisse der öffentlichen Hand ermöglichen es, dass Museen ihre Tore geöffnet halten, aber im Umkehrschluss ein Abhängigkeitsverhältnis eingehen. Allgemeine Richtlinien bleiben zwar gültig, allerdings geschieht Einflussnahme auf Ebene der Führungsgremien, wobei Museumsdirektor_innen den amtsführenden Assessor_innen in der Diskussion von Visionen und der Verhandlung von Kennzahlen verpflichtet sind (E3, Z: 353-358). Im Gegensatz zu den öffentlichen Museen, unterstehen privat finanzierte Einrichtungen ihren Fördergeber_innen, wobei die jeweilige Ausrichtung der musealen Aktivitäten eine langfristige Programmierung erfährt (vgl. E3, Z: 370ff). Nach Übereinkunft zu allgemein gültigen Richtlinien besteht mit Verweis auf stetig wechselnde Amtsinhaber_innen lokalpolitischer Eliten ein durchschaubareres und einfacher reproduzierbares Verhältnis von Fördergeber_in und Fördernehmer_in. Die Erkenntnisse aus dem Gespräch mit E3, ebenso wie die zuvor absolvierte Untersuchung der kulturellen Verankerung Mailands decken sich mit den Erkenntnissen aus der im Vorjahr publizierten Erhebung aus der norditalienischen Stadt Bozen (vgl. Anranter, 2015: 54-57).

Zusammenfassend kann der Diskussion der Ergebnisse vorweg genommen werden, dass die zu erfüllenden Richtlinien immer weniger Spielraum zulassen. Dies ist zuträglich für Fortsetzungsprojekte (vgl. E3, Z: 304-308), erschwert aber die Akquise von Drittmitteln für neue Projekte, Projektkonsortia und experimentelle Ansätze. Fraglich bleibt zudem, ob die nutzenorientierten Anforderungen zur Maximierung der Reichweite durch die Inklusion von Gruppen, die nicht der Mehrheitsgesellschaft zugehörig sind, in Förderanträgen nachvollziehbar argumentiert werden kann. Dass Personen mit transnationalen Erfahrungen Museen mit Vorbehalten begegnen, spielt diesen dabei nicht in die Hände.

### *7.3.3. Kultur- und Museumsmediation*

Die Ausbildung zur Kulturmediator_in in Italien ist ein vielversprechender Ansatz, um Museen und Kultureinrichtungen mit der Herstellung kultureller Gleichheit zu beauftragen. Dabei gilt es zwischen zwei Ausrichtungen des Berufsbilds zu unterscheiden. Bisher werden Kulturmediator_innen vor allem an Gerichten und Ämtern zur Unterstützung von Personen mit transnationalem Hintergrund eingesetzt. Sie vermitteln, wo Konflikte entstehen oder ausgefochten werden. Seltener intervenieren Kulturmediator_innen auch in schulischen Kontexten (vgl. E3, Z: 135-142).

Eine zweite, dem Bedürfnis der Fragestellung entsprechende Interpretation des Berufsbildes sieht von Kultur als Schaukastenobjekt ab und kombiniert im Fall von Museen Museumsarbeit mit transkulturellem Dialog. Die Mediation beginnt mit der Auswahl und Konzeption von Artefakten, Ausstellungen und Interaktionen, um eine bestimmte Thematik hinreichend darstellen zu können. In der Vermittlung des Projektes baut diese zweite Form der Kulturmediation auf die Kompetenzen zur Selbstreflexion derselben Personen auf. In der Konfrontation mit den Besucher_innen werden die Ausstellung, ebenso wie dahinterliegende Prozesse von den Mediator_innen erklärt. Weshalb wurde ein bestimmtes Foto oder Textstück ausgewählt? Welche Debatte bestimmte den Mediationsprozess (E3, Z: 110-113)? Die Integration transnationaler Perspektiven geschieht mit Projektbeginn; die Formulierung von Titel und Inhalt einer Intervention stellen Konfliktlinien, ebenso wie Anknüpfungspunkte dar und regen die Selbstreflexion der Besucher_innen an. Die Teilhabe an Redaktion und Kuration versinnbildlicht einen Schritt, der anhand exkludierender Mechanismen in der politisch-legalen Sphäre bisher keine Beachtung findet, da Drittstaatsangehörigen demokratische Rechte außerhalb von zivilem Ungehorsam vorenthalten sind.

Es bleibt festzustellen, dass eine ganzheitliche Mediation die Chance beherbergt, Verbindungen mit nachhaltigen, weil partizipativen und gleichheitlichen Charakter, zwischen Menschen zu schaffen (vgl. E3, Z: 145-150).

## 7.4. Diskussion der Ergebnisse

In der zu Beginn des Projektes gestellten Forschungsfrage impliziere ich die Notwendigkeit eines positiv orientierten Ansatzes, der zur Kenntnis nimmt, dass Menschen mit transnationaler Erfahrung in italienischen Städten vermehrt aufeinandertreffen. Da die Zusammensetzung der Gesellschaften geografisch bedingt variiert, fragte ich nach den *städtischen Politiken und Strategien zur Förderung gleichberechtigter Koexistenz* in der Metropolenregion Mailand.

Im ersten Teil der Diskussion nehme ich auf Gleichberechtigung im urbanen Raum Bezug. Erst später widme ich mich dem zweiten Teil der Fragestellung, ob eine *Politik, die kurzfristige Maßnahmen in den Vordergrund stellt, die kulturelle Gleichberechtigung im Paradigma gesellschaftlicher Selbsttransformation* begünstigt. Der Rückgriff auf die in Kapitel 2.3. angeführten Forschungsannahmen erweist sich dabei als Wegweiser für den offen angelegten Prozess. Eine Methodenreflexion rundet die Zusammenschau der Forschungsergebnisse ab.

### *7.4.1. Chancen und Herausforderung kultureller Gleichberechtigung in Städten*

In diesem Kapitel gebe ich einen Überblick zu städtischen politischen Strategien und möglichen Herausforderungen. Eine Reihe an Konsequenzen ergibt sich für die Handhabe und Reorganisation von Kultureinrichtungen mit Bezug auf Integration, sowie übergeordnete Strategien und Politiken:

1. **Die Transformation des musealen Raums:** Das stellvertretend für andere Projekte eingebundenes Integrationsprojekt *TAM TAM* setzt sich kritisch mit der Konstruktion des musealen Raumes auseinander (vgl. Kap. 5.2.3.2.; Denaro 2012). Die Herausforderung in der Kreation des neuen Raumes liegt darin, eine immerfort wechselnde Gruppe an Menschen zu temporären Gemeinschaften zu formen, die auf bestimmte Ziele hinarbeiten und Ungleichheiten verschiedenster Art in den Hintergrund treten lassen. Die mögliche postmoderne Transformation der Museen findet neue Aktionsfelder im Dienst gesellschaftlicher Integration.

2. **Förderung kleinerer Kultureinrichtungen und Budgetierung:** In den Interviews wurde deutlich, dass auch Vereine mit eingeschränkter Glaubwürdigkeit tragende Pfeiler lokaler Kulturpolitik sind. Deren Glaubwürdigkeit könnte, im Rahmen von Reorganisation und einer Intensivierung der Vergabe öffentlicher Projektgelder für Einrichtungen mit gemeinnütziger Absicht im Allgemeinen erhöht werden. Derzeit klagen sogar italienische, bereits etablierten Einrichtungen über prekäre Verhältnisse in den Bereichen Kunst und Kultur (vgl. Kap. 7.3.2). Ebenso wie die Entbürokratisierung des Zugangs zu Fortbildungsschulungen hat das Potential die Bereitschaft zu erhöhen, nachhaltige Projekte anzustreben. Während E1 und E2 die Ausbildung von Schüler_innen in den Vordergrund rücken, sei angemerkt, dass das System der zertifizierten Qualifikationen dem informellen, unorthodoxen Erwerb von Kenntnissen entgegensteht. Für Vertreter_innen von Minderheiten ist außerdem Musik ein verbindendes Moment bei Veranstaltungen mit unterschiedlichem, transnationalem Motiv. Sie ermöglicht einen besonders intensiven und vorbehaltlosen Austausch.
3. **Forcierung multipler Mediationsprozesse:** Die Interviewteilnehmer_innen stellen fest, dass größere Handlungsfreiheit und Fortbildungen im Bereich Kulturmediation für Arbeiter_innen, Angestellte und Freischaffende zur Reflektion der Bedürfnisse von Menschen hilfreich ist. Mediation wird in verschiedensten Bereichen gebraucht und kann nicht gleichgeschaltet sein. Zumeist verfügen Kulturmediator_innen über konkretes Wissen zu Rechtslage, Geschichte und Etikette der Mehrheitsgesellschaft. Ein fester Bestandteil der Ausbildung sollte dem Zuhören gewidmet sein (vgl. E2; Z: 92ff, 98-105). Für den Fall, dass Personen, Einrichtungen und auch Unternehmen auf Mediator_innen mit transnationaler Erfahrung zurückgreifen können, lassen sich deren Erfahrungen für wissenschaftliche Erhebungen nutzen. Wer sonst könnte die strukturellen Rahmenbedingungen in Frage stellen und die Effizienz von Maßnahmen hinterfragen? Nach langen Jahren nicht-dokumentierter Migration nach Italien konnte sich als Kulturmediator_innen nunmehr eine nicht unwesentliche Zahl an Personen mit transnationaler Erfahrung in den juristischen Dienst für Neuankömmlinge und zuletzt auch an Kindergärten und Schulen betätigen. Mediator_innen die Vereine und Kultureinrichtungen der Minderheits- und Mehrheitsgemeinschaft projektbasiert verknüpfen, gibt es bisher nicht.
4. **Anlegen einer langfristigen Strategie und entsprechenden Maßnahmen:** Zunächst darf angemerkt werden, dass Vertretungen von Minderheiten durch staatliche,

mitunter wechselnde Richtlinien in der Projektimplementierung eingebremst werden. Dies bestätigte nicht zuletzt auch die von E1 vorgetragene Episode zur Ablehnung von Visaanträgen. Dass Künstler_innen, Spezialist_innen und Student_innen an ihrer Einreise gehindert werden, ist für ihn nicht nachvollziehbar (vgl. 7.1.1.1) und beeinträchtigt die Planungssicherheit nachhaltig. Nebst bereits genannten Konsequenzen für Kulturförderung und Mediation sind Langfristigkeit, das Erhöhen der Sichtbarkeit und Glaubwürdigkeit und die Inklusion ansässiger Einrichtungen und Vertretungen von Minderheitsgesellschaften für eine lokale Strategie unabdingbar. Eingetragen in die Vereinsregister sind sie Teil des Kulturangebots und inmitten der Debatte über private oder öffentliche Finanzierung.

Die Chancen für städtische Programme und Politiken zur Beschleunigung gesellschaftlich integrativer Prozesse sind vielfältig und setzen die Beteiligung transnational erfahrener Personen in der Ausarbeitung von Strategien und Projekten voraus. Hierfür ist einerseits eine offene und bindende Zusage an die Akzeptanz von Transnationalität in den städtischen Gesellschaften, ebenso wie eine entsprechende Finanzierung notwendig. Um kultureller Gleichheit in Mailand und anderen europäischen Städten näher zu kommen empfehle ich daher, die stärkere Unterstützung von Vereinen und Kultureinrichtungen, wobei die Kollaboration von Vertretungen unterschiedlicher Minderheiten im Vordergrund stehen sollte.

### *7.4.2. Theorie neu gedacht*

Zu Beginn der Masterarbeit wurde der Aufbau nach Theorie und Feldforschung unterteilt. In der abschließenden Diskussion theoretischer Ansätze  werden die in Kapitel 3 abgeleiteten Forschungsannahmen (FA) überprüft.

Die erste der Forschungsannahmen (FA 1) ging davon aus, dass *Vertragswerke, aufbauend auf einer essentialistischen Konzeption von Gesellschaft, angepasst werden müssen, um gleichberechtigte politische Zugehörigkeit zu ermöglichen.* Anhand einer Reorganisation politischer Zugehörigkeitsprinzipien losgelöst von einem essentialistischen Kulturkonzept, lassen sich die Herausforderungen besser in der Bevölkerung verankern. Doch solange das *ius sanguini* das Grundprinzip für den Erwerb der Staatsbürgerrechte bleibt und Neuankömmlinge mit einer restriktiven Zuwanderungs- und Integrationspolitik konfrontiert werden (vgl. Kap. 4.2 – 4.4), stellt Italien eines der Schlusslichter in Fragen der Integrationspolitik innerhalb der Europäischen Union dar. Die Konflikthaftigkeit des Kulturbegriffes in der Forschung legte allerdings nahe, dass dieser nicht ausschließlich aus mehrheitsgesellschaftlicher Perspektive

betrachtet werden darf. E2 etwa, spricht von einem konservativen, gleichsam essentialistischen Kulturverständnis und stellt fest, dass der Staat oberste Instanz sei und politische, soziale und ökonomische Teilhabe nur denjenigen zustehe, die sich mit den Umgangsformen der Mehrheitsbevölkerung vor Ort auseinandergesetzt haben.

| | |
|---|---|
| Staatsbürgerschaft muss ein Verdienst sein […] Denn die Staatsbürgerschaft bedeutet dass jemand italienisch wird. Um italienisch zu werden muss er/ sie die Sprache sprechen. Um Italiener_in zu werden muss er/ sie deren Kultur, deren Zivilisierung und deren Geschichte kennen. | *"La cittadinanza deve essere un merito. […]Perché la cittadinanza vuol dire che uno diventa italiano. Per diventare italiano devo parlare la lingua. Per diventare italiano devo conoscere la loro cultura, a loro civilizzazione, la loro storia." (E2, Z: 163-167)* |

Gleich zu Beginn der theoretischen Diskussion wird klar, dass die Bedingungen für einen neuen, von Habermas geforderten verfassungsgebenden Akt vielfältiger sind als angenommen. Scheitert der Anspruch auf gesellschaftliche Integration und politische Gleichberechtigung basierend auf Kultur etwa am Selbstverständnis jener, die keine italienische Staatsbürgerschaft anstreben?

Diese aus der Analyse abgeleitete Vermutung deckt sich mit Habermas' Überlegungen und wird durch verschiedene Bedürfnisse und das Selbstverständnis einzelner Minderheiten in ein und derselben Stadt bestätigt (vgl. Habermas, 1999: 168f). In Forschungsannahme 2 (FA 2) gehe ich davon aus, dass die Verwendung des Integrationsbegriffes und dessen Finalität als Zielformulierung von Rechtsansprüchen abhängig gemacht werden können. Die vorgeschlagene Begriffsdefinition von Integration als gesellschaftlichem Prozess in drei analytischen Dimensionen (vgl. Penninx, 2009: 5; 2014: 6ff) verwirkt den Anspruch der Finalität; da Personen mit transnationaler Erfahrung an sich selbst anscheinend den höchsten Integrationsanspruch richten. Die Forschung zeigte, dass Interviewteilnehmer_innen mit Vorliebe auf kulturelle und sozio-ökonomische Zugehörigkeit abzielen, während legal-politische Dimensionen des Begriffes nur auf Nachfrage thematisiert wurden. Indirekt kritisierten die Expert_innen das Verhältnis von Rechtsanspruch, Finalität und Politik, wobei legal-politische Dimensionen nach positiv beschiedenem Bleiberecht an Bedeutung verlieren und andere Bedürfnisse in den Vordergrund rücken.

Die Perspektive von Minderheitsgruppierungen auf den Integrationsbegriff integriert die Möglichkeit, ein zentrales Paradigma europäischer Migrationsregime erneut in Frage zu stellen und den Integrationsbegriff nach Benhabib (vgl. Kap. 3.2) neu zu fassen. Die *Möglichkeit würdevoller Rückkehr* erweitert das gesellschaftliche Grundverständnis und reflektiert die in Kapitel 3.1 beschriebenen *Herausforderungen demokratisch legitimierter Mehrheitsgesellschaften*, da die Finalität von Integration in der sozio-kulturellen Gleichheit ungehinderter transnationaler Mobilität verborgen zu sein scheint. Sie gibt den Personen mit transnationaler Erfahrung Entscheidungsmacht zurück und entkoppelt effizienzorientiertes Formulieren von Integrationspolitiken.

Aus FA 1 und FA 2 lässt sich schließen, dass an Gleichheit orientierte Zugehörigkeits- und Teilhaberechte nicht anhand sozialer und kultureller Aspekte vergeben werden können. Gleichzeitig stellen Rückkehrer_innen und sich von der politischen Dimension abwendende Personen mit transnationaler Erfahrung die Grundfeste von Teilhabe in Frage. Während für die politische Teilhabe der Staat bisher maßgebliche Instanz war, gerät die Verteilung der Kompetenzen mit der Realisierung kultureller Gleichheit an das Ende seiner Handlungsfähigkeit.

Die in Forschungsannahme 3 (FA 3) geforderte *institutionelle Einheit und Strategie auf verschiedenen Ebenen* ist im Fallbeispiel Mailand und in Hinblick auf die kulturelle Integration beinahe inexistent und besonders sensibel für zahlreiche populistisch geführte Debatten in der politischen Arena. Im Paradigma postmoderner Gesellschaften sind transnationale Erfahrungen ein Mehrwert, eine Qualifikation – muss dieses Privileg bestraft oder begünstigt werden? Das Dilemma der Gleichstellung liegt im Mittel aus mehr und weniger und der bereits etablierten Konkurrenzhaltung zweier oder mehrerer Gesellschaften. Kulturelle Gleichheit kann daher lediglich in einem kontinuierlichen Aushandlungsprozess gefunden werden; die in Kapitel 7.3.3 angesprochene ganzheitliche Kulturmediation und Projektentwicklung haben das Potential den Austausch von Kultureinrichtungen und Vertretungen von Minderheiten zu intensivieren. Die tatsächliche Herausforderung für die in FA 3 getätigte Aussage liegt aber in der Überwindung der Unglaubwürdigkeit, in Form einer Anerkennung transnationaler Erfahrung als integratives Element. Nur so scheint es nach Auswertung der Interviews möglich, dass *ein ausgeglichenes Abbild der Wohnbevölkerung* mit Hilfe einer neu angeeigneten Interpretationsmacht reproduziert werden kann.

Forschungsannahme 4 und 5 (FA 4, FA 5) gehen davon aus, dass kultur- und *integrationspolitische Strategien für Städte und Metropolenregionen* das optimale Handwerk sind, um auf demografische Veränderungen reagieren zu können und sich im *gemeinsamen Politikfeldvergleich* von Städten *erhebliche Unterschiede* ablesen lassen. Beide Annahmen bestätigen sich in der Theorie und insbesondere in den Erkenntnissen aus den vergleichenden Forschungsprojekten MPMC und CLIP (vgl. Kap. 4.4). Alternativ zu den institutionalisierten Förderprogrammen und Strategien fällt auf, dass informelle Netzwerke Aufgaben übernehmen, wobei das Potential von Vereinen höher als vermutet eingestuft werden kann. In den Vereinen ausgeübte Tätigkeiten führen zu transnationalem Austausch und steigern das Selbstbewusstsein und Vertrauen in die Kompetenzen und Fähigkeiten Einzelner (vgl. Kap. 7.1.1.4). In Bezug auf FA 5 kann also in Frage gestellt werden inwiefern *kulturpolitische Konzeptionen kulturelle Gleichheit* bedingen. Zum einen wurde der Kulturbegriff in den Politikwissenschaften und in der Politik bisher unzureichend definiert und operationalisiert, dennoch bleibt seine Bedeutung für Interessenskonflikte unbestritten (vgl. Nohlen, 2005: 505).

Trotz der Bedeutung kultureller Vielfalt kann eine alleinige Verantwortung kulturpolitischer Konzeptionen für kulturelle Gleichheit auf Basis der Forschungsergebnisse nicht bestätigt werden. Eine Reihe anderer Netzwerke haben Auswirkungen auf das Etablieren einer von den betroffenen Personen wahrgenommenen kulturellen Gleichheit. Deutlich lässt sich dies am Anspruch der Internationalisierung als Strategie darstellen, die sich auf ökonomische Aspekte konzentriert. Zwar verbargen die Expert_innen ihren Anspruch auf kulturelle Gleichheit nicht, dennoch argumentierten beide Vertreter_innen der Minderheiten, dass tatsächliche Veränderung für Personen mit transnationalem, aber weniger privilegiertem Hintergrund fernab von *Internationalisierung* geschieht, solange Gleichberechtigung durch die Anerkennung von Ausbildungserfolgen und Abschlusszeugnissen verhindert wird und Exzellenz transnationaler Erfahrung leugnet (vgl. E2, Z: 138-149). Im Kontext liberaler Gleichheit müssen *Internationalisierung*, ebenso wie Integration als Konzept fallen gelassen werden, da sie etablierte, ungleiche gesellschaftliche Verhältnisse reproduzieren ohne den Vorstellungen des Ansatzes nach Habermas zu entsprechen.

Die abschließende sechste Forschungsannahme (FA 6) knüpft an die vorangegangenen FA 1-5 an und geht von einem direkten Verhältnis *kulturpolitischer Strategien* zu *den Handlungsspielräumen im Politikfeld Integration* aus. Dabei forderte ich die *Revision* der selbigen. Tatsächlich könnte eine überarbeitete Integrations- und Kulturstrategie die Handlungsspielräume der einzelnen Akteur_innen im Feld positiv beeinflussen, nicht zuletzt

aus Perspektive des Standortwettbewerbs, in welchem sich Städte weltweit positionieren. In einer Linie mit Reinprecht (2013), van der Kaa (1993) und Levy/ Szanider (2010) argumentierte ich in Kapitel 3.2 die folgeschweren Änderungen der demografischen Zusammensetzung der Bevölkerung. Dazu gehört auch die schwindende Bedeutung europäischer Staaten im globalen Vergleich.

In Mailand wird die Herausforderung städtischer Institutionen sichtbar: die Rücknahme staatlicher Kompetenzen bei gleichzeitiger Abwesenheit fest verankerter, ausreichend finanzierter und gleichberechtigender Strategien in sämtlichen Politikfeldern führte in der Kunst-, und Kulturförderung zu einem von Privaten gefüllten Vakuum (vgl. 5.2.4). Auf Ebene der Konkretisierung von transnationalen Erfahrungen nehmen bereits bestehende Netzwerke Einfluss auf die Gleichberechtigung in sich neu formierenden gesellschaftlichen Demografien. Im inner-europäischen Vergleich entsteht der Eindruck, dass bedingt durch die späte Wende hin zum Einwanderungsland Teile des umfassenden gesetzgebenden Kanons in Italien einer Überarbeitung bedürfen. Hierzu gehören Gesetze, die sich auf den Erwerb der Staats- oder Stadtbürgerschaft, die Verteilung von Kompetenzen und Ressourcen, Zugehörigkeit und die Teilhabe spezialisieren. Nach den Erlebnissen im Feld, den Aussagen meiner Interviewpartner_innen, fordere ich daher nicht länger eine *Revision der Handlungsspielräume im Politikfeld Integration*, sondern eine gesellschaftliche Vision für die sich verändernde demografische Realität, da nur das Anerkennen gesellschaftlicher Inklusion anhand politischer Gleichberechtigung die Grundwerte einer normativ gedachten europäischen Postmoderne in den Vordergrund stellen kann.

### *7.4.3. Methodenreflexion und Forschungsaufenthalt*

Insgesamt stelle ich fest, dass der kumulative Charakter des Forschungsansatzes erfolgreich war. Neben den eruierten Daten für die Beantwortung der Fragestellungen gab der gewählte Forschungsansatz die Möglichkeit, flexibel auf die Herausforderungen im Feld zu reagieren und blinde Flecken aufzudecken. Im Rahmen der theoretischen Auseinandersetzung mit der Thematik waren einige Erkenntnisse vorab nicht zu erwarten, wobei es sicher spannend gewesen wäre auf weitere Expert_innen zurückzugreifen. Die Verfügbarkeit und Erreichbarkeit von Vertreter_innen der Mehrheits- und Minderheitsgesellschaften war nicht zuletzt dem Spätsommer, ebenso wie der fragilen politischen Situation in Italien geschuldet.

Für die Reflexion der Methode unterscheide ich zwischen den Erfahrungen aus dem Feld, den Interviews, sowie den Aussagen der Tagungsgäste.

Der Aufenthalt im Feld gestaltete sich anders als zunächst geplant. Dies wird in der Charakterisierung der Selbstdarstellung Mailands deutlich, wobei eine Reihe an informellen Gesprächen die teils dürftigen Erkenntnisse aus den Besuchen von Weltausstellung und Museen kompensieren. Da die Charakterisierung der Stadt Mailand von Beginn der Forschung an als Nebenschauplatz und Grundlage für eine fundierte Interpretation im Sinne der *Grounded Theory* diente, war die Beantwortung der Fragestellung zu keinem Zeitpunkt gefährdet.

In der Konfrontation mit Expert_innen aus Mailand wurde deutlich, dass der Akt des Austausches und Diskurses ein erster Schritt hin zu einer ausgeglichenen Wahrnehmung und gegenseitiger Wertschätzung ist. Obwohl ich einen höheren Bildungshintergrund als die Interviewpartner_innen aufweisen konnte, wurden während der Interviews keinerlei Bedenken entsprechend sozialer Unterschiede geäußert. Sehr wohl hingegen hebt E2 am Ende des Gesprächs die Unterschiede zwischen Lagerarbeiter_innen und Akadamiker_innen im Allgemeinen hervor. Er merkt an, dass Forschung kein Selbstzweck sein dürfe, sondern Ansätze die versuchen Lebensrealitäten aneinander anzugleichen unterstützen sollten (vgl. E2, Z: 343f). Damit nimmt E2 Bezug auf meinen Status als Absolvent der Universität Wien Bezug und unterstreicht die Rolle des Adressaten in der entsprechenden Interviewsituation.

Im Rahmen der Tagung wurde, im Gegensatz zu den Interviews, deutlich, dass einzelne Personen zu Meinungsmacher_innen aufsteigen und die Debatte dominieren. Die Beobachtung ohne Eingriff in das Gespräch, verdeutlichte hierarchische Strukturen innerhalb der Gesellschaft, wobei Personen mit transnationalen Erfahrungen als positive Nebeneffekte der Zuwanderung präsentiert wurden, ohne einen tatsächlichen Dialog zuzulassen (vgl. Kap. 7.2). Entsprechende Erkenntnisse wären ohne den Besuch der Veranstaltung im Verborgenen, bzw. eine nicht dokumentierbare, subjektive Annahme geblieben.

# 8. RESÜMEE

Die Feldforschung hat eine Reihe spannender Aspekte ans Licht gebracht. Seit geraumer Zeit gibt es Politiken und Strategien, die europäische Staaten und Städte dabei unterstützen, sich der umfassenden Gleichstellung sämtlicher Bewohner_innen unabhängig von Staatsbürgerschaft anzunähern. Politische Gleichstellung bleibt das Ziel, während andere Formen der Zugehörigkeit das Wohlbefinden transnational erfahrener Mitbürger_innen zu steigern vermögen. Ausgehend von den Erfahrungen aus der Feldforschung und von in den Interviews formulierten Statements entsteht der Eindruck, dass gesellschaftliche Ansprüche der Postmoderne den integrativen Charakter der Gesellschaft der *Milanesi* herausfordern, aber vor allem den Willen politischer Entscheidungsträger_innen in Frage stellen. Die von der demografischen Veränderung bedingte Zunahme an Konfrontationen mit Personen aus unterschiedlichen Kontexten auf persönlicher und zwischenmenschlicher Ebene war mitbestimmend für die Formulierung der Forschungsfrage. Zu Beginn des Verfassens der Masterarbeit legte die Frage nach *städtischen Politiken und Strategien zur Förderung von Gleichheit* das Formulieren von Handlungsempfehlungen nahe. Dies möchte ich mir nicht anmaßen. Eine Reduktion des Abstraktionsgrades, weiterführende Analysen, sowie unmittelbare Konfrontation mit institutionellen, teils gesetzgebenden Instanzen wären hierfür – ebenso wie die weitere intensive Auseinandersetzung mit Kunst- und Kulturtreibenden vor Ort – notwendig.

Tatsächlich hat die irreguläre Migration dem italienischen Staat seine eingeschränkte Handlungsfähigkeit vor Augen geführt. Sie drückt das Versagen des Gesetzgebers, bzw. Verfassers von Regeln, über den grenzüberschreitenden Akt hinaus, aus. Der Status-quo hat den Aufbau teils irregulärer aber vor allem allgegenwärtiger und anerkannter Netzwerke über Jahre gefördert, eine tatsächliche Gleichstellung ihrer Mitglieder jedoch verhindert. Die Überlegungen zu Rückkehr und der zu erwartenden Vehemenz im Kampf um Anerkennung deuten allerdings an, dass kurzfristig angelegte Maßnahmepolitik *einer kulturellen Gleichberechtigung im Paradigma gesellschaftlicher Selbsttransformation* nicht genügt. Es scheint, als wären es die spontanen Aufeinandertreffen, das Unerwartete und die

Gleichberechtigung von Kunst-, Kultur und Vereinsszene, die positive Impulse senden können.

Das bedeutendste Element für die Frage nach Gleichberechtigung bleibt Langfristigkeit. Mitglieder der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen haben das Bedürfnis langfristig angelegte Zugehörigkeiten zu etablieren. Gesetze sind für längere Zeitperioden gedacht und legen die Rahmenbedingungen fest. Als solche lassen sie Langfristigkeit und Planbarkeit zu. Die Vakanz der Möglichkeit zur langfristigen Planung trifft Personen mit prekärem Status hart, weil unvorbereitet und schafft im Falle transnational erfahrener Minderheiten mit volatilem Rechtsstatus Diskrepanzen gegenüber der Mehrheitsgesellschaft.

Ebenso wie für Einzelpersonen, lassen sich die Auswirkungen mangelnder Langfristigkeit bei Vereinen und Verbänden der Minderheits- und Mehrheitskultur beobachten, die vermehrt die Forderung nach langfristiger, personeller Unterstützung zum Ausdruck bringen. Sinnvoll ist der von E2 gemachte Vorschlag zur Integration von Migrant_innen in den Beamt_innen- und Angestelltenkorpus jener Ämter, die sich mit Migration und Integration beschäftigen. Zusätzlich bedingen Langfristigkeit und Planbarkeit das Verhältnis Staat, Stadt und Metropolenregion. Dezentrale, klar geregelte Kompetenzen und Abläufe sind Eckpunkte einer funktional ausgerichteten Organisation von Gesellschaften, die sich für *bottom-up* Ansätze interessiert. Die Vorteile ausgeprägter städtischer Handlungsmacht sind vielfältig und bauen auf dem Versagen nationaler Strukturen auf. Für Italien trifft 2015 der Präsident des Komitees CULTURA + IMPRESA (Kultur und Unternehmen) die Einschätzung, dass chronische nicht-Kommunikation zwischen nationalen und lokalen Akteur_innen zu einer kurzsichtigen Kulturpolitik geführt hat, die die Kreativwirtschaft und den kulturellen Dialog gleichermaßen hemmt, denn von der gesellschaftlichen Situation entkoppelte, kurzfristig angelegte Maßnahmen wurden an Stelle langfristig angelegter Strategien implementiert (vgl. Moneta, 2015: URL). Die Aussagen Monetas‘ können durch die Ergebnisse der Feldforschung nicht nur bestätigt, sondern auf Kultureinrichtungen, Vereine und Mediator_innen ausgeweitet werden. Die Situation in Mailand ist aufgrund mangelnder Finanzierung und Schwerpunktsetzung prekär; eine *stimulierende Wirkung* auf die *gleichberechtigte Koexistenz* transnationaler Gesellschaften kann nur vereinzelt festgestellt werden.

Ein weiterer wesentlicher Punkt in Bezug auf kulturelle Gleichheit verdeutlichte sich in Aussagen zur Selbst- und Fremddarstellung transnational erfahrener Personen. Einig waren sich die Podiumsgäste der Tagung darin, dass eben jene Menschen, die in den vergangenen

Jahren nach Italien gekommen sind, Erfahrungen und Wissen akkumulieren konnten, das einen unmittelbaren Mehrwert für die Gesellschaft schafft. Transnational erfahrene Personen sind keine Hilfsbedürftigen, sondern Leistungsträger_innen postmoderner Gesellschaften. Ähnlich wie bei Jungunternehmer_innen und Selbstständigen könnten Weiterbildungskurse, Darlehen und Anerkennung von Zertifikaten ad hoc für eine bessere Ausgangssituation sorgen. Noch wichtiger aber ist es Ideen gleichwertig zu behandeln und Chancen gerecht zu verteilen. Die Abschaffung von Integration als Konzept und Begriff entspricht dem postmodernen Gesellschaftsmodell und ermöglicht Gleichberechtigung unabhängig von Bürgerschaftsprinzipien, aber aufbauend auf Diversität. Radikal liberale, ebenso wie wohlfahrtstaatliche ökonomische Konzepte haben gleichermaßen das Potential und die Verantwortung eine entsprechende Position im Umgang mit Transnationalität in ihre Ideologien zu integrieren. Die freiwillige Rückkehr als Finalität der Integration führt diese selbst ad absurdum und gewinnt in der zuletzt nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch bürgerrechtlich kränkelnden Europäischen Union an Attraktivität.

Zu allerletzt kehre ich auf Mailands Straße zurück. Der Straßenverkäufer, den ich kennen lernen durfte, ist nicht alleine. Das 2015 in italienischer Sprache meist verkaufte Buch *L'eco rispose* von Khaled Husseini leistet Schützenhilfe. Genauso wie der Straßenverkäufer zwingt Khaled Hasseini seine Passant_innen – oder besser Leser_innen – sich mit dem *Fremden*, dem Neuen und Transnationalen auseinanderzusetzen. Jeder Absatz, jedes geführte Gespräch ist eine Annäherung und zeigt die Hürden die wir überwinden müssen, um schlussendlich von Gleichheit sprechen zu können.

# 9. QUELLENVERZEICHNIS

Die Quellen der vorliegenden Masterarbeit lassen sich in Primär- und Sekundärquellen unterteilen. Primärquellen beinhalten die Transkripte der Interviews, sowie der Tagung und wurden von mir persönlich erhoben. Sekundärquellen bezeichnen bereits verfasste, öffentlich verfügbare Literatur. Um diese zweite Kategorie übersichtlicher zu gestalten habe ich eine Unterscheidung zwischen wissenschaftlichen Publikationen (vgl. Kap. 9.2.1) und legislativen, vertraglichen und statistischen (vgl. Kap. 9.2.2) Veröffentlichungen vorgenommen.

## 9.1. Primärquellen

Interview Transkript E1; 2015. Mailand – Bicocca, 16.09.2015.

Interview Transkript E2; 2015. Mailand – Pallazolo Milanese, 18.09.2015.

Interview Transkript E3; 2015. Mailand – Tre Torri, 23.09.2015.

Tagung Transkript C1-11; 2015. Ricette Italiane di Integrazione – Abitudini alimentari ed avventure imprenditoriali di italiani e migranti. EXPO, Cascina Triulza. Mailand – Rho, 25.09.2015.

## 9.2. Sekundärquellen

### *9.2.1. Literaturverzeichnis*

Amelina, Anna; 2010. Searching for an Appropriate Research Strategy on Transnational Migration: The Logic of Multi-Sited Research and the Advantage of the Cultural Interferences Approach. Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research, 11(1), Art. 17, URL: http://goo.gl/U21OJv, letzter Aufruf: 09.07.2015.

Anranter, Michael; 2015. Place-making Tactics and Strategies – A Case Study of Asylum Seekers in Bolzano, Universität Wien, Wien [MASTERARBEIT].

Atac, Ilker; Rosenberger, Sieglinde; 2013. Inklusion/ Exklusion – ein relationales Konzept der Migrationsforschung. In: Atac, Ilker; Rosenberger, Sieglinde; Politik der Inklusion und Exklusion. Vienna University Press, Göttingen, S.35-52.

Bauböck, Rainer; 1994a. Changing the Boundaries of Citizenship: The Inclusion of Immigrants in Democrativ Polities. In: Bauböck, Rainer (Hg.); From Aliens to Citizens: Re-defining the Status of Immigrants in Europe. Avebury, Aldershot, S. 199.229.

Bauböck, Rainer; 1994b. Transnational Citizenship: Membership and Rights in International Migration. Edward Elgar Publishers, Cheltenham.

Bauböck, Rainer; Rundell, John (Hg.); 1998. Blurred Boundaries: Migration Ethnicity, Citizenship. Ashgate Verlag, Aldershot.

Bauman, Zygmunt; 2007. Liquid Times – Living in an Age of Uncertainty, Polity Press, Cambridge.

Behnke, Joachim; Baur, Nina; Behnke, Natalie; 2006. Empirische Methoden der Politikwissenschaft. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Benhabib, Seyla; 2010 [2004]. The Rights of Others – Aliens, Residents and Citizens. Cambridge University Press, Cambridge.

Benhabib, Seyla; 2006. Hospitality, Sovereignty, and Democratic Iterations. In: Benhabib, Seyla (ed.); Waldron, Jeremy; Honig, Bonnie; Kymlicka, Will 2006. Another Cosmopolitanism. Oxford University Press, Oxford, pp.: 147-186.

Bodo, Simona; Da Milano, Cristina; Mascheroni, Silvia; 2009. Periferie, cultura e inclusione sociale, Collana quaderni dell'Osservatorio n. 1. Fondazione Cariplo, URL: http://goo.gl/mnHmCQ, letzter Aufruf: 13.02.2015

Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang; 2009 [3. Auflage, 2002]. Experteninterviews – Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. 3., grundlegend überarbeitete Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang; 2014. Interviews mit Experten – Eine praxisorientierte Einführung, Springer VS, Wiesbaden.

Borkert, Maren; 2012 [2. Auflage, 2009]. Integration von Zuwanderern in Italien: Gesetzliche Grundlagen, politische Akteure und die Umsetzung integrationspolitischer Maßnahmen am Beispiel der Emilia Romagna. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Borkert, Maren; 2004. Politikhistorie und die Erfassung des Migrationsphänomens, in: Haug, Sonja; Swiaczny, Frank (Hrsg.); Migration in Europa. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, 2005, Heft 115. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt, Wiesbaden, S.53-64.

Castles, Stephen; 2007. Nation and Empire: Hierarchies of Citizenship in the New Global Order. In: Bertossi, C. (Hg.); European Anti-Discrimination and the Politics of Citizenship: Britain and France. Palgrave Macmillan, Houndsmills, S. 17-40.

Clevenger, Casey; Derr, Amelia Seraphia; Cadge, Wendy; Curran, Sara; 2014. How do Social Service Providers View Recent Immigrants? Perspectives from Portland, Maine, and Olympia, Washington. Journal for Immigration and Refugee Studies, 12 (1), NIH Public Access, URL: http://goo.gl/ZtIiYz, letzter Aufruf: 22.06.2015.

Comune di Milano; 2007. Documento di Posizionamento Strategico della Città di Milano. Direzione Centrale Turismo, Marketing, Territoriale, Identità. Approvato con D.G.C. n.103/2008 vom 18.01.2008, URL: http://goo.gl/t4zWiq, letzter Aufruf: 10.12.2015.

Comune di Milano; 2015. Fabbrica del Vapore - Il progetto. Internetauftritt der Dampffabrik Mailand, Mailand. URL: http://goo.gl/fFKmLR, letzter Aufruf: 11.12.2015.

Comune di Milano; 2016. Il governo. Internetauftritt der Administration der Stadt Mailand. URL: https://goo.gl/NgF2ne, letzter Aufruf: 02.02.2016.

De Vita, Gabriella Esposito; 2013. Improving Conviviality in Public Places: The Case of Naples, Italy. In: Journal of Civil Engineering and Architecture, Volume 7, No. 10. David Publishing, USA. S.:1209-1219, URL: http://goo.gl/a6jWLX, letzter Aufruf: 22.06.2015.

Denari, Laura; 2012. Un museo per viaggiare, un museo per incontrare – Il museo Popoli e Culture, dalla storia al futuro. Associazione Pimedit Onlus, Mailand.

derStandard; 2015. Kultur-Förderung statt Terrorismus, 25.11.2015. URL: http://goo.gl/iKcQmX; letzter Aufruf: 13.12.2015.

EF Eurofond; 2008. European Network of Cities for Local Integration Policies for Migrants. Info Sheet. URL: http://goo.gl/QyO5ut, letzter Aufruf: 07.07.2015.

European Agenda for Culture; 2014. Report: The Role of Public Arts and Cultural Institutions in the Promotion of Cultural Diversity and Intercultural Dialogue - Work Plan for Culture 2011-2014. URL: http://goo.gl/rOqyD8, letzter Aufruf: 14.02.2016.

FAST – Federazione delle associazioni scientifiche e tecniche; 2015. 27th European Union Contest for Young Scientists, Europäische Kommission, URL: http://goo.gl/626o1i, letzter Aufruf: 22.03.2016.

Fuchs, Heinritz; 2005. Biografische Forschung – Eine Einführung in Praxis und Methoden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Geise, Stephanie; 2011. Der urbane Lebensraum als Spiegel der Gegenwartsgesellschaft: Eine Analyse der Metaphern visuell konstruierter Urbanität im Film I am Legend, in: Hofmann, Wilhelm: „Stadt als Erfahrungsraum der Politik – Beiträge zur kulturellen Konstruktion urbaner Politik“, LIT Verlag, Münster, S.213-236.

Goldstein, Daniel M.; 2010. Towards a Critical Anthropology of Security. In: Current Anthropology, The University of Chicago Press, 51 (4), S.487-517, URL: http://goo.gl/2MTGwm, letzter Aufruf: 05.07.2015.

Habermas, Jürgen; 1999. Die Einbeziehung des Anderen – Studien zur politischen Theorie. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.

Jaworsky, B. Nadia; Cadge, Wendy; Curran, Sara; Levitt, Peggy; 2010. The city as context: culture and scale in new immigrant destinations. In: Amèrique Latine Histoire et Mèmoire. Les Cahiers ALHIM, Vol.20, URL: http://goo.gl/LarR0U

Khagram, Sanjeev; Levitt, Peggy; 2008. The Transnational Studies Reader – Intersections and Innovations”, Routledge, New York/ London.

Kasparek, Bernd; Tsianos, Vassilis; 2012: This is not Europe! Reconstructing Schengen, MIG@NET, URL: http://goo.gl/9zlb4, last file call-up: 24.06.2015.

Le città del dialogo; 2010. Carta del network nazionale delle città interculturali. Reggio Emilia, 21.09.2010. URL: http://goo.gl/3YJfb4, letzter Aufruf: 14.02.2015.

Levitt, Peggy; 2012. What's wrong with migration scholarship? A critique and a way forward, in: Identities, Global Studies in Culture and Power, 2012, 1-8. Routledge, URL: http://goo.gl/BLAE9k, letzter Aufruf: 12.04.2015.

Levy, Daniel; Sznaider Daniel; 2010. Human Rights and Memory, The Pennsylvania StateUniversity Press, University Park, Pennsylvania.

Ministero dei beni e delle attività culturali e del turismo, 2015. Minicifre della cultura 2014. Segretario Generale, Servizio 1 – Coordinamento e studi. Gangemi Edizore International Publishing, URL: http://goo.gl/Y9P070, letzter Aufruf: 02.02.2016.

Ministero della Difesa; 2015. Operazioni Militari. URL: http://goo.gl/Ym7uer, letzter Aufruf: 12.04.2015.

Moneta, Francesco; 2015. La cultura a Milano e in Italia. Cercasi visione e strategia. URL: http://goo.gl/E9x612, letzter Aufruf: 12.02.2016.

Negt, Oskar; Kluge, Alexander; 1993 [1973]. Public Sphere and Experience – Toward an Ananalysis of the Bourgeois and Proletarian Public Sphere, Minneapolis, University of Minnesota Press.

Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.); 2005 [3. Auflage, 2002]. Lexikon der Politikwissenschaft, Band 1 A-M, Theorien, Methoden, Begriffe. C.H.Beck, München.

Penninx, Rinus; 2004. The Logic of Integration Policies: an exercise in policy thinking. Lecture at CEDEM, University of Liege, Jan-29th-2014. URL: http://goo.gl/sO1u9B, letzter Aufruf: 19.06.2015.

Penninx, Rinus; 2009. Decentralizing Integration Policies – Managing migration in cities, regions and localities. Policy Network Paper, London. URL: http://goo.gl/7ka2VV, letzter Aufruf: 15.04.2015.

Pfadenhauer, Michaela; 2009 [1. Auflage, 2002]: Das Experteninterview – ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte. In: Bogner, Alexander; u.a.; 2009. Experteninterviews – Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 99 - 116.

Ponzini, Davide; Colleoni, Federico; Re, Alessio; 2015. Speciale Milano. Nuova Cultura nella città metropolitana? Criticità, opportunità e strategie a Milano; in: Il grionale delle Fondazioni, 16.02.2015. URL: http://goo.gl/j4TZNt, letzter Aufruf: 02.02.2016.

Pries, Ludger; 2007. Transnationalism: Trendy catch-all or specific research programme? A proposal for transnational organization studies as a micro-macro-link. Working Paper 34/2007. Bielefeld: COMCAD - Center on Migration, Citizenship and Development, Bielefeld, http://goo.gl/dcGD1f , letzter Aufruf: 04.08.2015.

Reinprecht, Christoph; 2013. Ausgrenzung durch sozialräumliche Segregation: Soziologische Betrachtungen zur Verräumlichung sozialer Ungleichheiten. In: Atac, Ilker; Rosenberger, Sieglinde; Politik der Inklusion und Exklusion. Vienna University Press, Göttingen, S. 53-70.

Rennie, David L.; 2005. Die Methodologie der Grounded Theory als methodische Hermeneutik; Zur Versöhnung von Realismus und Relativismus. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung ZBBS, 6.Jg., Heft 1/2005, Budrich Verlag, Kiel, S.85-104.

Repubblica; 2015. Renzi: Un miliardo di euro per la cultura e bonus di 500 euro per i 18enni, 24.11.2015. URL: http://goo.gl/imGd7q; letzter Aufruf: 13.12.2015.

Ricciardi, Raffaele; 2015. L'effetto EXPO sugli alberghi: a Milano presente +18% e tariffe +27%, in: La Repubblica, 27.11.2015. URL: http://goo.gl/BR8fHZ, letzter Aufruf: 12.01.2015.

Rohn, Walter; 2013. Die neue Kultur am Rand der Städte: Wien und Paris. Praesens Verlag, Wien.

Rosenberger, Sieglinde; Ataç Ilker; 2013. Politik der Inklusion und Exklusion, Vienna University Press, Göttingen.

Rosenberger, Sieglinde; Permoser Mourão, Julia 2012. Zugehörigkeit mobilisieren, politisieren, de-politisieren. Analysen aus dem Wieder Gemeindebau. In: Bettel, Florian; Permoser Muraõ, Julia; Rosenberger, Sieglinde (Hrsg.); Living Rooms – Politik der Zugehörigkeiten im Wiener Gemeindebau. Universität für Angewandte Kunst, Edition Angewandte, Wien/ New York, S.19-75.

Sheik, Simon; 2008. Publics and Post-Publics – The Production of the Social, in: Art as a Public Issue, Open, No.14. URL: http://goo.gl/rqVoYR, letzter Aufruf: 18.04.2015.

Shore, Cris; Wright, Susan; 2011. Conceptualizing Policy: Technologies of Governance and the Politics of Visibility, in: Shore, Cris; Wright, Susan; Pero, Davide; Policy Worlds: Anthropology and the Analysis of Contemporary Power, Berghahn Books, London, S.1-24

Sonne, Wolfgang; 2011. Stadtraum als Medium der Politik – Die Mall als Leitmotiv in Hauptstadtplanungen des 20. Jahrhunderts. In: Hofmann, Wilhelm; Stadt als Erfahrungsraum der Politik. LIT Verlag, Münster, S.183-210.

Strasser, Sabine; 2009. Bewegte Zugehörigkeiten: Nationale Spannungen, Transnationale Praktiken und Transversale Politik. Turia + Kant Verlag, Wien.

Taylor, Charles; 2012 [2009]. Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2. Auflage, Frankfurt am Main.

UNESCO United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, 1997. The MPMC Project, URL: http://goo.gl/25dxu4, letzter Aufruf: 07.07.2015

Van de Kaa, Dirk J; 1993. European migration at the end of history. In: Blum, Alain; Rallu, Jean-Luis; European population. II.Demographic Dynamics/ Démographie européenne. II. Dynamiques démographiques. Congresses & Colloquia, Paris. S.77-108.

Wainwright, Oliver; 2015: EXPO2015: what does Milan gain by hosting this bloated global extravaganza?, in: The Guardian, 12.05.2015. URL: http://goo.gl/i1wBwJ, letzter Aufruf: 12.01.2015.

Wimmer, Andreas; Glick-Schiller, Nina; 2003. Methodological nationalism. The social sciences and the study of migration. An essay in historical epistemology. In: International Migration Review, 37, S.576-610.

Zanfrini, Laura; 1995. City Template Milan – Basic information on ethnic minorities and their participation. Report according to the grid for city templates of the MPMC-Project. Cariplo-ISMUS Foundation, Mailand.

### *9.2.2. Gesetze, Verträge und Statistiken*

Caritas/Migrantes; 2005. Immigrazione. Dossier Statistico 2005. XV Rapporto sull'immigrazone. Caritas Italiana, Roma. URL: http://goo.gl/FZhXCV, letzter Aufruf: 19.04.2015.

Caritas/Migrantes; 2006. Immigrazione. Dossier Statistico 2006. XVI Rapporto sull'immigrazione. IDOS – Centro Studi e Ricerche, Roma. URL: http://goo.gl/nVMr93, letzter Aufruf: 19.04.2015.

Caritas/Migrantes; 2007. Immigrazione. Dossier Statistico 2007. XVII Rapporto sull'immigrazione. IDOS – Centro Studie e Ricerche, Roma. URL: http://goo.gl/unKvJ1, letzter Aufruf: 19.04.2015.

Caritas/ Migrantes; 2008. Immigrazione. Dossier Statistico 2008. XVIII Rapporto sull' immigrazione. IDOS – Centro Studie e Ricerche, Roma. URL: http://goo.gl/MIgWgW, letzter Aufruf: 19.04.2015.

Caritas/ Migrantes; 2009. Immigrazione. Dossier Statistico 2009. XIX Rapporto sull' immigrazione. IDOS – Centro Studie e Ricerche, Roma. URL: http://goo.gl/f9xPlI, letzter Aufruf: 19.04.2015.

Caritas/ Migrantes; 2010. Immigrazione. Dossier Statistico 2010. XX Rapporto sull' immigrazione. IDOS – Centro Studie e Ricerche, Roma. URL: http://goo.gl/LqvtMp, letzter Aufruf: 19.04.2015.

Caritas/ Migrantes; 2011. Immigrazione. Dossier Statistico 2011. XXI Rapporto sull' immigrazione. IDOS – Centro Studie e Ricerche, Roma. URL: http://goo.gl/mZ6ARr, letzter Aufruf: 19.04.2015.

Caritas/ Migrantes; 2012. Immigrazione. Dossier Statistico 2011. 22° Rapporto. IDOS – Centro Studie e Ricerche, Roma. URL: http://goo.gl/ZHnGSn, letzter Aufruf: 19.04.2015.

Circolare Ministeriale; 73/94. Dialogo interculturale e convivenza democratica: l'impegno progettuale della scuola, vom 02.03.1994, URL: http://goo.gl/ZzyU16, letzter Aufruf: 02.02.2016.

Conferenza Metropolitana dei Sindaci; 2014. Statuto della città metropolitana die Milano. DELIBERAZIONE N. 2\2014 REPERTORIO GENERALE, 22.12.2014, URL: http://goo.gl/UMCxZ7, letzter Aufruf: 01.07.2014.

Legge 1990/142. Ordinamento delle autonomie locali, vom 08.06.1990. URL: http://goo.gl/zGeqLg, letzter Aufruf: 02.02.2016.

Legge 1998/40. Normativa tecnicha, vom 14.12.1998. URL: http://goo.gl/MlR0xM, letzter Aufruf: 20.12.2015.

Legge 2002/189. Gazzetta Ufficiale n.189, vom 26. August 2002. URL: http://goo.gl/JGJkbO, letzter Aufruf: 20.12.2015.

ICOM; 2004. ICOM Code of Ethics for Museums, International Council of Museums. URL: http://goo.gl/MXZ7jy, letzter Aufruf: 13.02.2016.

IDOS; 2014a. Immigrazione. Dossier Statistico 2014 – Rapporto UNAR. IDOS – Centro Studie e Ricerche, Roma. URL: http://goo.gl/w2mBIj, letzter Aufruf: 19.04.2015.

IDOS – Centro Studie e Ricerche; 2014b. Dossier Statistico Immigrazione – Rapporto UNAR. IDOS – Centro Studie e Ricerche, Roma. URL: http://goo.gl/qixr22, letzter Aufruf: 19.04.2015.

IDOS – Centro Studie e Ricerche; 2015. Dossier Statistico Immigrazione – Rapporto UNAR. IDOS – Centro Studie e Ricerche, Roma. URL: http://goo.gl/lZJdLK, letzter Aufruf: 07.03.2016.

ISTAT Istituto nazionale di statistica; 2014. I cittadini non comunitari regolarmente soggiornanti. URL: http://goo.gl/9P9Bhw, letzter Aufruf: 19.04.2015.

ISTAT Istituto nazionale di statistica; 2015. I cittadini non comunitari regolarmente soggiornanti. URL: http://goo.gl/AS8T5g, letzter Aufruf: 07.03.2016.

# 10. ANHANG

## 10.1. Appendix 1: Im Rahmen des Forschungsaufenthalts kontaktierte Einrichtungen und Vereine

Alle Angaben im Internet mit Suchmaschine aufrufbar (letzter Aufruf: 02.02.2016).

**ACMID - Lombardia Associazione Comunità Marocchina delle Donne in Italia**
Via A. Sforza 17, 20136 Milano
Tel: 00393495387172

**Alleanza Senegal. Italia Solidarietå & Integrazione ASISI ONLUS**
Tel: 0039 3299730673

**Associazione Culturale Berbera**
Via Oglio 21, 20139 Milano
Tel: 0039 3409748474
Corrispondenza: Rabbah Djennadi

**Associazione Generale Donne Cinesi a Milano**
Via Fioravanti, 28 20154 Milano
Tel: 0039 0234934532

**Associazione Giulio Aleni**
Via Giuseppe Giusti, 20154 Milano
Tel: 00390236552151
www.associazionegiulioaleni.org/

**Città metropolitana di Milano**
Via Vivaio 1, 20122 Milano
Tel: 0039 800 88.33.11
Corrispondenza: Sig. Salvetti

**Direzione Generale: Culture, Identità e Autonomie**
Piazza Città di Lombardia 1, 20124 Milano

**Direzione regionale per i beni culturali e paesaggistici della Lombardia**
Corso Magenta 24, 20123 Milano

Tel: 0039 02802941
www.lombardia.beniculturali.it/

**Donne Africane Subsahariane**
Corso di Porta Vittoria 43, Milano
Tel: 003902550251

**FASNI – Federazione delle Associazioni Senegalesi del Nord Italia**
Via della Signora 3
Tel. +39 02 – 7723227
www.fasnitalia.org

**Fondazione Italia Cina**
Via Clerici 5, 20121 Milano
Tel: +39 02 72000000
www.fondazioneitaliacina.it/

**La Fabbrica del Vapore**
Via Procaccini 4, Milano
www.fabbricadelvapore.org/it/

**MUDEC – Museo delle Culture**
Via Tortona, 56 - 20144 Milano
Tel: +39 02 54917
Corrispondenza: Stefania Coltro

**Museo Popoli e Culture -PIME**
Via Mosè Bianchi, 94, 20149 Milano
Tel: +39 02 438201
Correspondenza: Paola Rampoldi

**NEW COMMUNITY FONDATION-SAN&PLUS-ANDA. ASSOCIAZIONE ITALO - SENEGALESE**
Via Edolo 27, 20125 Milano
Tel: 0039026691995

**Osservatorio Regionale per l'integrazione e la multietnicità**
Via Copernico 1
Tel: 0039 026787791
www.orimregionelombardia.it/

**PINOY Club**
Via Sauli 9
Tel: 0039 0226809245

**Progetto Integrazione**
Via Belgirate 15, 20125 Milano
Tel: 0039 0266986000

# 10.2. Appendix 2: Interviewleitfaden Kultureinrichtungen/Museen

## Questionario: Istituzioni Culturali

- Nella mia tesi mi occupo della reciproca integrazione delle società di minoranze nella maggioranza a Milano. La vostra istituzione promuove cultura ed arte, concentrandosi sulla varietà di culture. Che ruolo ha il _____ in termini dell'internazionalizzazione prevista per Milano?

**1) <u>Lo Stato / la città</u>**

- In tutti i paesi europei esistono programmi per l'arte, la cultura, e l'integrazione culturale. E 'stato accertato che alcuni provvedimenti sono più popolari di altri rispettivi alle condizioni da erogare. Ci sono (state) misure nel settore artistico e culturale, che mirano alla migliore integrazione degli immigrati?
- Il confronto di vari sistemi per la sovvenzione pubblica dell'arte, cultura e l'integrazione culturale ha dimostrato che iniziative culturali in Europa godono una maggiore influenza da parte di enti pubblici. Quali opportunità e limitazioni si potrà aspettarci per una politica culturale che opera indipendentemente dal governo statale?

**2) <u>Arte, cultura ed integrazione delle strategie di servizi urbani</u>**

- Il politologo Rinus Penninx consiglia l'applicazione di strategie locali per l'inclusione delle culture minoritarie nella società tradizionale. Lui usa il termine "transnational society". La "Citta metropolitana di Milano" lavora sull'elaborazione ed implementazione di strategie adeguate anche per i campi di attività di cultura e integrazione. Come influiscono tali strategie nel vostro caso?
- Il _____ è specializzato nella promozione di arte e cultura "diversa". In che modo viene affrontato l'atteggiamento verso le associazioni delle culture minoritarie?

**3) <u>Interazione tra arte, cultura ed integrazione</u>**

- Secondo Jürgen Habermas nelle società postmoderne, la cittadinanza non potrà più essere assegnata in base all'appartenenza culturale. Nel 2001 egli esorta dagli stati europei l'ammissione di "uguaglianza culturale" per tutte le persone che abitano e vivono su territorio statale. Quali opportunità vede in arte e istituzioni culturali al fine di raggiungere parità culturale?
- Quali sono altre iniziative artistiche e culturali a Milano dove è stato deciso un particolare impegno sui temi dell'integrazione e della migrazione?

**4) <u>Contesto locale 2015</u>**

- L'Italia sta vivendo un'ondata di nuovi immigranti senza precedenti. Tutti i membri della società sono allarmati a spalleggiare le attività svolte dagli enti pubblici. Come può l'arte e la cultura essere di sostegno all'integrazione sostenibile dei nuovi arrivati?

# 10.3. Appendix 3: Interviewleitfaden Vereine

## Questionario: Associazioni Culturali

- Nella mia tesi mi occupo della reciproca integrazione delle società di minoranze nella maggioranza a Milano. La vostra istituzione promuove cultura ed arte, concentrandosi sulla varietà di culture. Che ruolo ha il _____ in termini dell'internazionalizzazione prevista per Milano?

**1) <u>Lo Stato / la città</u>**

- In tutti i paesi europei esistono programmi per l'arte, la cultura, e l'integrazione culturale. E 'stato accertato che alcuni provvedimenti sono più popolari di altri rispettivi alle condizioni da erogare. Ci sono (state) misure nel settore artistico e culturale, che mirano alla migliore integrazione degli immigrati?

**2) <u>Progetti a Milano</u>**

- _____ organizza _____. Ospiti hanno possibilità di ascoltare artisti tradizionali e moderni, partecipare a spettacole di danza ed altro. Che tipo di reazioni è provocato nell'interno di una comunità che si considera una minorità ovunque?
- Durante _____, l'associazione collabora con altri istituti culturali ed enti locali pubblici. Come può essere descritto questa collaborazione?

**3) <u>Arte, cultura ed integrazione delle strategie di servizi urbani</u>**

- La 'Citta metropolitana di Milano' lavora sull'elaborazione ed implementazione di strategie adeguate anche per i campi di attività di cultura e integrazione. Come influiscono tali strategie nel vostro caso?
- Come tematizzano le istituzioni culturali ed artistiche, la crescente internazionalizzazione all'interno della propria regione?

**4) <u>Interazione tra arte, cultura ed integrazione</u>**

- Secondo Jürgen Habermas nelle società postmoderne, la cittadinanza non potrà più essere assegnata in base all'appartenenza culturale. Quali opportunità vede in arte e istituzioni culturali al fine di raggiungere parità culturale?
- Che ruolo ha la diversità (culturale) delle organizzazioni culturali locali per la completa realizzazione di tale uguaglianza e dove si trovano conflitti tra le aspettative delle autorità pubbliche e quelle dei rappresentanti delle arti e del settore culturale?

**5) <u>Contesto locale 2015</u>**

- L'Italia sta vivendo un'ondata di nuovi immigranti senza precedenti. Tutti i membri della società sono allarmati a spalleggiare le attività svolte dagli enti pubblici. Come può l'arte e la cultura essere di sostegno all'integrazione sostenibile dei nuovi arrivati?

# 10.4. Appendix 4: Interviewfragen (Baukasten, deutsch, 27.08.2015)

Die Interviewfragen wurden vor der Feldforschung an den jeweiligen Kontext angepasst und ins Italienische übersetzt.

**1) <u>Einstiegsfrage</u>**

- Ihre Institution fördert Kultur und Kunstveranstaltungen in Mailand und thematisiert die Vielfalt der in Mailand vertretenen Kulturen. Welche Rolle nimmt Ihre eigene Institution in Hinblick auf eine zu erwartende Internationalisierung der Stadt Mailand ein?

**2) <u>Verhältnis von Staat / Stadt</u>**

- In sämtlichen Europäischen Staaten und Städten gibt Förderprogramme für Kunst, Kultur, sowie kulturelle Integration. Dabei hat sich gezeigt, dass einige Förderschienen beliebter sind als andere. Gab es in den vergangenen Jahren Maßnahmen im Kunst- und Kultursektor, die auf eine verbesserte Integration von MigrantInnen abzielten? Wurden entsprechende Maßnahmen angenommen?
- Der Vergleich europäischer und angelsächsischer Fördersysteme für Kunst, Kultur und kulturelle Integration hat gezeigt, dass in Kulturinitiativen Europas eine vermehrte Einflussnahme durch öffentliche Körperschaften zu erwarten ist. Wie erleben Sie diese Situation in Mailand? Welche Chancen und Einschränkungen erwarten Sie für eine Kulturpolitik die von staatlichen Prämissen unabhängig agiert?

**3) <u>Kunst-, Kultur- und Integrationsstrategien städtischer Einrichtungen</u>**

- Der Politikwissenschaftler Rinus Penninx empfahl nach eingehenden Studien zu europäischen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts lokal angelegte Strategien zur Inklusion von Minderheitskulturen in die Mehrheitsgesellschaft und spricht dabei von einem *transnational character*. Die Metropolenregion Mailand scheint an entsprechenden Strategien zu arbeiten. Wie wirken sich solche Strategien in ihrem Fall aus? Inwiefern gehen entsprechende Strategien über bisher angewandte Richtlinien zur Kunst- und Kulturförderung hinaus? Worin unterscheiden sich diese von Strategien anderer italienischer Städte?
- Wie thematisieren Kultur- und Kunsteinrichtungen die zunehmende Internationalisierung innerhalb der eigenen Region? Welcher Mehrwert ergibt sich für die unterschiedlichen in der Provinz Mailand lebenden Personengruppen durch das Etablieren der von Ihnen repräsentierten Institution? Welche Rolle spielt kulturelle Diversität lokaler Kulturorganisationen für die Realisierung einer so weitreichenden Gleichberechtigung?

**4) <u>Zusammenspiel von Kunst, Kultur und Integration</u>**

- Laut Jürgen Habermas kann politische Zugehörigkeit in postmodernen Gesellschaften nicht länger über Kultur definiert werden. Er daher die nationalen Entscheidungsträger

europäischer Staaten dazu auf eine kulturelle Gleichheit aller BürgerInnen innerhalb der eigenen Staaten sicherzustellen. Welche Möglichkeiten sehen Sie im Rahmen von Kunst und Kultureinrichtungen, um kulturelle Gleichheit für Personen mit verschiedenen Hintergründen zu erreichen?

- Kennen sie weitere Initiativen aus Mailand oder anderen europäischen Städten in denen sich etablierte Institutionen der Kunst- und Kulturszene besonders zu Themen Integration und Migration engagieren? Gibt es Gesellschaftsgruppen die von den Förderungen und Initiativen der Provinz/ Stadt Mailand nicht angesprochen werden?

**5) <u>Aktueller lokaler Kontext</u>**

- Italien erlebt derzeit eine unvergleichbare Welle an Neuankömmlingen. Alle Mitglieder der Gesellschaft sind allarmiert das Ihnen mögliche beizutragen. Welche gegenläufigen Positionen zur Integrationsdebatte und Migrationsdebatte spitzen sich in der Metropolenregion Mailand zu?
- Wie können Kunst und Kultur eine nachhaltige Integration von Neuankömmlingen unterstützen?

# 10.5. Appendix 5: Ricette Italiane di Integrazione, Programm

Ministero del Lavoro e delle Politiche Sociali
Direzione Generale dell'Immigrazione e delle Politiche di Integrazione

***RICETTE ITALIANE DI INTEGRAZIONE***

EXPO Milano, *24 settembre 2015*, ore 15:30
Auditorium Cascina Triulza

**14.30** - Registrazione dei partecipanti

**15.30** - Introduce **Giuliano Poletti** - Ministro del Lavoro e delle Politiche Sociali

**16.00** - La ricerca CENSIS: *Abitudini alimentari e avventure imprenditoriali di italiani e migranti*
Prof. **Giuseppe De Rita** - Dott.ssa **Anna Italia**

**16.30** - Il linguaggio universale della cucina
Maestro **Gualtiero Marchesi**

**17.00** - Identità multiple, lavoro e internazionalizzazione
Ne discutono i protagonisti
**Chen Ming** - *ANGI* Nuova Generazione Italo Cinese
**Diaria Suleman** - Cooperativa Sociale *Barikamà*
**Gino Luka** - Scrittore
**Petrova Radoslava** - Cooperativa *Bio & mare La pesca in Rosa*
**Ranasinghe Damian** - Amministratore delegato del gruppo *Eatalian Restaurant* e della catena di ristoranti *SOHO*
Modera **Roberto Perrone** - Giornalista e scrittore

**17.30** - Conclude il **Dott. Paolo Pennesi** - Segretario Generale - Ministero del Lavoro e delle Politiche Sociali

**19.00** - Apericena presso il Padiglione Coldiretti

Italialavoro

## 10.6. Appendix 6: Abstract (deutsch)

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Rolle von Vereinen und Museen für das Erreichen kultureller Gleichberechtigung in Mailand. Die Einzigartigkeit des Falles ergibt sich aus dem Selbstverständnis der Mailänder Stadtgemeinde als Kommune der *Milanesi* und dem Anspruch der norditalienischen Metropole, ein postmoderner und international anerkannter Standort für Kunst, Kultur und Diversität zu sein.

Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist es aufzuzeigen wie kulturfördernde Vereine (als Vertretung der Minderheitsgesellschaft) und kleiner Kultureinrichtungen und Museen (als Vertretung der Mehrheitsgesellschaft) mit limitierten Mitteln einen Beitrag zur Integration von Gesellschaften leisten. Die Aufgabe der Integration und Gleichstellung wird von den staatlichen Kompetenzen losgelöst und auf städtischer Ebene neu angesiedelt, wobei Vertreter_innen auf lokaler Ebene einen gleichermaßen nach außen und innen gerichteten Anspruch auf Integration formulieren und im Kontext alter und neuer *Milanesi* wirken.

Den Ambitionen der Vereinen und Interessenvertretungen stehen jene der Stadtgemeinde und Metropolenregion gegenüber. Die demokratisch gewählten Autoritäten entwickeln, beschließen und implementieren Gleichstellungspolitiken, ebenso wie Politiken, deren Ziel es ist, Mailand im internationalen Standortwettbewerb einen Vorteil zu verschaffen um innovative Kräfte in Wirtschaft, Wissenschaft, und aber auch in Kunst und Kultur langfristig an sich zu binden. Im Sinne postmoderner Gleichheit, wie sie von Jürgen Habermas (1999) konzipiert wurde, setzt sich die vorliegende Masterarbeit mit entsprechenden Strategien und Maßnahmen auseinander und formuliert eine Zusammenschau der möglichen Re-organisation des Politikfeldes auf städtischer Ebene.

Die Datenerhebung im Rahmen der Masterarbeit stützt sich auf einen explorativ-qualitativen Zugang und speist sich aus Expert_inneninterviews mit Repräsentant_innen von Vereinen der Minderheitsgesellschaften und Museen, sowie der Analyse von Wortmeldungen im Rahmen einer vom Ministerium für Arbeit und Sozialpolitik während der Weltausstellung 2015 organisierten Tagung. Informelle Gespräche und Museumsbesuche vervollständigen die Charakterisierung einer Metropolenregion, die in der akademischen Auseinandersetzung im deutschen Sprachraum wenig Beachtung findet.

## 10.7. Appendix 7: Abstract (english)

The master thesis at hand deals with associations and museums in the context of cultural equality in Milan. The uniqueness of the case results from the historic self-image of the municipality as a community of *Milanesi* and the cities' claim for being an internationally recognized hotspot for arts, culture and diversity.

The aim of the master thesis is to show how cultural associations (representing the minority society) and small cultural institutions and museums (representing the majority society) contribute to the integration of societies that reside within the same urban space. Herewith the task of integration and equality of earlier state competences is rescaled at the city level. The thesis explores how representatives from diverse communities formulate integration and take influence on the everyday life of old and new *Milanesi*.

The ambitions of cultural institutions and interest groups sometimes oppose, sometimes go alongside with the ones stated by municipality and metropolitan region. The democratically elected authorities aim to develop, adopt and implement equality policies, as well as policies, whose goal it is to promote Milan in the international standpoint competition. For the purposes of post-modern equality – as conceived by Jürgen Habermas (1999) – this master thesis deals with the re-allocation of former state competences at the city level and opportunities of an appropriate policy.

Data collection is based on an exploratory-qualitative access. It combines expert interviews with representatives of minoritarian communities and museums, as well as an analysis of statements made during a relevant conference organized by the Ministry of Labour and Social Policy. Several museum visits and informal discussions complete the comprehensive characterization of a metropolitan area, marginally addressed in German-speaking academia.

# 10.8. Appendix 8: Curriculum Vitae

## Michael Anranter BA MA

Liechtensteinstraße 103/10,
Vienna, 1090 - AT
0043 (0)680 552 3742
michael.anranter@gmail.com
www.stadtgeselle.wordpress.com

## PERSONAL INFORMATION

Born October 30th, 1987 in Bolzano (Italy)
Citizenship: Italian

## EDUCATION

**10.2012 – PRESENT** **UNIVERSITY OF VIENNA**
**MA Political Science**
- Citizenship Studies
- Cultural Policies
- EU Policy-Making

**10.2012 – 03.2015** **UNIVERSITY OF VIENNA**
**MA Cultural Differences and Transnational Processes**
- New Identities and Transnational Studies
- Urban Anthropology
- Visual Anthropology

**10.2008 – 08.2012** **UNIVERSITY OF VIENNA**
**BA Political Science**

## WORK HISTORY

**10.2013 - PRESENT** **OIKODROM – THE VIENNA INSTITUTE FOR URBAN SUSTAINABILITY**
JR. RESEARCHER AND SCIENTIFIC PROJECT MANAGEMENT
- Desktop research, support to researchers involved in:
  - SPACES – Sustainable Public Areas for Culture in Eastern Countries (www.spacesproject.net), and
  - NOPOOR – Enhancing Knowledge for Renewed Policies Against Poverty (www.nopoor.eu)
- Internal project management: Horizon2020, etc.
- Elaboration and coordination of research proposals (H2020, INTERREG, CreativeEurope, UIA, JPI Urban Europe, etc.

**10.2015 –PRESENT** **BIORAMA – DAS MAGAZIN FÜR NACHHALTIGKEIT**
FREELANCE AUTHOR
- Publications related to urban space; http://www.biorama.eu/category/blogs/sinn-city/

**10.2012 – 04.2013** **INSTITUT für KULTURKONZEPTE, Vienna**
WORKSHOP COORDINATOR
- Coordination of courses offered by the institute
- Support to teachers during courses

| | |
|---|---|
| **06.2012 – 08.2012** | **PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE – Ripartizione Innovazione, Ricerca, Sviluppo e Cooperative**<br>INTERNSHIP CANDIDATE<br>▪ Project proposal evaluation<br>▪ Expenses account<br>▪ On-site inspections for evaluation of goals achievement |
| **10.2008 – 04.2013** | **FleXible Marketing**<br>SALES PROMOTER<br>▪ Sales promotion for SLR-cameras / HD camcorder and equipment |

## QUALIFICATIONS

| | |
|---|---|
| **2012** | **NMUN Conference Lille (F)**<br>▪ Faculty Advisor for University of Vienna delegation. Team coordination and delegates briefing in collaboration with Prof. Dr. Irene Etzersdorfer |
| **2011** | **NMUN Conference New York City (U.S.)**<br>▪ Head Delegate for University of Vienna delegation. |

## ADVANCED TRAININGS

'Project planning', 'Business Administration for Culture', 'Controlling for Cultural Organizations', 'Sponsoring', 'Marketing', 'Transnational Cultural and Arts Projects', 'Conflict management', 'Culture Concepts 2.0'.

## LANGUAGE SKILLS

**GERMAN:** Mother tongue
**ITALIAN:** Fluent in speech and writing
**ENGLISH:** Fluent in speech and writing, Toefl ibT: 106

## PUBLICATIONS (Peer-Reviewed)

Kolb, Bettina; Dumreicher, Heidi; Levine, Richard S.; Anranter, Michael; 2015. Exploring Spaces of Possibilities for Arts, Culture, Public Space, and Civil Society. In: *The International Journal of Social, Political and Community Agendas in the Arts*, 10(3), S. 17-25.

## PUBLICATIONS

Anranter, Michael; Barry, Megan; Dumreicher, Heidi; 2016. Sustainability-oriented Arts in the Mena Region: Demand and Impact of the Arts in a Post-Revolutionary Context. In: *The Turn. Art Practices in Post-Spring Societies*, Bruckbauer, Christine; Triki, Patricia K. Vfmk Verlag für moderne Kunst GmbH, St. Pölten, S.116-121.

Kolb, Bettina; Dumreicher, Heidi; Anranter, Michael; 2014. Inszenierung am Heldenplatz – Vorgestern, Gestern und Heute; eine TwitPic Analyse, Oikodrom – Forum Nachhaltige Stadt, URL: http://goo.gl/XpRWjy, letzter Aufruf: 21.03.2016.